Sonntag, den 20. März 1932

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 80. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

Die Gesetzesmaschine stillgelegt.

Die Parlamentssession ist beendet, der Sejm und Senat am Freitag geschlossen worden. Es ist unbekannt, wann die Einberufung der gesetzgebenden Körperschaften zur neuen Tagung erfolgen wird. Allem Anschein nach wird dies nicht so schnell geschehen, da die Regierung im Sejm und Senat nur ein notwendiges Uebel sieht. Deshalb hat sie sich ja auch Vollmachten erteilen lassen, um ungehindert Dekrete mit Gesetzeskraft durch den Staatspräsidenten erlassen zu können.

In der Schlußsitzung des Sejm hat der Sejmmarschall versucht, die Tätigkeit des Sejm durch Hervorstreichung der überaus großen Zahl der verabschiedeten Gesetze hervorzuheben. Fürwahr, die gesetzgebenden Körperschaften haben Rekordleistungen vollbracht, wenn auch diese Leistung mehr sportlichen Charakters als wirkliche, sachliche Arbeit war. Hat man doch in der durch Vertagungsbeschluß abgekürzten Session neben der Verabschiedung des Staatsbudgets eine Reihe Gesetzesvorlagen zur Annahme gebracht, die für den Staat von ausschlaggebender Bedeutung sind, in Rekordzeiten erledigt. Die Gesetzesmaschine hat somit tadellos funktioniert; ob aber zum Wohle der Gesamtheit, ist schon eine andere Frage.

Die These von der Zusammenarbeit des Sejm mit der Regierung ist zu einer mechanischen Beschließung all dessen, was die Regierung vom Sejm verlangte, herabgewürdigt worden. Die folgsame und durch viele Bindungen geschlossene Regierungsmehrheit hat meistens fast debattenlos den Regierungsvorlagen Gesetzeskraft gegeben, vollkommen ihr Recht auf Beurteilung der Vorlagen aufgegeben. Daß hierbei der Sejm keineswegs zur Bildung einer einheitlichen Grundidee in der gesetzgebenden Politik, eines Programms, beitragen konnte, ist erklärlich.

Die Erteilung von Gesetzesvollmachten für den Staatspräsidenten ist als Aufgabe von seiten der Regierungsabgeordneten des sehr bescheidenen und formellen Rechts auf „Zusammenarbeit" mit der Regierung zu betrachten, das ihr bisher noch zugestanden worden ist. Wenn man bedenkt, daß dies sogar von „dieser" Mehrheit verlangt wurde, so wird niemand ernsthaft behaupten wollen, daß die Erteilung von Vollmachten, also die tatsächliche Ausschaltung der Volksvertretung, sei sie auch nur eine künstlich geschaffene, eine besondere Stärke des herrschenden Regimes in Polen ist. Es ist gerade vom Standpunkt einer starken Regierung betrachtet, die eine folgsame parlamentarische Mehrheit besitzt, ein Rückzug von jener Ideologie, die auf dem Format einer einzelnen Persönlichkeit aufgebaut oder angepaßt war. Schon letztens zeigte sich nach Einbringung der sozialen Abänderungsvorlagen und bei Behandlung einiger Gesetze, daß die Pilsudski-Ideologie nicht mehr in genügender Weise eine bindende Kraft aufzuweisen hat.

Diese Ideologie ist nach mehrjähriger Selbstherrschaft gescheitert, sie muß nach fremdem Muster durch Vollmachten ersetzt werden. Und nicht zum ersten Male muß unsere „Moralische Sanierung" zu einem neuen Mittel greifen. Anfänglich hat sie nach der Machtergreifung ihre Ratlosigkeit den Grundproblemen des politischen und wirtschaftlichen Lebens gegenüber dadurch verheimlichen wollen, daß sie auf die „Schwierigkeiten" hinwies, die ihr angeblich von der Opposition, die die Mehrheit im Sejm hatte, gemacht würden. Diese Schwierigkeiten wurden in drastischer Weise durch Verächtlichmachung des Sejm als ganzes und der „Herren Abgeordneten" im besonderen bekämpft. Dann wurde durch die „berühmt" gewordene Wahlaktion wieder ein Hindernis genommen, die Mehrheit im Parlament „erobert". Trotzdem mußte aber wieder etwas anderes die beunruhigte öffentliche Meinung trösten: die überaus schwierige Wirtschaftslage Polens wurde der internationalen Wirtschaftskrise voll und ganz zugeschrieben. Zwischendurch versuchte man sein Glück durch Kabinettsumbildungen, um einerseits einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden und anderseits sich unmöglich gemachte Minister auszuschiffen.

Nun sollen die Vollmachten das helfende Mittel sein, durch das die Schwierigkeiten, denen die Regierung gegenübersteht, behoben werden sollen, als wenn es der Regierung im Sejm nicht möglich wäre, alles, was sie beabsichtigt, durchzuführen. Auch die Vollmachten werden nichts nützen, wenn die Regierung nicht imstande sein wird, durch ein wohlüberlegtes Programm die Schwierigkeiten auf allen Gebieten des staatlichen Lebens zu bekämpfen und das Vertrauen zu sich zu wecken. Programmlosigkeit und Regieren gegen den Willen des Volkes ist aber das offensichtliche Kennzeichen des herrschenden Regierungssystems.

Die parlamentarische Gesetzesmaschine ist stillgelegt worden, der Weg für die Dekretierung von Gesetzen ist freigemacht. Aber auch dies wird den Zusammenbruch der „Moralischen Sanierung" nicht aufhalten. E. Z.

Regierungsumbildung bevorstehend.

Der Einfluß der Industrie auf die Regierung soll erweitert werden. Die Interessen der arbeitenden Bevölkerung werden beiseite geschoben.

Die Schließung der Parlamentssession hat die Frage der Aenderungen in der Regierung wieder aktuell werden lassen. Gestern wurde in politischen Kreisen Warschaus die Möglichkeit einer Rekonstruktion des Kabinetts stark diskutiert. Selbst die der Regierung nahestehenden Kreise, die sich bisher über dieses Thema in Schweigen gehüllt hatten, haben sich gestern mit dieser Angelegenheit befaßt. Daß die Aenderungen in der Regierung schon in allernächster Zeit zu erwarten sind, erklärt sich auch daraus, daß Ministerpräsident Prystor bereits gestern mehrere Besprechungen zweifellos über dieses Thema hatte, über die allerdings strengstes Stillschweigen gewahrt wird.

Die Aenderungen in der Regierung sollen nicht allein die Personen betreffen, es sollen vielmehr auch einige Ressorts als besondere Ministerien abgeschafft und mit anderen zusammengelegt werden. Daß dabei gerade die für die Arbeiterschaft wichtigen Ministerien abgeschafft werden, ist nur eine logische Folge des jetzigen Regierungskurses. So kann bereits mit ziemlicher Bestimmtheit gesagt werden, daß das Ministerium für öffentliche Arbeiten abgeschafft und dem Verkehrsministerium angegliedert werden wird. Der gegenwärtige Minister für öffentliche Arbeiten Norwid-Neugebauer soll dann aus der Regierung ausgeschifft werden. Auch das für die breiten Massen der landarmen Bauern so wichtige Ministerium für Bodenreform soll aufgelöst und mit dem Landwirtschaftsministerium zusammengelegt werden. Ob und welcher von diesen beiden Ministern im Amte verbleiben wird, ist zur Stunde noch nicht bekannt. Ursprünglich sprach man, wie bereits berichtet, auch über eine Auflösung des Arbeitsministeriums, doch scheint man höheren Orts diesen Plan vorläufig aufgegeben zu haben, um die Arbeiterschaft im Augenblick nicht übermäßig zu reizen. Vorläufig scheint man sich mit der Liquidierung dieser beiden Ministerien begnügen zu wollen, die auch so schon einen sehr großen Verlust für die Arbeiterschaft bedeuten.

Ist man gegenüber den arbeitenden Kreisen der Bevölkerung so überaus engherzig, so will man sich aber gegenüber den sogenannten Wirtschaftskreisen, d. h. den Industriellen, recht großherzig erweisen. Und zwar soll die Kabinettsumbildung die Schaffung eines besonderen Portefeuilles eines Vizeministerpräsidenten vorsehen, dem allein sämtliche Wirtschaftsfragen unterstehen werden. Für diesen Posten ist einer der beiden Vizefinanzminister vorgesehen. Auch das Postministerium soll abgeschafft und dem Ministerium für Handel und Industrie angegliedert werden. Hierbei wird in Warschauer Kreisen stark davon gesprochen, daß ein Lodzer Industrieller Minister für Handel und Industrie werden soll.

Wie man sieht, soll die Umbildung der Regierung ein weiterer Schritt auf dem Wege der gänzlichen Ausschaltung der Arbeiterschaft und Ueberweisung der Geschicke des Staates in die Hände der Kapitalisten sein.

40 polnische Notverordnungen in Sicht.

Im Ministerratspräsidium werden gegenwärtig eifrig Arbeiten an neuen Gesetzen durchgeführt, die noch in diesem Monat auf Grund des Vollmachtengesetzes des Staatspräsidenten erlassen werden sollen. Bisher sind 40 Gesetzesprojekte fertiggestellt.

Demarche der Großmächte in Kowno.

Gegen Litauens Memelpolitik.

Kowno, 19. März. (Litauische Telegraphenagentur.) Die Vertreter Großbritanniens, Frankreichs und Italiens haben heute nachmittag einzeln beim litauischen Außenminister vorgesprochen und ihm Verbalnoten über den Standpunkt ihrer Regierungen in Sachen des Direktoriums Simaitis im Memelgebiet überreicht.

In den Verbalnoten der drei Großmächte wird u. a. darauf hingewiesen, daß die Bildung eines rein litauischen Direktoriums im Widerspruch zum Statut und zu den Erklärungen des Außenministers Zaunius stände, die er im Völkerbundrat abgegeben habe. Eine etwaige Auflösung des Landtages stände ebenfalls im Widerspruch zum Beschluß des Völkerbundrates vom 20. Februar d. Js. Minister Dr. Zaunius verteidigte die Bildung des Direktoriums damit, daß es sich erst bei der Vorstellung im Landtage zeigen werde, ob es dessen Vertrauen habe.

In politischen Kreisen hat die Note einen starken Eindruck gemacht. Noch vorgestern hatten sowohl Zaunius in einer Pressekonferenz als auch das offizielle Organ der litauischen Regierung in einem Artikel die deutsche Meldung über die Demarche der Signatarmächte damit abzutun versucht, daß gesagt wurde, der Wunsch der deutschen Presse nach einer schärferen Note sei der Vater des Gedankens.

Zaunius verteidigt sich.

Kowno, 19. März. Der litauische Außenminister Dr. Zaunius machte zum Schritt der Unterzeichnermächte des Memelabkommens folgende Bemerkungen: Der Bildung des jetzigen Direktoriums seien Verhandlungen mit den Mehrheitsparteien vorangegangen, und er müsse deshalb gegen die Behauptung, als ob die Bildung eines Direktoriums im Widerspruch zu seinen Erklärungen in Genf stehe, energischen Protest erheben. Er habe vielmehr in Genf bei der Behandlung der Memelfrage ausdrücklich auf die Möglichkeit der Auflösung des Landtages hingewiesen. Die litauische Regierung trage keine Schuld daran, wenn die Verhandlungen mit den Mehrheitsparteien zu keinem Erfolg geführt hätten. Bei den Besprechungen mit den Unterzeichnermächten in Genf habe die litauische Abordnung erklärt, daß sie einen Zusammenhang zwischen dem Fall Böttcher und den von den zuständigen der Zentralregierung ergriffenen weiteren Maßnahmen nicht anerkenne. Diese Erklärungen haben die Unterzeichnermächte zur Kenntnis genommen. Wenn jetzt die Unterzeichnermächte einen solchen Zusammenhang feststellen wollen, so werde auch er, Dr. Zaunius, gezwungen sein, diejenigen Erklärungen zu widerrufen, denen zufolge für den Fall von neuen Landtagswahlen der Kriegszustand im Memelgebiet abgeschafft werden würde. Er verstehe nicht, wie eine auf Grund des Memelstatuts veranlaßte Neuwahl des memelländischen Landtages als eine Verletzung der Memelkonvention hingestellt werden könnte.

Kredite? Ja, aber für — Magnaten.

„Gegenwärtig ist es die wichtigste Aufgabe, aufzurufen zur Mitarbeit und leider unbedingt notwendigen Opfern aller Bevölkerungsschichten."

Also sprach Herr Prystor in seinem Exposé an die Adresse der verarmten Bevölkerung. Nachstehend zitieren wir eine Nachricht des „Robotnik", die aufs deutlichste zeigt, wie die Opfer „aller Bevölkerungsschichten" und insbesondere die der Sanacjamagnaten in Wirklichkeit aussehen.

Herr Senator Targowski

sitzt — nach Pressestimmen, die bis jetzt noch nicht dementiert wurden, — in Paris als „finanzieller Vertreter" Polens mit einem monatlichen Gehalt von 1250 Dollar. Welche Funktionen der Herr Senator ausübt, ist unbekannt, da wir in Paris eine Gesandtschaft, Konsulate und Kommerzienräte haben. Derselbe Herr Targowski bemüht sich, wie man hört, im Bank Gospodarstwa Krajowego um eine Anleihe in Höhe von 420 000 Zloty. Auf dem Vermögen des Senators lasten aber schon Steuerrückstände von 150 000 Zloty. Weil der Wert des Vermögens knapp reicht, um die Anleihe zu sichern, stellte die Bank die Bedingung, daß der Staatsfiskus mit seiner Forderung auf den zweiten Plan rücke. Das Finanzministerium genehmigte das Gesuch des Herrn Targowski und gab der Anleihe den Vorzug vor den Steuerschulden.

Graf Alfred Potocki.

Der Besitzer großer Güter im Lancucker Kreise hatte ebenfalls Sorgen mit Steuerschulden. Verhältnismäßig waren es nicht viel, kaum 60 000 Zloty, aber der arme Kerl war nicht imstande sie zu bezahlen. Er bemühte sich um Zerlegung der Summe in Raten. Als er nun die Zustimmung von amtlicher Seite in der Tasche hatte, machte er sich auf und fuhr zur Löwenjagd nach Afrika. Diese Jagden stellen sich bekanntlich sehr teuer.

(Dazu reichte es! Anm. d. Red.)

Andere Magnaten.

Der bekannte Aristokrat Graf Piwinski, der sich in Geldschwierigkeiten befindet, hat vor, ausländischen Liebhabern seine berühmten Bilder zu verkaufen. Gleichzeitig erfahren wir, daß Graf Piwinski im Panstwowy Bank Rolny eine Anleihe von 750 000 Zloty erhielt. Dieselbe Bank gewährte dem Besitzer von Wilanow Graf Branicki Kredit auf viele hunderttausend Zloty.

So erhalten die Herren Magnaten schnelle und wirksame Hilfe überall, wo sie anklopfen. Es schlagen für sie mitfühlende Herzen in den Kassen, in den Banken, für sie, ja.

Ersparnis im dänischen Heeresetat.

Eine überaus treffende Rede des Verteidigungsministers.

Kopenhagen, 19. März. Im Landsting wurde am Freitag abend die neue Heeresvorlage der Venstre-Partei mit den 50 Stimmen dieser Partei, der Sozialdemokraten und der Radikalen gegen 11 konservative Stimmen angenommen. Die Vorlage bringt eine jährliche Ersparnis von 6 Millionen Kronen im Heereshaushalt.

In der Aussprache nahm der Verteidigungsminister das Wort. Er erklärte u. a., die dänische Flotte sei nicht imstande, irgendwelche Kampfaufgaben zu lösen. Ein Sachverständiger habe ihm erklärt, die dänische Flotte würde eine schmachvolle Niederlage erleiden, falls sie von einem gleichwertigen Gegner angegriffen würde. Die dänische Flotte hätte nicht einmal die Hoffnung, entfliehen zu können, da sie nur die halbe Geschwindigkeit entwickeln könne wie andere Flotten. Die einzige Hoffnung, die man dänischerseits habe, sei die, daß Nebel herrsche. Aus diesem Grunde könne man sagen, daß künstlicher Nebel das wichtigste Verteidigungsmittel der dänischen Flotte sei. Diese Ausführungen des Ministers riefen große Heiterkeit hervor. Der Verteidigungsminister schloß: Wenn man sagt, daß die neuen Vorschläge eine technische Verbesserung bedeuten, so will ich an den Mann erinnern, dessen Hosen geflickt sind, dessen Aermel in Fetzen hängen und der den zerschlissenen Anzug zum Schneider bringt. Wenn der Schneider dann die zerrissenen Hosen flickt, indem er ein Stück vom Aermel abschneidet, so wage er nicht zu sagen, daß ein solches Verfahren eine Verbesserung darstelle. Jedenfalls könne dadurch kein neuer Anzug entstehen.

Deutschland und die Weltwirtschaft

Erklärungen des deutschen Reichsarbeitsministers.

Paris, 19. März. Reichsarbeitsminister Stegerwald hatte dem Berliner Korrespondenten des „Petit Journal" eine Unterredung gewährt, in deren Verlauf er interessante Erklärungen über die Lage in Deutschland und über die deutsch-französische Zusammenarbeit abgab.

Der Minister sprach sich zunächst über **die große Arbeitslosigkeit in Deutschland** aus. Er erklärte, daß die Schwankungen der Außenpolitik, die Furcht vor einer neuen Inflation und vor allem die Ausdehnung der Schutzzollmaßnahmen in Europa nicht erlaubten, auf eine bedeutende Verminderung der Zahl der Arbeitslosen zu rechnen. Die Reichsregierung habe ein umfangreichs Programm für öffentliche Arbeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aufgestellt, aber es fehle das Geld zur Ausführung. Fremde Kapitalien seien notwendig. Allein so lange das Vertrauen im Inneren des Landes wie im Ausland nicht wieder hergestellt sei, könne man nicht auf den Zufluß fremder Kapitalien rechnen. Das Anwachsen des Nationalsozialismus habe die Wiederherstellung des Vertrauens verhindert. Das Ergebnis der Wahlen vom 13. März zeige jedoch, daß der Vormarsch der Hitler-Bewegung nicht so groß sei, daß die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands endgültig gefährdet werde. Wenn die nationalsozialistische Partei illegale Mittel anwende, werde die Reichsregierung die notwendige Energie zeigen.

Die deutsch-französische Zusammenarbeit, betonte der Reichsarbeitsminister, sei notwendig, um Europa seine dominierende Stellung in der Weltorganisation zu geben. Leider gebe es noch viele Hindernisse, die die Entspannung zwischen Frankreich und Deutschland verhinderten. Eines der wichtigsten sei das Reparationsproblem. Deutschland sei in der Hauptsache ein Industrieland, für das die Bedürfnisse seines Wirtschaftslebens bedeutend größere Kapitalien als ein Ackerbauland brauche. Durch den Krieg und die Inflation seien der deutschen Wirtschaft 100 bis 150 Millionen Mark entzogen worden. Ein Land, das sich in einer solchen Lage befinde, könne dem Ausland nicht die Zinsen einer politischen Schuld von 35 Millarden zahlen und zugleich für die Bedürfnisse seiner Wirtschaft im Ausland große Privatschulden aufnehmen, für die gleichfalls hohe Zinsen gezahlt werden müßten. Die Staatsschulden Englands und Frankreichs könne man, obgleich sie hoch seien, nicht mit den deutschen Schulden vergleichen. Es seien in der Hauptsache innere Schulden, deren Zinsen wieder dem eigenen Wirtschaftsleben zugute kämen. Die Auslandsschulden könnten nur durch Ausfuhrüberschüsse bezahlt werden. Aber ein großer Ausfuhrüberschuß eines einzelnen Landes, das wenig importiere, bringe Unordnung in den gesamten internationalen Warenaustausch.

Der Minister schloß, nachdem er auf eine Frage des Korrespondenten die deutsch-französische Wirtschaftskommission als ein brauchbares Werkzeug für eine engere Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland bezeichnet hatte, mit den Worten: „Das gegenseitige Verstehen zwischen unseren beiden Ländern ist notwendig, um in Europa und in der Welt eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen. Ich weiß, daß Laval und Brüning über diesen Punkt einig waren. Man müsse ohne Zweifel auch an der Wiederannäherung der Geister arbeiten, aber auf wirtschaftlichem Gebiet müsse zunächst der Anfang gemacht werden."

Die Vermittlungskonferenz im Fernen Osten.

Schanghai, 19. März. Die chinesisch-japanische Vermittlungskonferenz ist endgültig auf den heutigen Sonnabend festgelegt worden.

Der japanische Gesandte ist von seiner Regierung angewiesen worden, die Waffenstillstandsbedingungen auf die drei vom Völkerbundsausschuß am Donnerstag angenommenen Punkte zu beschränken, wonach

die Chinesen bis zur endgültigen Regelung in ihrer jetzigen Stellung bleiben, die Japaner sich auf bestimmte Punkte zurückziehen und ein gemischter Ausschuß mit neutralen Mitgliedern die Zurückziehung überwachen soll.

Die japanische Regierung betont, daß die Annahme der drei Punkte des Völkerbundes, das Stattfinden einer internationalen Vermittlungskonferenz zur Voraussetzung habe, auf welcher die Fragen **des Boykotts** und der Sicherheit der japanischen Staatsangehörigen vor der Frage der Zurückziehung der japanischen Truppen erörtert werden sollen. In diesem Fall werde Japan sich bereit erklären, seine Truppen in die international Niederlassung und die angrenzenden Oertlichkeiten zurückzuziehen.

Erfolgt eine neue japanische Offensive?

London, 19. März. Neue große Mengen von Munition, Lebensmitteln und Kriegsmaterial werden von den Japanern nach Schanghai geschafft. Chinesische Blätter wollen wissen, daß die Japaner für eine neue große Offensive Vorbereitungen treffen. Marschall Tschiangkaischek soll, nach Meldungen aus Nanking, das Amt des Generalstabschefs übernommen haben.

Stillegung eines engl. Kohlenbergwerkes wegen deutscher Einfuhrbeschränkung.

London, 19. März. Das Kohlenbergwerk Durham hat seit Montag dieser Woche 2600 Arbeiter wegen Mangels an Aufträgen erlassen. „Daily Telegraph" zufolge handelt es sich um eine unmittelbare Folge der deutschen Einschränkungsbestimmungen, da die Durham-Kohle hauptsächlich nach Deutschland geliefert worden sei.

Der englisch-irische Konflikt.

London, 19. März. In einer Rede in Birmingham gab Schatzkanzler Neville Chamberlain zwei wichtige Erklärungen ab, die eine über Irland, die andere über Englands finanzielle Lage. Er wies zunächst darauf hin, daß die englische Regierung bisher keine amtliche Mitteilung über de Valeras Absichten erhalten habe, den Treueid für den König abzuschaffen und die jährlichen Landentschädigungszahlen in Höhe von drei Millionen Pfund einzustellen. Chamberlain fuhr dann fort: Die Auffassung, daß Verpflichtungen oder Abkommen, die von zwei Ländern feierlich eingegangen sind, von einer Seite aus für ungültig erklärt oder abgeändert werden könnten, bereitet der englischen Regierung ernste Sorgen. Falls solche Absichten ernstlich verfolgt werden, müssen sie zweifellos zum Wiederaufleben der Gegensätze führen, die man für immer beseitigt zu haben gehofft hatte.

Der Schatzkanzler ging dann auf

die finanzielle Lage Englands

ein und sprach seine Befriedigung über die Verbesserung der Lage des Staatshaushaltes aus. Er müsse jedoch von unbegründeten Hoffnungen warnen, die an einen Ueberschuß im Staatshaushalt geknüpft würden, wie z. B. in der Frage von Steuererleichterungen, Wiederherstellung der früheren Gehaltssätze und der Erwerbslosenzahlungen. Die Verbesserung der finanziellen Lage könne dur dann aufrecht erhalten werden, wenn England durch seine Ausfuhr in die Lage versetzt werde, seinen Verpflichtungen nachzukommen und den Staatshaushalt im Gleichgewicht zu halten.

Aufhebung von Abwehrgesetzen in Irland.

London, 19. März. Der Vollzugsausschuß des irischen Freistaates hat am Freitag die Aufhebung des im vergangenen Jahre erlassenen Terrorabwehrgesetzes beschlossen. Damit wird das militärische Schnellgericht aufgelöst und das Verbot für den republikanischen Verband außer Kraft gesetzt.

Wie das amerikanische Budgetdefizit beseitigt werden soll.

Washington, 19. März. Die zur Beseitigung des Milliardendefezits von der Bundesregierung vorgelegten Steuerpläne wurden am Freitag von der Kongreßmehrheit umgestoßen. Die Einkommensteuern wurden durch eine Probeabstimmung erhöht. Im Gegensatz zu den Vorschlägen der Führerschaft der beiden Parteien, die für die Massenverbrauchssteuer eintritt, will die Mehrheit des Kongresses vor allem eine stärkere Besteuerung der großen Vermögen. Die Abstimmungen sind charakteristisch für die politischen Auswirkungen der Wirtschaftskrise. Die Krise hat beide Parteien in der Steuerfrage gespalten.

Die Anordnung über „politischen Osterfrieden" in Deutschland ergangen.

Berlin, 19. März. Die Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz des inneren Friedens vom 17. März ist im Reichsgesetzblatt vom 18. März veröffentlicht worden. Sie verbietet für die Zeit vom 20. März bis zum 3. April 1932 mittags 12 Uhr öffentliche politische Versammlungen sowie alle politischen Versammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel. Für die gleiche Zeit ist jede Art der öffetnlichen Verbreitung von Plakaten, Flugblättern und Flugschriften politischen Inhalts verboten.

Keine Anerkennung des Mandschurei-Staates.

London, 19. März. Auch Großbritannien erkennt die „unabhängige" Mandschurei nicht an. Es nimmt den gleichen Standpunkt ein wie die Vereinigten Staaten.

Vor einer Kabinettskrise in Japan.

Tokio, 19. März. Japan steht vor einer neuen ernsten Kabinettskrise. Allgemein wird mit Sicherheit der Sturz des Kabinetts Inukay bei Schluß der Parlamentssitzungsperiode zu Ende der nächsten Woche erwartet. In diesem Zusammenhang wird den Verhandlungen des Staatsratsmitgliedes Prinz Saionji mit führenden Persönlichkeiten besondere Beachtung geschenkt, die die Bildung einer Nationalregierung bezwecken. Bis jetzt ist noch nicht bekannt, ob diese Verhandlungen erfolgreich verlaufen sind.

Das Inukay-Kabinett wird nicht für fähig gehalten, mit den gegenwärtigen großen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten fertig zu werden. Die wirtschaftliche Krise ist durch die Gewährung großer Summen für die militärischen Operationen noch verschärft worden. Dazu kommt die dauernde Ungewißheit über die Entwicklung der Verhandlungen in Schanghai, die unklare Lage in der Mandschurei und die gegenwärtige Spannung mit Sowjetrußland, die durch die russischen Truppenzusammenziehungen an der mandschurischen Grenze gekennzeichnet ist.

Aenderung im amerikanischen Streikrecht.

Washington, 19. März. Der Kongreß hat nunmehr endgültig die Norris-Vorlage verabschiedet, die den Bundesgerichtshöfen das Recht beschneidet, gegen streikende Arbeiter einstweilige Verfügungen zu erlassen. Die Vorlage geht nunmehr dem Präsidenten Hoover zu.

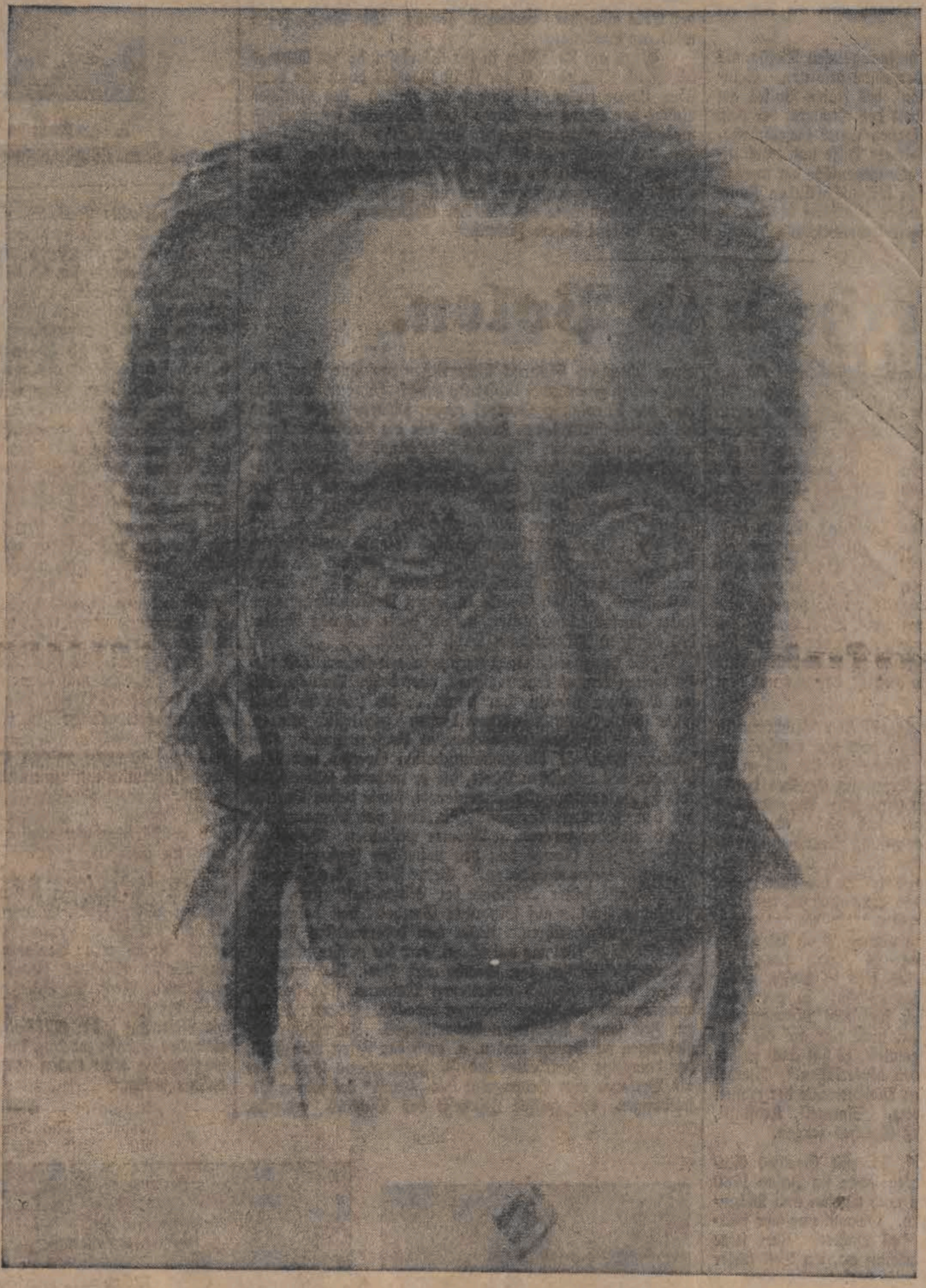
Zurück zu Goethe

Eine Sonntagsbetrachtung.

Wenn in diesen Tagen so viel über Goethe gelesen, geschrieben und gesprochen wird, so hat das wohl seine Ursache. Oder will man nur eine unabweisbare Pflicht abtun, wenn man Goethe an seinem 100. Todestage huldigt?

Auch das ist richtig und wohl sehr, sehr viele werden in dieser „Goethezeit" dem großen Toten ihre Ehrfurcht bekunden und sich und anderen sagen: er war ein großer Mann.

Und werden kaum daran denken, daß Goethe auch **gelebt** hat, daß nicht seine großen Totenfeiern jetzt und immerdar ihn groß gemacht haben, sondern sein Leben und sein lebendiges Wirken. In seinem Leben und seinen Werken hat er der Mitwelt und Nachwelt das Vermächtnis hinterlassen, das auch auf unsere Tage gekommen ist und auch für die Zukunft fortdauert. „Es kann die Spur von seinen Erdentagen nicht in Aeonen untergehen."



Was uns nottut, ist das Eindringen in den Geist Goethes, ist das Begreifenlernen seiner Weisheit und Menschlichkeit.

Er hat den Menschen und der Menschheit so viel zu sagen, auch **jetzt**, wiewohl er schon hundert Jahre tot ist. Nicht den Toten sollen wir in ihm verehren, sondern den Lebenden. Totenkult treiben, paßt nicht in unsere Zeit, die schnellebige.

Es kommt darauf an, ob wir uns zu Goethes Geist bekennen oder nicht. Um aber zu diesem Bekenntnis zu kommen, müssen wir ihn erst kennenlernen. Es wird viel getan, um Goethe unter das Volk zu bringen. Aber auch vieles, um ihn ihm zu verleiden. Es ist fast so wie mit dem lieben Gott und den lieben Christenleuten: immer schieben sich Vermittler dazwischen. — Zuweilen so viele, daß gar keine Möglichkeit besteht, an den lieben Gott heranzukommen. — —

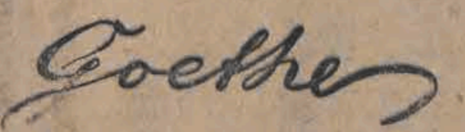
Und Goethe war garnicht der liebe Gott, sondern ein Mensch, der Mensch Goethe. Und doch haben sich auch hier so viele Mittler eingedrängt, daß man Mühe hat, an ihn heranzukommen. Durch so **viel** tausend Biographien und Kommentare weiß man heute über Goethe schon so viel, daß man nicht mehr nötig zu haben scheint, auch noch etwas **von** ihm zu wissen.

Durch sorgsam „ausgewählte" Schulausgaben seiner Werke hat man hundert Jahre Schildwache gestanden vor dem Menschen Goethe, um ihn nicht der Jugend zu zeigen und sie mit ihm unterhalten zu lassen. Auf den Parnaß hat man ihn gestellt, so hoch hinaufgeschoben, daß niemand mehr ihn erreichen konnte. Und dort hat er gestanden, steht er noch, vergessen und verkannt, weil zu wenig gekannt.

Ein Götzenbild hat man aus dem Menschen gemacht, seinen Geist verhöhnt und verjagt und sich in naseweiser Selbstgefälligkeit vor das Postament gestellt und ausgerufen: Hier thront der größte Dichter aller Zeiten, Leute, schaut ihn euch an, wie fein wir ihn herausgeputzt haben.

Hausieren ging man mit dem „größten Dichter", bis er der Jugend und dem Volke verekelt war. Weil man ihn garnicht zu Worte kommen ließ. Weil man den eigenen Ungeist auf seinen Geist bezog.

Wird es jetzt anders werden? Ich bin nicht gläubig genug, von einem Totentag die Wiedererstehung Goethes zum Leben zu erhoffen. So schnell wird das nicht gehen. Man hat ihn zu lange verraten, um sich jetzt plötzlich zu ihm zu bekennen. Aber bei aller Gelegenheit wollen wir seinen Geist beschwören, daß er sich einfinde und seine Menschenweisheit den Menschen offenbare. Den Wust, der sich zwischen Mensch zu Mensch, zwischen Jetztzeit und Goethe aufgetürmt hat, müssen wir fortschieben, damit wir zu ihm gelangen. Damit sein Genius unsere Seele berühre und wir verstehen lernen, was er uns zu sagen hat.



1832 — 1932

Wir müssen erst wieder zu Goethe finden, wenn wir von ihm sprechen wollen. Wir müssen erst den Literaturgeschichtengoethe wieder begraben, damit wir den Blick und das Herz frei bekommen für den lebendigen Goethe, für unseren Goethe, den Goethe des 20. Jahrhunderts. Dann werden wir auch vernehmen, was er **uns** zu sagen hat, dann werden wir auch hören, was er zu unserer Zeit und den Zeitmenschen zu sagen hat. Es ist faule Selbsttäuschung, wenn man sich damit begnügt, die Ansichten anderer für sich genügen zu lassen. Wir werden Goethe nicht kennenlernen, wenn wir ihn selber nicht kennen, sein Werk und sein Wirken erfaßt haben. Das werden wir aus tausend Kommentaren nicht erlernen, wenn wir nicht Goethe persönlich aufsuchen, in seinen Werken, in seinem Leben in seinem Schaffen. Die schönste und beste Reisebeschreibung wird uns nicht viel nützen, wenn wir das Land nicht gesehen haben, von dem die Reisebeschreibung berichtet.

Erst die unmittelbare Fühlungnahme mit dem Werk, mit dem lebendigen Werk Goethes, wie er sich uns in seinen Dichtungen, in seinen Forschungen, in seinen Briefen von Mensch zu Mensch offenbart, wird uns erkennen lassen, wes Geistes Kinder wir sind und ahnen lassen die Größe und Vielseitigkeit **seines** Geistes.

Dann wird uns auch so mancher Kommentar und so manche Biographie verständlicher, ja kleinlich vorkommen, gemessen an dem schönen Gewinn, den wir aus dem Schatze Goethescher Weisheit erworben haben werden.

Wie Rousseau damals seinen Leuten zurief: zurück zur Natur! so möchte man heute all den Goetheverehrern und Goethebekennern (mit und ohne Gänsefüßchen) zurufen: Zurück zu Goethe!

Zurück zu Goethe, wenn ihr erfahren wollt, was Goethe war und was er heute uns sein kann und sein soll.

Mögen diese Totenfeiern in diesen Tagen dazu beitragen, daß durch sie der lebendige Goethe wieder in die Welt komme und sein Geist unseren heutigen Ungeist in Bewegung setze und ihn herausfordere. Um den Sieg soll es uns nicht bange sein.

Richard Zerbe.

Eine wahrhaft allgemeine Duldung wird am sichersten erreicht, wenn man das besondere der einzelnen Völkerschaften auf sich beruhen läßt, bei der Ueberzeugung jedoch festhält, daß das wahrhaft verdienstliche sich dadurch auszeichnet, daß es der ganzen Menschheit angehört.

(Goethe an Carlyle.)

Der Patriotismus und ein persönlich tapferes Betragen hat sich so gut als das Pfaffentum und der Aristokratismus überlebt.

(Goethe an Schiller.)

Die Botschaft inneren Friedens.

Der Aufruf zum Goethejahr.

Reichspräsident von Hindenburg, die deutsche Reichsregierung und verschiedene Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erließen folgenden Aufruf zum Goethe-Jahr:

„Wenn am 22. März der Tag zum 100. Male wiederkehrt, an dem Deutschlands vollendetster Geist seinem Glauben gemäß in die Unsterblichkeit einging, so kann der Tag, der damals die Klage um den unersetzlichen Verlust entfesselte, kein Trauertag mehr sein: er bedeutet jetzt das freudig stolze Bewußtsein eines unverlierbaren Besitzes, der dem Volke Goethes nicht geraubt werden kann, es sei denn, daß es sich selbst aufgibt. Die immer neue Erwerbung dieses Besitzes und das gläubige Festhalten an den geistigen Gütern der Nation spendet die Kraft des Aufblickes zum Ewigen und zur Erhebung über die Not der Zeit.

Goethe hat in den Jahren hoffnungslosen Tiefstandes seinem Volke den Weg zur Wiedergeburt gewiesen. Seine größte Dichtung zeigt die Vision des freien Volkes auf freiem Grunde als ein Vermächtnis des Dichters, der weit in die Zukunft blickend, die Aufgaben neuer Gesellschaftsordnung als Naturgesetz wechselseitiger Hilfe und werktätiger Liebe auffaßte. Wie er selbst alle Gegensätze der menschlichen Natur in sich trug und den leidenschaftlichen Zwiespalt seines Innern zum befreienden Einklang brachte, so mahnt sein Geist zur einträchtigen Ueberwindung selbstzerfleischenden Streites. Der Name Goethe bedeutet dem deutschen Volke eine Botschaft inneren Friedens.

Wie Goethes Werk aus allen Wurzeln des Volkstums aufsteht und dessen Kräfte zusammenfaßte, so wird seine Erscheinung zum Sinnbild eines Einsgefühls der über Deutschlands Grenzen hinaus in seiner Sprache verbundenen Gemeinschaft. Goethes 100. Todestag soll, wie einstmals Schillers 100. Geburtstag, ein Weckruf für das Einheitsbekenntnis des über die ganze Erde zerstreuten Deutschtums werden.

Wie nach Goethes Meinung erst die Erfüllung im eigenen Volkstum Schwingkraft verleiht zum Einswerden mit der Welt, so ist sein Dichterwort als Stimme der Menschheit zur Weltsprache geworden, in der die Völker der Erde einander verstehen lernen. Die Goethe-Feier wird zur Weltfeier.

Wenn am 22. März in der Sterbestunde des Mittags die Glocken läuten, soll der Geist Goethes durch alle deutschen Lande ziehen. Während im Namen des deutschen Volkes der Kranz am Sarge der Weimarer Fürstengruft niedergelegt wird, möge jeder Deutsche sich dankbar bewußt sein, daß Goethe auch für ihn gelebt und gewirkt hat. Das Goethe-Jahr soll die ganze Volksgemeinschaft in einem Erlebnis zusammenführen, das mit großer Vergangenheit verbindet und über die Not der Gegenwart eine Brücke schlägt in eine bessere Zukunft."



Frau von Stein,
Goethes vertraute Freundin vor seiner italienischen Reise.

Goethe und Polen.

Einer der besten Goethekenner, der bekannte Literaturhistoriker und Germanist an der Krakauer Universität, Prof. Spiridon Wukadinowitsch hat vor kurzem eine interessante Schrift über „Goethe und Polen" veröffentlicht. Prof. Wukadinowitsch versucht anhand historischer Tatsachen und verfügbaren Quellenmaterials das Verhältnis Goethes zu Polen, zum polnischen Geistesleben und zu den polnischen Menschen darzustellen. Vor allen Dingen ist er natürlich bemüht, der Meinung, Goethe habe für Polen weder ein Interesse noch ein Verständnis gehabt, wodurch er zu abfälligen Urteilen über Polen und das polnische Geistesleben neigte, entgegenzutreten. Im Gegensatz zu Schiller, der in Polen sehr rasch populär und beliebt wurde, galt, nach Meinung Prof. W.'s, Goethe den Polen als „kühler Verstandsmensch, als treuer Diener seines Fürsten und ausgemachter Feind jeder Rebellion, als weltkluger bedächtiger Egoist und Realist, der nur mit dem Gegebenen rechnet".

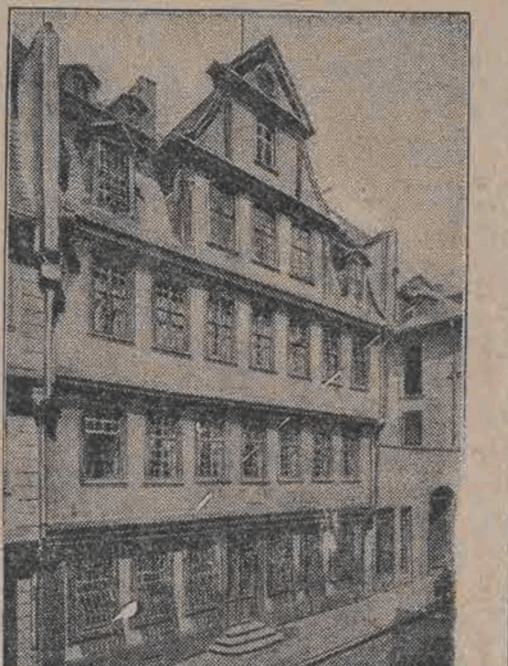
Wenn es Goethe auch an begeisterten Verehrern in Polen nie gefehlt hat, so waren es doch nur wenige einzelne. Der „polnische Herder" Brodzinski hat als erster versucht, sich zu einer sachlichen Erfassung Goethes durchzudringen. Er war es auch, der durch seine Schriften das Interesse für Polen entfacht hat, das seither auch nicht mehr erloschen ist. Die erste Sammlung sämtlicher in polnischer Sprache erschienenen Schriften über Goethe sowie alle Uebersetzungen Goethes ins Polnische bis zum Jahre 1913 hat zum erstenmal Edmund Kolodziejczyk in einer Bibliographie unter dem Titel „Goethe in Polen" veröffentlicht. Trotzdem kann nach Meinung Prof. W.'s von einer eigentlichen Goetheforschung in Polen heute noch nicht die Rede sein, zumal es bis jetzt in Polen weder eine Gesamtausgabe von Goethes Werken in polnischer Sprache noch eine wissenschaftlich fundierte Monographie gibt. „Aber Goethes Genius hat nicht nur auf die polnische Forschung befruchtend eingewirkt, er hat auch in der polnischen Poesie deutliche Spuren hinterlassen." Hierbei erwähnt der Verfasser u. a. einige Meisterwerke der größten polnischen Dichter wie Mickiewicz, Slowacki, Krasinski, deren Werke von großem Einfluß Goethes zeugen.

Alsdann befaßte sich Prof. W. mit Goethes Eindrücken, die er auf seiner bekannten Reise im Jahre 1780 von Breslau aus über Tarnowitz nach Krakau und Tschenstochau von Polen gewonnen hatte. Obwohl nur sehr spärliche persönliche Aufzeichnungen des Dichters über seine Reiseeindrücke vorliegen — W. nimmt an, ein Teil dieser Aufzeichnungen wäre möglicherweise verlorengegangen — steht fest, daß diese Eindrücke nicht die besten gewesen sind, was W. auf die besonderen damaligen Verhältnisse und zum großen Teil auch auf Goethes Einstellung zurückführt. Aus dieser Zeit stammt der berühmte Ausspruch Goethes, den er kurz vor dem Ueberschreiten der polnischen Grenze in das Fremdenbuch der Friedrichsgrube zu Tarnowitz am 4. September 1780 eingetragen hatte: „Fern von gebildeten Menschen, am Ende des Reiches..." Und in einem Brief an Herder berichtet Goethe, kurz nachdem er wieder nach Breslau in das Hauptquartier seines Herzogs zurückgekehrt war: „Ich habe in diesen acht Tagen viel merkwürdiges, wenn es auch nur meist negativ merkwürdig gewesen wäre, gesehen." Der schlechte Zustand der polnischen Wege, die ungemütlichen und unzulänglichen Unterkunftsverhältnisse haben wohl viel dazu beigetragen, daß der Eindruck Goethes von Polen nicht der beste sein konnte. Selbst die Stadt Krakau, „das polnische Nürnberg", befand sich zu der Zeit in einem Zustande, daß es kaum den Blick des Kunstfreundes fesseln konnte. Das Haus, in dem Goethe in Krakau wohnte, ist heute noch durch eine Gedenktafel gekennzeichnet. Daß gerade Krakau bei Goethe einen schlechten Eindruck hinterließ, versuchte Prof. W. noch auf folgende zwei Umstände zurückzuführen. Der erste war die Abneigung Goethes gegen jedwede Gotik. Und die Sehenswürdigkeiten Krakaus, wie die berühmten Tuchlauben am Krakauer Ring, die dicht daneben stehende Marienkirche und schließlich die größte Sehenswürdigkeit Krakaus, die Königsburg Wawel, sind alles Bauten gotischen Stils. Der zweite Umstand, und nach Meinung des Verfassers auch nicht der unwichtigste, war die Tatsache, daß die schlesisch-polnische Reise Goethes beinahe ausschließlich im Zeichen naturwissenschaftlichen Interesses und vor allem mineralogischer und botanischer Studien stand. Dafür ist bezeichnend, daß sich Goethe in seinen Reiseaufzeichnungen unter Krakau nichts weiter notiert hatte, als den Namen des dortigen Minerologen Prof. Scheidt.

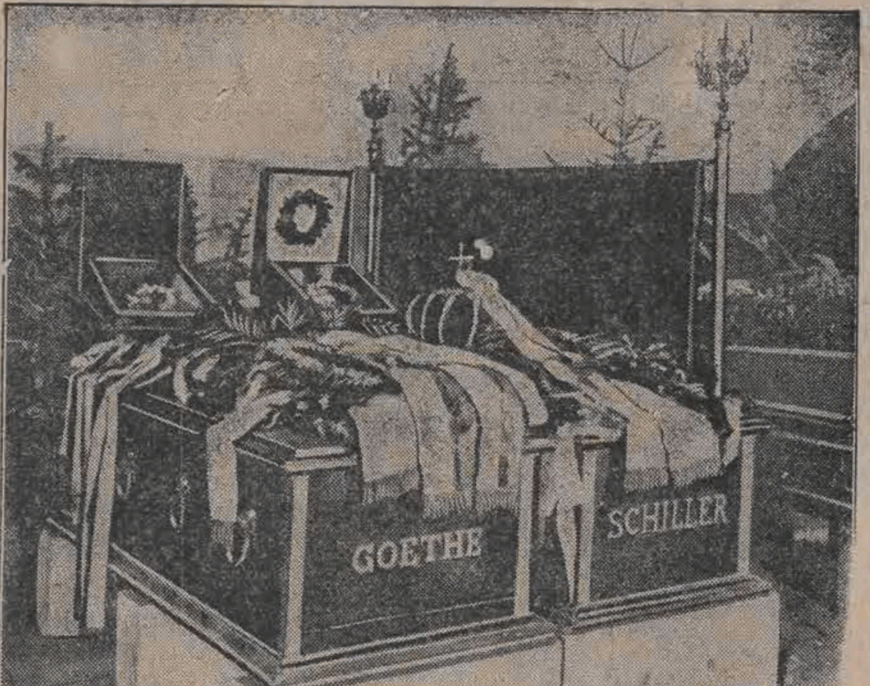
„So hat Goethe einen verschwindend kleinen Teil dieses weiten Landes kennengelernt, aber dessen Bräuche, dessen Menschen blieben ihm fremd... die polnische Seele sollte ihm erst auf polnischem Boden zugänglich werden, und zwar in ihren verschiedensten Aeußerungen." Nun schildert Prof. W. die Bekanntschaften Goethes mit Mitgliedern des polnischen Adels, die er während seiner zahlreichen Badeaufenthalte kennenlernte, sowie dessen Verkehr mit den Vertretern der polnischen Kunst und Literatur, die ihn direkt oder indirekt in Weimar aufsuchten. Besonders begeistert war Goethe von den polnischen Frauen: „Die Grazie ist ihnen eingeboren." Seine Verse „Aussöhnung" am Schlusse seiner „Trilogie der Leidenschaft" sind, nach Meinung Prof., auf Eindrücke Goethes von polnischen Frauen zurückzuführen. Unter den bedeutendsten Polen, die Goethe in Weimar aufsuchten, war der größte polnische Dichter Mickiewicz, den Goethe nach Prof. W., entgegen der in Polen vielfach vertretenen Meinung, sehr herzlich empfing und mit Auszeichnungen bedachte. Es war gerade zur Zeit seines 80jährigen Geburtstages. In nähere Beziehungen zu Goethe trat u. a. auch der Fürst Radziwill, der damalige Statthalter des Großherzogtums Posen, der als Vertoner und Propagator des „Faust" bei seinen Bestrebungen das größte Interesse des Dichters erweckte.

Ferner versuchte Prof. W. nachzuweisen, daß Goethe als „Schöpfer des Begriffs Weltliteratur, der alles, was Kunst und Poesie war, woher es auch kommen mochte, mit der gleichen künstlerischen Anteilnahme umfaßte", auch der nachbarlichen polnischen Literatur großes Interesse entgegenbrachte. Allerdings stellt hierbei Prof. W. fest, daß es Goethe an den notwendigen deutschen Uebersetzungen polnischer Werke gefehlt haben mag, die es ihm ermöglicht hätten, sich beispielsweise mit der polnischen Geisteskultur so zu befassen, wie er es mit der serbischen getan hat.

„Weit weniger fühlte sich Goethe mit der Politik und Staatsgeschichte des Nachbarlandes verbunden. Wie er sich zu den Teilungen des unglücklichen Reiches gestellt hat, ist nicht bekannt geworden." Zum Schluß befaßt sich Prof. W. mit Goethes Aufsatz „Vorschlag zur Einführung der deutschen Sprache in Polen", der auf eine Anfrage bei Goethe, auf welche Weise man den durch die Teilung an Preußen zugefallenen polnischen Einwohnern ein gewisses Interesse für die deutsche Sprache beibringen könnte, vom Dichter verfaßt wurde. Von diesem Aufsatz hatte, soweit bekannt ist, weder ein Zeitgenosse Kunde, noch ist das Projekt je verwirklicht worden. Dennoch hat es Anlaß zu zahlreichen Angriffen von polnischer Seite auf den Dichter gegeben. Es wurde vielfach, ohne genauere Kenntnis des Aufsatzes und seiner Beweggründe, von polnischer Seite behauptet, Goethe habe in diesem Vorschlag „seinen germanisatorischen Gelüsten freien Lauf gelassen" und hätte ein Rezept gegeben, wie man aus den Polen in kürzester Zeit gute Deutsche machen könnte. Den Gipfel literarischer Falschmünzerei aber bildet wohl in jüngster Zeit ein Feuilleton eines oberschlesischen Blattes, worin Goethe der „erste Hakatist" genannt wurde, der die möglichst schnelle und vollständige Germanisierung der polnischen Bevölkerung für unbedingt notwendig erachtete und daher Stücke empfahl, in denen nach des Dichters Willen „die Ueberlegenheit der deutschen Kultur" zur Anschauung gebracht werden sollte. Prof. W. verurteilt Auswüchse solcher Kritik aufs schärfste und nennt sie gewissenlose Uebergriffe einzelner, die entweder Sensation um jeden Preis suchen oder das Wasser absichtlich trüben, um bequemer darin fischen zu können. Prof. W. schließt mit folgenden Worten Goethes, der gesagt hat: „... daß nicht die Rede sein könne, die Nationen sollen übereindenken, sondern sie sollen nur einander gewahr werden, sich begreifen, und wenn sie sich wechselseitig nicht lieben mögen, sich einander wenigstens dulden lernen."



Goethes Geburtshaus
in Frankfurt a. M.



Goethes letzte Ruhestätte.
Goethes und Schillers Grabstätte in der Weimarer Fürstengruft

Aus Welt und Leben.

Schließung aller französischen Theater?

Die durch den Rücktritt des Intendanten der staatlichen Oper in Paris zutage getretene Theaterkrise in Frankreich verschärft sich immer mehr. Die Krise erstreckt sich nicht nur auf die staatlich unterstützten Theater, sondern auf alle Bühnen, Lichtspielsäle und Varietes, die unter den schweren Steuern und Abgaben zu leiden haben. Die Vereinigung französischer Theaterdirektoren beschäftigte sich in den letzten Tagen mit dem Gedanken, zum Zeichen des Einspruches sämtliche Theater zu schließen. Der Präsident dieses Verbandes erklärte, daß eine derartige Maßnahme ernstlich in Erwägung gezogen werden; man werde sie jedoch nicht vorher bekanntgeben, sondern die Regierung und die Oeffentlichkeit vor eine vollendete Tatsache stellen.

Die Bühnenarbeiter erklären, sich mit allen Mitteln gegen eine Herabsetzung der Löhne wehren zu wollen, da diese nicht als Ursache der Krise angesehen werden könnten.

Der längste Brückenbogen der Welt.

Ein Zwischenfall bei der Eröffnungsfeier.

In Sydney (Australien) wurde die neue Hafenbrücke dem Verkehr übergeben, deren Bau 8 Jahre gedauert hat. Die Brücke kostet 200 Milliarden Mark. Sie überbrückt den Hafen von Sydney mit einem einzigen Brückenbogen, der eine Spannweite von annähernd 500 Meter hat und damit der längste Brückenbogen der Welt ist. Die Brücke hat vier Eisenbahngleise, einen Fahrweg und zwei Fußwege. Die Eröffnung wurde in ganz Neusüdwales feierlich begangen. Zehntausende von Menschen sind aus allen Teilen Australiens nach Sydney geströmt, wo ein einwöchiger Karneval stattfindet.

Bevor der Ministerpräsident von Neusüdwales Lang die Brücke eröffnete, ereignete sich ein aufsehenerregender Zwischenfall. Ein Mitglied der kommunistenfeindlichen Geheimbewegung „Neue Garde" ritt plötzlich in scharfem Galopp vor und durchschnitt mit einem Säbel das Seil, das über die Brücke gespannt war und rief: „Ich erkläre die Brücke für eröffnet". Er wurde verhaftet. Nach der Eröffnung, an der auch der englische Generalgouverneur teilnahm, bewegte sich ein Festzug über die Brücke, während 13 Personendampfer verschiedener Nationen unter der Brücke hindurchfuhren.

Wikingergräber in der Ukraine.

Der bekannte schwedische Altertumsforscher T. J. Arne beschreibt in der Zeitschrift „Acta Archäologica" die alten Gräber, die man neulich in der Ukraine bei Tschernigow gefunden hat. Die Gräber, 80 an der Zahl, haben eine quadratische Form, sind 1 bis 1,5 Meter tief und mit hölzernen Wänden ausgeschlagen. In dieses Grab wurde der Krieger oft in voller Rüstung versenkt, sein Weib zur Linken, dann sein Pferd mit vollständigem Geschirr und eine Reihe von Gegenständen, die er auf seiner letzten Reise benötigte.

Wie auch zeitgenössische Chronisten bestätigen, folgte das Weib dem Wikinger freiwillig in den Tod, manchmal wurde sie auch bei der Bestattung getötet, um dem Toten in seinem neuen Leben Gesellschaft zu leisten. Auffällig ist die einfache Ausschmückung der Frauenleichen, die zudem orientalischen Ursprungs ist. Daraus glaubt man den Schluß ziehen zu dürfen, daß wir es hier mit Sklavinnen zu tun haben, die sich die Wikinger aus der eingeborenen Bevölkerung holten.

Dr. Arne fand, daß alle Grabgegenstände und besonders die Waffen schwedische Typen sind, wie sie auch in Schweden und im ganzen Ostseegebiet gefunden werden. Durch die Funde der letzten Zeit ist man immer mehr zur Ansicht gelangt, daß die Wikinger auf ihren Zügen nicht nur als Krieger und Zerstörer, sondern auch als Kaufleute und Kolonisatoren auftraten. Die Wikingerkönige unterhielten auch diplomatische Beziehungen mit dem Auslande und übten einen großen Einfluß auf die Staatsbildung Europas aus.

Dynamitexplosion tötet 6 Arbeiter.

In Nordostspanien wurden durch eine Dynamitexplosion 6 Arbeiter getötet. Die Arbeiter waren mit dem Bau eines Tunnels beschäftigt. 6 weitere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Zwei Greisinnen ermordet, beraubt und nachher die Leichen angebrannt.

Ein furchtbares Verbrechen wurde am Freitag in einem Dorfe in der Nähe von Clermont Ferrand aufgedeckt. In den frühen Morgenstunden beobachteten die Bewohner des Dorfes starke Rauchentwicklung und Petroleumgeruch, der aus einem Hause drang, in dem eine 62jährige wohlhabende Witwe mit einer gleichaltrigen Freundin wohnte. Die beiden Frauen wurden tot und halb verkohlt auf dem Fußboden liegend aufgefunden. Ihre Kleider waren mit Petroleum übergossen und angezündet worden. Der erste Eindruck ließ sofort auf ein Verbrechen schließen. Eine der beiden Frauen ist durch einen Schuß in den Kopf, die andere durch Schläge mit einem spitzen Gegenstand getötet worden. Der oder die Mörder hatten darauf die ganze Wohnung durchwühlt und sind mit ihrem Raub unerkannt entkommen.

Keine Auflösung der bremischen Bürgerschaft.

Bremen, 19. März. Die bremische Bürgerschaft hat nach längerer Debatte die nationalsozialistischen Anträge auf Mißtrauenserklärung gegen den Senat und auf Auflösung der Bürgerschaft abgelehnt.

Instinktsicherheit bei noch ungeschlüpften Küken.

Die folgende interessante Beobachtung sendet dem „Kosmos" das Mitglied A. Bogati in Eisenstadt (Burgenland): Eine zahme Gluckhenne war an dem Tage, als die Hühnchen schon ausschlüpfen sollten, die Eier schon leichte Sprünge aufwiesen und auch schon piepsende Stimmen aus den Eiern erschallten, aus dem Nest herausgenommen worden, da sie in ihrem Bruteifer zu verhungern drohte. Sie nahm Nahrung zu sich, streckte und reinigte sich, da erschallten wieder mehrere Stimmen aus den Eiern. In diesem Augenblick flog eine Krähe nahe dem Fenster vorüber. Die Henne stieß ihren Warnungsruf aus, worauf alle Stimmen in den Eiern plötzlich verstummten, wie es bei den schon laufenden Hühnchen beobachtet werden kann. Erst als die Henne wieder beruhigt war und ihre Lockstimme laut werden ließ, begann das Gepiepse in den Eiern wieder. Versuche vor dem Fenster mit einem schwarzen Gegenstand, den die Henne für einen Vogel halten kann, hatten stets das gleiche Ergebnis: Die noch nicht ausgeschlüpften Küchlein verstehen also bereits die Stimme der Mutter.

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Blutige Ehetragödie.

Betrunkener Mann bringt seiner Frau lebensgefährliche Stichwunden bei. Stubennachbarn üben an dem Manne Selbstgericht.

Eine furchtbare Tragödie, die ihren Ursprung in dem Alkohol hat, spielte sich gestern abend im Hause Przendzalniana 38 ab. Dort wohnen seit längerer Zeit die Eheleute Adolf Henke, 32 Jahre alt, und dessen 28 Jahre alte Gattin Waclawa. Adolf Henke betrank sich sehr oft, was zur Folge hatte, daß ihm seine Frau wiederholt Vorwürfe wegen seines leichtsinnigen Lebenswandels machte, wobei es aber immer meist zu einem Streit zwischen beiden Eheleuten kam, da sich der Mann die Vorwürfe seiner Frau nicht gefallen lassen wollte. Auch gestern in den späten Abendstunden kehrte Adolf Henke wieder betrunken nach Hause zurück. Als ihm seine Frau wiederum Vorwürfe machte, geriet er in eine derartig maßlose Wut, daß er ein Messer ergriff und auf seine Frau einzustechen begann. Mit fünf Stichwunden in der Brust und am Halse eilte die Frau auf den Korridor hinaus, um den Händen des Wüterichs zu enteilen. Doch lief ihr der rabiate Ehegatte nach und versetzte der unglücklichen Frau noch im Korridor etliche Stiche in den Rücken. Als die Frau blutüberströmt besinnungslos zusammenbrach und die Hausbewohner zusammenliefen, faßte der Unmensch die am Boden liegende Frau an einem Bein und zerrte sie in die Wohnung hinein.

Der Hausbewohner, die über die Tragödie der armen Frau aufs höchste erschüttert waren, bemächtigte sich eine maßlose Wut über die Roheit des Trunkenbolds. Einige der Einwohner bewaffneten sich mit verschiedenen zur Hand gewesenen Gegenständen, drangen in die Wohnung des Henke ein und übten an diesem Selbstgericht. Sie schlugen so lange auf den noch immer betrunkenen Henke ein, bis Polizei herbeikam, die inzwischen von einem der Einwohner herbeigerufen wurde. Erst die Polizei befreite ihn aus den Händen der empörten Wohnungsnachbarn. Auch traf bald die Rettungsbereitschaft ein, die bei der Frau von den Messerstichen herrührende lebensgefährliche Verletzungen und bei dem Manne allgemeine Verletzungen am ganzen Körper feststellte.

Beide Eheleute wurden in das Bezirkskrankenhaus überführt. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt. Wegen der Mißhandlungen des Adolf Henke wurden einige Hausbewohner von der Polizei verhaftet. (p)

Das blonde Märchen

Roman von Emmy Schenk

5

„Amira!" Unendlich zärtlich klang seine Stimme. Sie stand still und regungslos. Da sah er in ihr blasses Gesichtchen, das ihm unheimlich schmal geworden schien in den Tagen seines Fernseins, und sah in den großen, tiefen Augen unendliches Leid. Er stutzte. Sollte sie bereits wissen? Doch nein.

„Freust du dich nicht, mein Märchen, daß ich wieder bei dir bin, oder bist du vor Freude stumm geworden?" scherzte er, und zog sie stürmisch an sich. Mit heißer Inbrunst suchte er ihren Mund und küßte ihn heiß und lange.

„Mein goldenes Märchen."

Sie hatte noch immer kein Wort gesprochen, keine Freude zeigte sich auf ihrem Gesicht. Jetzt nahm sie seinen Kopf zwischen ihre kühlen Hände und sah ihm schmerzlich-forschend in die Augen.

„Kannst du mich belügen, Ferdinand?" fragte sie.

„Aber Amira, was hast du denn nur, ist das dein Willkommengruß für mich?"

Ueber ihre Schultern lief ein Zittern. Da zog er sie zu sich auf die Bank und legte seinen Arm fest um sie.

„Erzähle", sagte er streng.

Da beichtete sie den ganzen Jammer ihres Herzens mit starrem, unbewegtem Gesicht, dessen Lebendigkeit eingefroren schien. Er horchte auf. Woher wußte sie das alles? Wer konnte ihr das alles hinterbracht haben? Als sie schwieg, sagte er ernst und ruhig:

„Also das ist es." Dann schwieg auch er. Es war ein beklemmendes Schweigen. Amira saß still und regungslos. In den Büschen zirpten die Heimchen so süß und leise, Leuchtkäferchen schwirrten über den Weg — in beider Herzen schlich sich heimlich der Zauber der herrlichen Sommernacht.

Und dann sprach er. Sagte ihr alles, wie es gewesen, wie er gezwungen mit seiner Braut habe zurückfahren müssen und wie ihm die letzten Ferientage freudelos vergangen seien.

„Immer wieder dachte ich an dich, Märchen, in heißer Sehnsucht, wie sehr habe ich diesen wunderschönen Abend herbeigesehnt, und nun — nun begegnest du mir so?"

Ihre zusammengesunkene Gestalt, ihr blasses Gesichtchen waren eine einzige große Anklage für ihn, die er fühlte und die ihm die Brust beengte.

Da trat in ihre Züge ein eigenartiger Zug. Etwas von dem schweren Kampfe, den ihre Seele gekämpft, schien zurückgeblieben. Dann umfaßte sie seine Hände.

„Ich will glauben, was du mir sagst, und ich will glauben, daß du mich allein nur liebst", sagte sie leise.

„Mein Märchen, ich danke dir."

Ein langer Kuß besiegelte das Gelöbnis und dann schritten sie durch den Wald in die wunderbare Sommernacht.

Auf leisen Sohlen kam ein unendliches Glück, und es schien, als seien an den Wegen tausend Wunderblumen erblüht: Blumen der Liebe, die durch Leid gegangen.

• •

Nach dieser Aussöhnung gingen die Tage weiter. Einer nach dem anderen, herrliche Sommertage und -nächte. Es war ein tiefes Verstehen zwischen den beiden, wie sie es noch nie gekannt. Amira war ihm nicht nur die Frau, sondern vor allem Freundin und Kamerad. Sie hörte mit Interesse seine Pläne und Ansichten, und warf hier und da ihre klugen Einwände dazwischen. Das war es, was sie fester verband, wie irgendeine flammende Leidenschaft, die auflodert und wieder wie Strohfeuer verflackert.

Jeden Abend fanden sie sich zu einem gemeinsamen Spaziergange am Eingange des Waldes zusammen. Sie gingen die schmalen, altvertrauten Waldwege, durch den dämmerigen Wiesengrund, wo die Rehe vorsichtig aus dem Gebüsch lugten und dann auf die Lichtung traten. Die beiden gingen aneinandergeschmiegt mit engverschlungenen Händen, der laue Nachtwind war ein einziges Schmeicheln und Kosen. Das waren selige Stunden, die sich in die Herzen brannten und die nichts verlöschen konnten.

An einem Abend hatte sich Ferdinand brieflich bei ihr entschuldigt, er habe seine Mutter zu Besuch und müsse sich der alten Dame widmen. Amira empfand eine ganz kleine Enttäuschung, da sie sich unbändig auf den Abend gefreut hatte. So ging sie früh allein fort, um an ihrem Lieblingsplätzchen in der Abendsonne noch ein Buch zu lesen. Sie saß wohl eine Stunde da mit geschlossenen Augen, die Sonne lag so warm auf ihrem Körper, und im Walde jubelten die Vögel aus voller Kehle ihr Abendlied. Das junge Mädchen versank in ein wohliges Träumen. Stimmen schreckten sie auf. Die eine — die Männerstimme? Ja, das war doch Ferdinand? Sollte er mit seiner Mutter? Sie konnte den Waldweg von ihrer Bank aus übersehen. Ein jubelndes Frauenlachen klang auf, in das seine sonore Stimme einfiel.

Tagesneuigkeiten.

Heute Goethe-Feier

des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt".

Heute nachmittag 4.30 Uhr findet im Saale des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde, Konstantynowska (11-go Listopada) Nr. 4, die erste Goethe-Feier in Lodz statt, veranstaltet vom Deutschen Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt". Diese Feier, die sich in den Zyklus der Goethe-Feiern der Lodzer Deutschen einreiht, hat folgende Vortragsfolge:

1. Männerchor unter Leitung des Herrn Kapellmeisters G. Teschner: a) Ueber allen Gipfeln ist Ruh' b) Das Heideröslein.

2. Vortrag des Herrn Richard Zerbe: „Goethes Leben und Wirken", nebst Vorführung von gegen 30 Lichtbildern aus dem Leben Goethes.

3. Rezitationen Goethescher Schöpfungen durch das Mitglied des Lodzer Deutschen Theaters, Herrn Artur Heine.

4. Sopransolo von Frl. Irma Zölbel: a) Wer die Sehnsucht kennt, b) Das Veilchen.

5. Tenorsolo des Herrn Julius Kerger: a) Kleine Blumen, kleine Blätter, b) Geheimes.

6. Auftreten des Lodzer Streichquartetts.

7. Cello-Solo des Herrn Prof. Gottlieb Teschner: a) Andante religioso aus dem 3. Konzert von Goltermann, b) Hoffnung aus dem Triptychon (Glaube, Liebe, Hoffnung) von Gottl. Teschner.

8. Großer gemischter Chor: „Erlkönig", Ballade, vertont für großen gemischten Chor mit Streichquartett und Klavier von Kapellmeister Gustav Teschner, Lodz.

Der Besuch dieser Feier ist jedem Deutschen zu empfehlen. Karten sind erhältlich: von 10—12 Uhr vormittags im Vereinslokale, Kilinskiego 145, und ab 4 Uhr nachmittags an der Kasse.

Pilsudskis Namenstag.

Gestern wurde der Namenstag des ersten Marschalls Polens, Josef Pilsudskis, in unserer Stadt feierlich, mit Kling-Klang und Gloria, mit Musik und Paukenschlag, Gottesdiensten und Paraden begangen. In den frühen Morgenstunden spielten die Militärorchester in den Kasernen der hiesigen Garnison einen Morgenruf ab. Um 9 Uhr vormittags fanden in den Gotteshäusern sämtlicher Glaubensbekenntnisse Gottesdienste statt, an denen die Schuljugend und zahlreiche Bewohner der Stadt teilgenommen haben. Um 10 Uhr fand in der katholischen Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst statt. In der St. Johanniskirche sprach Pastor Kotula wie ein Politiker und Agitationsredner, die Person des Marschalls mit Christus vergleichend!!

Nach diesen „Gottesdiensten" defilierten Truppen der Polizei, der Feuerwehr, der militärischen Vorbereitung, des Strzelec usw. an dem Wojewoden und General Malachowski vorüber, die mit ihren Stäben vor dem Schulkuratorium in der Petrikauer 104 Aufstellung genommen hatten. Auch der Nachmittag und Abend stand noch im Zeichen des Namenstages des Marschalls, der sich vor diesem seinen Tage zu fürchten scheint und dies Jahr nach Aegypten floh (voriges Jahr nach Madeira). Zum Glück sah man diesmal davon ab, Wunschkarten nach Aegypten zu schicken . . .

Aber Handel mit Gipsfiguren, die Pilsudski darstellen, wurde in Warschau betrieben.

Hoffentlich hat das Geschäft geblüht! Denn von einer guten Konjunktur hängt unser aller Wohl ab!

Ermäßigte Pässe für Kaufleute und Industrielle.

Die Lodzer Finanzkammer erhielt eine Anordnung in Sachen billiger Pässe für ins Ausland reisende Kaufleute und Industrielle. Danach können Vertreter des Handels und der Industrie, die sich zum Besuch einer Ausstellung oder Messe ins Ausland begeben, billige Pässe auf Grund einer Bescheinigung der Industrie- und Handelskammer erhalten. (b)

Regulierung der Ludka auf dem Konstantynower Waldlande.

Ursprünglich hatte die Absicht bestanden, in diesem Frühjahr den Fluß Ludka von der Bahnüberführung ab durch einen verdeckten Kanal zu überbrücken. Da aber ein sehr langer Kanal gebaut werden müßte, der sehr viel Geld kostet, hat der Magistrat beschlossen, in diesem Jahre nur Regulierungsarbeiten vorzunehmen. Abf einer Strecke von 40 Metern sollen in diesem Jahre die bereits verfaulten Balken und Regulierungsbretter ausgewechselt werden. Außerdem wird die Brücke über die Ludka in der Srebrzynskastraße ausgebessert werden. Für diese Arbeiten ist die Summe von 80 000 Zloty ausgeworfen worden. (p)

Warnung vor den betrügerischen Anleihegebern.

Im Zusammenhang mit den sich immer wieder wiederholenden Schwindelbankaffären erläßt die Stadtstarostei an alle Einwohner von Lodz die Warnung vor den Agenten dieser Schwindelbanken. Die Agenten, die von Haus zu Haus gehen und dem Publikum im Auftrage irgendwelcher Bankinstitutionen in Krakau, Lemberg oder Posen Anleihen anbieten, wenn der Betreffende eine gewisse Summe Geldes vorerst einzahlt, gehen ausschließlich auf Betrug aus. Die angeblichen Bankunternehmen sind ausschließlich sehr zweifelhaften Rufes, und das Ergebnis ist gewöhnlich das, daß der Betreffende das eingezahlte Geld verliert, ohne jemals eine Anleihe zu erhalten. Die Stadtstarostei hat allen diesen Agenten ihre Tätigkeit verboten. Sollte doch noch irgendwo ein solcher auftauchen, so ist die Polizei unverzüglich zu benachrichtigen.

Forschungen über den Geburtenrückgang.

Morgen, Montag, kommt Prof. Stefan Schulz aus Warschau nach Lodz, wo er eine Beratung mit der Leitung des Städtischen Statistischen Amts abhalten wird. Um 6 Uhr abends findet im Sitzungssaale des Magistrats eine Konferenz statt, an der außer den Mitgliedern des Polnischen Instituts zur Erforschung von Bevölkerungsproblemen, dessen Vizevorsitzender Prof. Schulz ist, auch noch Vertreter sozialer und wissenschaftlicher Institutionen teilnehmen werden. Die Forschungen sollen feststellen, in welchem Maße die Geburten zurückgingen und welche Bevölkerungsschichten davon ergriffen wurden.

Kampf der Tollwut!

Im vorigen Jahre wurden in unserer Stadt 30 Personen von tollen Hunden gebissen. Im Jahre 1930 — 15. Im Zusammenhang mit der Zunahme dieser Unglücksfälle gibt der Magistrat bekannt, daß ab heute die Verfolgung herrenlos herumlaufender Hunde durch öftere Ausfahrten des städtischen Abdeckers verschärft wird. Gleichzeitig ruft die Stadtbehörde zur Beachtung der Verordnung vom 1. Februar 1931 auf, die bis zur Abberufung in Kraft bleibt.

Pädagogischer Vortrag des Roten Kreuzes.

Dank der Mühe der Lodzer Abteilung des Polnischen Roten Kreuzes hält Dr. Lamentowski heute um 12.30 Uhr im Saale der YMCA., Petrikauer 89, einen Vortrag unter dem Titel: „Der Einfluß der Umgebung auf die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes". Eintritt frei.

Nein, ich bin Kreuger!

Von Ivar Kreuger, dem aus dem Leben geschiedenen schwedischen Zündholzkönig, dessen Stammhaus bekanntlich die Firma Kreuger und Toll war, wird folgende hübsche Geschichte erzählt: Eines Tages geht er in Berlin über den Pariserplatz. Da kommt ein Taxi daher und hätte ihn fast überfahren. Mit knapper Not gelingt es dem geistesgegenwärtigen Chauffeur, seinen Wagen im letzten Augenblick zur Seite zu reißen. „Sind Sie denn toll?", ruft er zornig. „Nein, ich bin Kreuger", antwortet der schwedische Zündholzkönig.

Strafen wegen versäumter Eichung von Wagen.

Das Lodzer Eichamt teilt mit, daß alle im Jahre 1929 geeichten Meßgeräte in diesem Jahre wieder der Eichung unterliegen, weshalb die Besitzer von Meßgeräten persönlich im Eichamt vorsprechen müssen. Das Eichamt versendet an diejenigen Personen, die sich melden müssen, Aufforderungen, sich persönlich oder durch Vermittlung zugelassener Vertreter im Eichamt einzufinden. Bisher sind gegen 200 Personen zur Verantwortung gezogen worden, die die Vorschriften nicht eingehalten haben. (a)

Wenn Frauen verliebt sind . . .

Das in der Malastraße 2 bei der Familie Szczygielski angestellte Dienstmädchen Anna Lubczyk, 23 Jahre alt, lernte auf dem Tanzboden einen sympathischen jungen Mann kennen, der sich ihr als ein Kazimierz Wypych vorstellte und vorgab, in der Limanowskistraße 52 zu wohnen. Der angebliche Wypych gab sich im Laufe der weiteren Bekanntschaft für einen Steuerbeamten aus und bemühte sich um die Gunst der Lubczyk. Vorgestern verabredete die Lubczyk mit Wypych eine Begegnung in einer Konditorei. Um dem jungen Mann durch Aussehen zu imponieren, „entlieh" sie ihrer Dienstherrschaft einen Brillantring, eine goldene Uhr und ein Armband im Gesamtwerte von 1000 Zloty und ging so ausgestattet zu der Begegnung. In der Konditorei verstand es der angebliche Wypych von dem naiven Mädchen die Schmucksachen herauszulocken und dann unter einem Vorwande angeblich auf kurze Zeit zu verschwinden. Die Lubczyk wartete auf die Rückkehr des jungen Mannes und mußte schließlich noch die Rechnung für die genossenen Speisen und Getränke bezahlen, worauf sie sich zur Polizei begab und den Betrug zur Anzeige brachte. Die Polizei konnte nach der Personalbeschreibung des jungen Mannes feststellen, daß es sich um einen längst gesuchten Betrüger handelt, der ähnliche Betrügereien an naiven Dienstmädchen nicht zum ersten Male verübt hat. Nach dem flüchtigen Betrüger fahndet die Polizei. (a)

Vom Auto überfahren.

In der Pabianickastraße wurde gestern der Okrzeistraße 54 wohnhafte 25jährige Stanislaw Zimniak von einem Auto überfahren und erlitt hierbei erhebliche Verletzungen am Kopfe und an den Händen. Dem Verunglückten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe. Den unvorsichtigen Michal Konowalow stellte die Polizei fest und wird ihn zur strafrechtlichen Verantwortung ziehen.

Das blonde Märchen

Roman von Emmy Schenk

[6

„Elfriede, Vorsicht, damit du nicht auf die Nase fällst", rief eine lustige junge Stimme. Elfriede? Das war doch — seine Braut? Da kamen die drei in Sicht. Zuerst die lustige Sprecherin, ein jüngeres Mädchen in weißem Kleide, dann eine große, schlanke, schwarze — das war sie. Und dann kam er. Mit lachendem Gesicht. Amira saß regungslos. Das letzte Abendrot fiel auf die Bank und ließ ihre weiße Erscheinung rosig schimmern. Ferdinand sah unwillkürlich zu der Bank, auf der sie so oft gesessen. Amira sah deutlich sein Erschrecken. Da drehte sich seine Braut nach ihm um und sah seinen bestürzten Blick und die liebreizende Mädchengestalt auf der Bank. Amira sah kühl über ihn hinweg. Ihr Goldhaar flimmerte sonderbar im Abendlicht. Wie ein verwunschenes Prinzeßchen sah sie aus. Ferdinand zog seinen Hut und grüßte tief. Auf dem Gesicht der Braut lag ein eifersüchtiges Befremden. Als sie weitergegangen waren, saß Amira noch immer wie tot. Ein unendlicher Schmerz schien ihr Inneres zu versteinern. Die zweite Lüge? Etwas Ungeheures schnürte ihr die Kehle zusammen und machte ihre Augen heiß und tränenlos.

* * *

. . ., den 21. Juli . . .

Noch nie hab' ich ein Leid so wild, so rasend wild empfunden wie heute. Noch niemals kam es mit solcher Macht über mich und ließ mich alle Seelenqualen erdulden. Ein Schmerz, so weh, wie ich ihn niemals gekannt, es war mir, als tropfe das Blut aus meinem Herzen. Und warum? Ja warum? Es ist das alte Lied: . . . und wem es just passiert, dem bricht's das Herz entzwei. Nun liege ich hier im Walde und suche Ruhe und Einsamkeit. Von der Stadt herüber tönt das Abendläuten. Ave-Maria . . . Mir ist, als ob meine Seele sterben müsse. Herrgott, hilf mir, gib mir den Frieden wieder . . .

Das sind Tage, die ich nimmermehr vergessen kann. Ich sehe ihn täglich und weiß nicht, was ist, was er denkt und tut. Ich ahne nur. Und diese Ahnungen haben mich selten getäuscht, im Gegenteil, sie haben immer unbewußt das richtige getroffen. So sitze ich den ganzen Tag und denke an ihn und immer wieder an ihn, und wüßte gern, ob er auch an mich denkt. Da stehe ich nun wieder und sage mir: nein, das glaube ich nicht. Nicht glauben zu können, ist etwas Furchtbares, und doppelt schlimm, wo man glauben möchte und wo doch der Schein gegen alles ist. So bin ich nun unglücklich geworden. Ich wußte lange, daß es so kommen würde, daß das Spiel, das noch so bitter ernst war, in dieser Weise endete, nur daß es so furchtbar weh tun würde, das wußte ich nicht. Nun muß ich es tragen —. Und ich will tapfer sein. Will stark die schrecklichen Stunden überwinden, in denen mein Herz nach ihm schreit und zuckt und sich windet in furchtbarer Qual. Die Zukunft ist so dunkel und verworren ohne ihn. Wie oft hat er mir gesagt, daß er mich allein liebe . . . und dennoch . . . die andere war stärker als ich.

* * *

Amira hatte Heinz Strehlow kennengelernt. Er war der Freund Ferdinands, ein Mann mit ernstem, klugem Gesicht und tiefen, grauen Augen. Nicht so groß wie Ferdinand, aber von schöner, schlanker Figur. Er wußte nichts von dem Verhältnis zwischen Amira und Ferdinand. Sie war als seine Bekannte vorgestellt. Sie plauderten zusammen über leichte heitere Dinge im freundlichen Konservationston, sie fanden plötzlich viele gemeinsame Interessen, und sahen sich erstaunt an, wenn sie in ihrem Gedankengang einen seltenen Uebereinklang feststellten. Das Gespräch vertiefte sich. Ferdinand war zuerst der Unterhaltung gefolgt, etwas gezwungen zwar, gleichgültig, dann fiel er ganz ab, sah zum Fenster hinaus und schwieg. Amira sah mit raschem Blick zu ihm hin und wußte: es paßt ihm nicht, daß ich mit dem Freunde rede, er ist eifersüchtig, ohne es sich einzugestehen. Sie versuchte immer wieder, ihn in das Gespräch zu ziehen, aber ihre Bemühungen glitten ab. Da störte sie sich nicht mehr daran, er kam ihr in seinem störrischen, knabenhaften Trotz wie ein großer Junge vor.

Heinz Strehlow redete natürlich und frisch, aber hinter seiner Natürlichkeit blitzte ein gesunder, kluger Geist, der Amira imponierte. Und als sie sich trennten, war in ihr ein stiller Frohmut über den anregend verbrachten Abend.

Auf dem Nachhausewege fiel zwischen Amira und Ferdinand kein Wort. Sie dachte verwundert und mit einer ganz kleinen Genugtuung an seine Verstimmung. Sein Gesicht war ruhig und kühl, aber auf seiner Stirn stand die tiefe Unmutsfalte.

„Was hast du, Ferdinand, bist du verstimmt?", fragte sie nach langem Schweigen.

„Ja."

„Das tut mir leid."

(Fortsetzung folgt.)

sowohl zu der winzigen Männchenform wie zu dem riesenhaften Weibchen entwickeln. Ueber ihr ferneres Lebensschicksal, über die Frage, ob Bub, ob Mädel, entscheidet der Zufall oder der Instinkt der Larve. Es kommt nämlich darauf an, ob die Larve bei ihrer Schwimmpartie einer weiblichen Bonellia begegnet oder nicht. Läßt der Instinkt die Larve im Stich, findet sie bei ihren Wanderfahrten kein Weibchen, dann muß sie auf die Hoffnung verzichten, zu einem Vertreter des sogenannten stärkeren Geschlechts zu werden; unfehlbar geht aus ihr ein Weibchen hervor. Trifft die Larve dagegen auf einen weiblichen Sternwurm, an dessen Rüssel sie sich anheften kann, dann entwickelt sie sich zu einem Zwergmännchen. Die männliche Tendenz kommt also nur dann zur Entfaltung, wenn die Larve auf dem Rüssel eines Weibchens gesessen hat und der Einwirkung bestimmter von dem Rüsselepithel ausgeschiedener Stoffe ausgesetzt war. Nimmt man eine Larve in den ersten zwölf Stunden nach dem Festsetzen von dem Rüssel herunter, so ist der Einfluß dieser Substanzen noch so gering, daß sie sich zu einem normalen Weibchen entwickelt. Hat die Larve aber länger als zweimal vierundzwanzig Stunden auf dem Rüssel gelebt, so siegt die männliche Tendenz, und das Resultat ist stets ein Vollmännchen. Aus den in der Zwischenzeit abgelösten Larven entstehen Zwitterformen mit verschieden starker Betonung der männlichen oder weiblichen Charaktere. Es ist auch gelungen, aus getrockneten Rüsselmaterial Stoffe zu gewinnen und durch deren Einwirkung auf junge noch indifferente Larven diese zu zwingen, sich zu Männchen zu entwickeln.

Wir sehen also, auch das Geschlecht ist nichts Festbestimmtes, sondern etwas Relatives, und sind auch noch nicht alle Geheimnisse der Geschlechtsbestimmung gelüftet, so bieten die angeführten Tatsachen doch einen Fingerzeig, auf welchem Wege es einst vielleicht möglich sein wird, willkürlich zu bestimmen, ob der erhoffte Nachkomme ein Bube oder ein Mädel wird.

Humor.

Die junge Ehe.

„Wie, Ihr beiden Jungvermählten sprecht bereits kein Wort miteinander?"

„Ja, wir haben nämlich gestern eine furchtbare Auseinandersetzung darüber gehabt, wer von uns beiden verliebter sei . . ."

Der intelligente Sprößling.

„Gib mir mal die rechte Hand, mein Kind!"

„Hier . . ."

„Schön, woran erkennst du sie so schnell?"

„Das ist doch einfach: an der rechten Hand ist der Daumen links und an der linken rechts!"

Geschäftsgang.

In das Schaufenster eines Londoner Antiquars war vor zwei Jahren der Omnibus gefahren. Als Schadenersatz mußten 2000 Pfund Sterling bezahlt werden. Kürzlich fragt ein Freund nach seinem Ergehen und erhält zur Antwort: „Oh, it's time for a new bus . . ."

Höchster Fortschritt.

„Weißt du, es ist doch eigentlich fabelhaft, was für Fortschritte die Technik in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, Telegraphie ohne Draht, Pulver ohne Rauch, Fahren ohne Pferd."

„Und das Wichtigste fehlt doch noch."

„Das wäre?"

„Mitgift ohne Frau."

Der Staubsauger.

Kurt berichtet seine Erlebnisse im Zoologischen Garten: „Da waren Schimmel mit schwarzen Streifen und fette Schlangen und Giraffen mit sooo langen Hälsen . . . Und dann sind wir zu den Elefanten gekommen, der hat sich unsere Aepfel mit dem Staubsauger durchs Gitter geholt!"

Diät.

„Was gibt es Schlimmeres als Diät halten? Sie kann einem das ganze Essen verekeln."

Beim Friseur.

„Ich möchte gern ein Haarwuchsmittel haben."

„Bitte sehr, mein Herr, wollen Sie auch gleich Kamm und Bürste dazu haben?"

Nachfrage.

„Hat jemand etwas zu verzollen?"

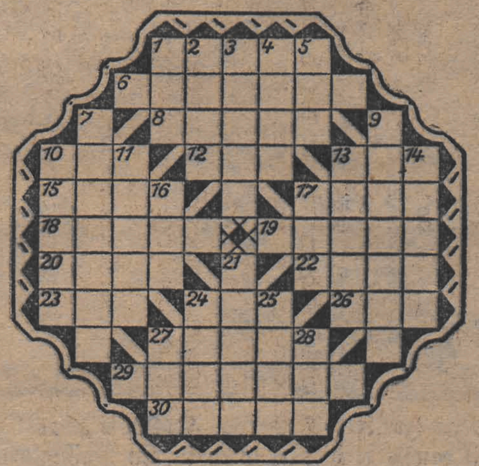
„Jawohl, einen Koffer mit Damenkonfektion."

„Was freut Sie denn so sehr dabei?"

„Lieber Herr, ich reise in Konfektion und seit sechs Wochen hat niemand meine Kollektion sehen wollen."

Rätselecke.

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Held, 6 alte Goldmünze, 8 kleine Festung, 10 Fluß in Afrika, 12 Männl. Vorname, 13 Engl. Anrede, 15 Blutgefäß, 17 Italien. Münzeinheit, 18 König aus der griech. Mythologie, 19 Rechter Mündungsarm der Weichsel, 20 Männl. Schwein, 22 Ruhelager, 23 Partikel, 24 Kommando beim Schiffswenden, 26 Dem Wind abgewandte Schiffsseite, 27 volle Haartracht, 29 Wandteppich, 30 Naturerscheinung.

Von oben nach unten: 1 Teil des Pferdefußes, 2 Abscheu, 3 Grasfläche, 4 Männl. Vorname, 5 Gewässer, 7 Papierstreifen zum Anzünden, 9 Seeräuber (Plural), 10 Bezeichnung, 11 Gerbereiprodukt, 13 Stenograph. Abkürzungszeichen, 14 Nagetier, 16 Gleichwort für „selten", 17 Auszeichnung, 21 Beweisstück, 24 Amtstracht, 25 Altes Längenmaß, 27 Teil des Hauses, 28 Unbestimmter Artikel.

Auflösung der Aufgaben vom vorigen Sonntag:

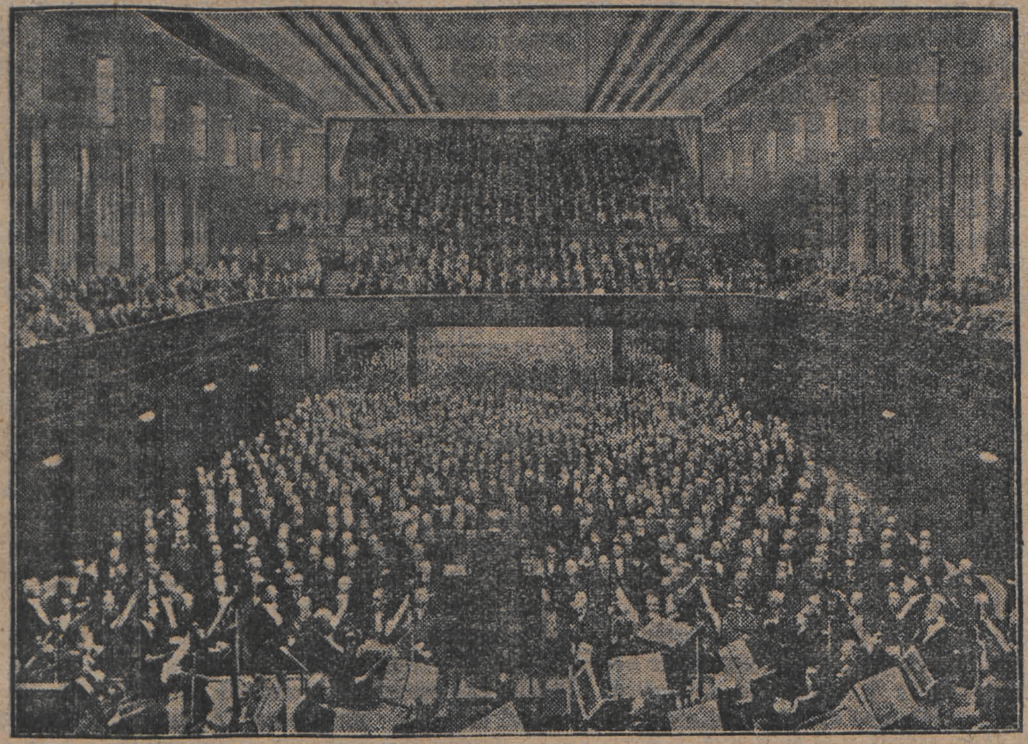
Zahlenrätsel: Ohne Hoffnung lohnt es nicht, zu leben. — (Ofen, Hessen, Uhu, Geselle, Teich, Zobel).

Ergänzungsrätsel: Wade, Vers, Ente, Gold, Anna, Star, Auge. — Adventsonntage.

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG"

№ 12 (80) Sonntag, den 20. März 1932 10. Jahrgang



Die Goethe-Halle in Weimar eröffnet.

Uebersichtsbild von der Einweihungsfeier.

Die neue **Stadthalle** in Weimar, in der am 22. März die Reichs-Goethe-Feier stattfinden wird, wurde am Sonnabend feierlich eröffnet. Der große Saal bietet 2500 Personen Raum.

Die Relativität des Geschlechts.

Von Dr. Curt Thesing.

Es war einmal — so fangen nicht nur alle Märchen, so fängt heute auch die Wissenschaft an. Wie einfach hatte es der Student noch vor dreißig Jahren. Damals schien das Fundament, auf dem unser Wissen sich aufbaut, solid und fest begründet. Raum und Zeit waren scharf umrissene Begriffe. Der Kampf ums Dasein, die Atomtheorie waren Dogmen, an denen kaum jemand zu zweifeln wagte. Heute sind Zeit und Raum relativ. Die Atome haben sich zu Mikrokosmen, zu Welten in sich umgewandelt, und die Lehre vom Kampf ums Dasein ist zu einer Hilfshypothese herabgesunken von recht beschränkter Wirksamkeit. Freilich haben sich unsere Erkenntnisse und unser Wissen gewaltig erweitert, dafür sind aber die Grundlagen, auf denen dieses Wissen beruht, ins Schwanken geraten. Alles, was uns einst als sicher und unerschütterlich galt, wird heute mit einem Fragezeichen versehen. In besonders starkem Fluß befindet sich die Biologie. Wenn man früher Huhn sagte, so meinte man Huhn, und wenn man Hahn sagte, so meinte man Hahn. Aber selbst das Geschlecht besitzt heute nur noch relative Gültigkeit. Die neusten Forschungen haben gezeigt, daß Männliches und Weibliches nicht scharf zu trennen sind, daß die beiden Geschlechter ineinander übergehen und durch allmähliche Zwischenstufen verbunden sind. In Wahrheit sind alle Lebewesen zweigeschlechtlich, das heißt, sie bergen in ihrem Körper sowohl das Erbgut für das männliche wie für das weibliche Geschlecht. Aber im allgemeinen kommen nur die Anlagen für das eine Geschlecht zur Entfaltung, während die Anlagen für das andere unterdrückt werden, latent bleiben. Im strengen Sinne des Wortes wird bei der Befruchtung, beim Eindringen des Samenfadens in das Ei nicht das Geschlecht bestimmt, sondern nur die Entwicklungsrichtung, ob männ-

lich in dem heranwachsenden Organismus das M oder das W zur Entfaltung und Vorherrschaft gelangen soll. Aber auch diese Entwicklungstendenz ist nicht unabänderlich festgelegt, sie läßt sich durch äußere Einflüsse abändern, so daß aus einem in der Entwicklung begriffenen Männchen zuletzt doch noch ein Weibchen hervorgehen kann und umgekehrt. Sogar bei erwachsenen Tieren ist es bisweilen möglich, eine Umwandlung des Geschlechts zu erzielen.

Auf einer Hühnerfarm verrichtete eine Orpingtonhenne vier Jahre lang, wie es einer braven Henne zukommt, rechtschaffen und bieder ihre Pflicht, legte Eier, brütete sie aus und führte ihre Küchlein spazieren. Plötzlich erkrankte das Tier. Dank sorgfältiger Pflege erholte es sich aber nach einigen Monaten wieder. Doch zugleich mit der Gesundung machte sich bei der Henne eine seltsame Veränderung bemerkbar. Sie begann erst schüchtern, dann immer lauter zu krähen, der Kamm schwoll ihr im wahren Sinne des Wortes, an den Beinen entwickelten sich Sporen, das Gefieder fiel ihr aus, und an Stelle der Hennenfedern sproßte ein stolzer Hahnenschwanz. Nach Verlauf eines Jahres machte die einstige Henne den Eindruck eines echten Orpingtonhahns. Aber sie sah nicht nur wie ein Hahn aus, sondern benahm sich auch den anderen Hühnern gegenüber wie ein Hahn. Jetzt sperrte man den Hennenhahn mit einer jungfräulichen Henne zusammen, und siehe da, das umgewandelte Tier entsprach den gehegten Erwartungen, erfüllte seine Hahnenpflichten, und aus dem Gelege schlüpften tatsächlich zwei muntere Küchlein aus. Die Henne hatte sich also in einen vollwertigen Hahn verwandelt.

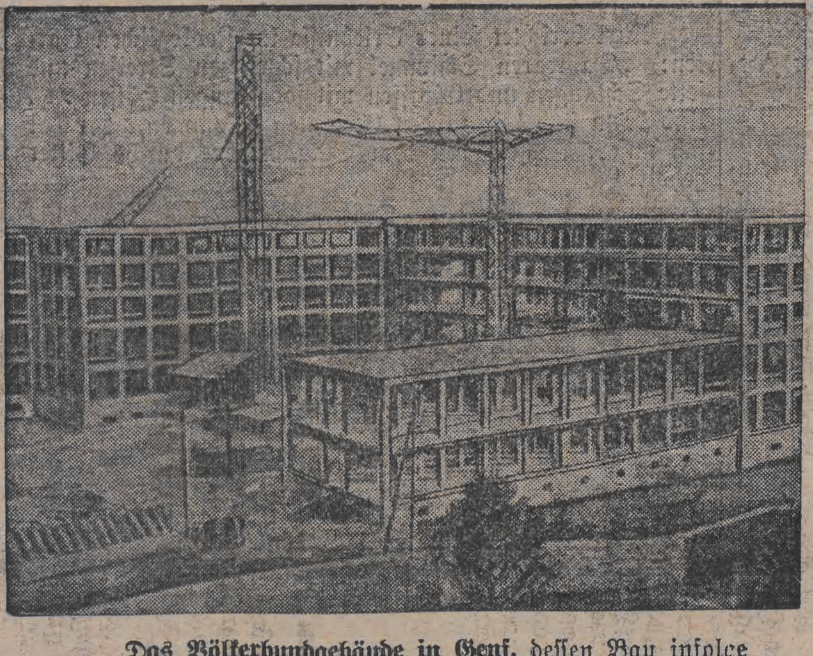
Die Sektion des Tieres ergab des Rätsels Lösung. Bei den Vögeln kommt nur der linke Eierstock zur Entwicklung, während der rechte Eierstock auf einem unentwickelten, embryonalen Stadium verharrt. Wie die Untersuchung zeigte, war die Henne an einer schweren Tuberkulose erkrankt, die sich vor allen Dingen auf den Eierstock und den Eileiter geworfen und diese Organe vollständig zerstört hatte. Nach glücklich überstandener Krankheit begann sich der rechte, rudimentäre Eierstock zu entwickeln, aber der Kräfteüberschuß des Körpers reichte nicht aus, um einen neuen, reiches Dottermaterial beanspruchenden Eierstock aus sich hervorgehen zu lassen, die Entwicklungstendenz schlug um, und aus der rechten, embryonalen Eierstockanlage entstand die anspruchslosere, männliche Keimdrüse. Unter dem Einfluß der von der männlichen Keimdrüse erzeugten Sexualhormone vollzog sich auch im äußeren Körperbau die Umwandlung der Henne in einen normalen Hahn. Es ist überhaupt eine bekannte Erscheinung, daß ungünstige äußere Bedingungen, Nahrungsmangel, Störungen des Stoffwechsels, hemmend auf die weiblichen und fördernd auf die männlichen Anlagen wirken. Darauf beruht es, daß nach Kriegen und Hungersnöten die Knabengeburten eine starke Zunahme erfahren.

Das gleiche Ergebnis kann man bei Vögeln auch durch operative Entfernung des linken Eierstocks erzielen. Auch dann schlägt die rechte rudimentäre Keimdrüse in der Regel eine männliche Entwicklungsrichtung ein.

Diese Geschlechtsumwandlung ist nicht so überraschend, wie es auf den ersten Blick scheint. Unter den niederen Tieren kennen wir eine ganze Anzahl entsprechender Fälle. So sind zum Beispiel die Taschenkrebse auch streng in männliches und weibliches Geschlecht gegliedert. Diese Tiere werden häufig von einem anderen, parasitischen Krebs, Sacculina, heimgesucht, der lange Saugwurzeln in das Körperinnere des Taschenkrebses versenkt und alle nicht unbedingt lebenswichtigen Organe, vor allem die Keimdrüsen, zerstört. Vier Jahre schmarotzt die Sacculina auf ihrem unfreiwilligen Wirt, ehe sie endlich abstirbt, — worauf der Taschenkrebs sich rasch wieder erholt und die verlorengegangenen Organe durch Neubildungen ersetzt. Bei den weiblichen Taschenkrebsen vollzieht sich die Regeneration auf ganz normalem Wege, das heißt, aus den zurückgebliebenen Keimdrüsenanlagen entstehen wieder Eierstöcke. Bei den Männchen dagegen fangen die Reste des Keimepithels zwar auch wieder an zu wuchern, aber sie entwickeln sich nicht, wie man annehmen sollte, zu Hoden, sondern zu typischen Zwitterdrüsen, in denen nebeneinander sowohl Samenfäden wie Eier erzeugt werden. Da nicht nur neue Samenleiter gebildet werden, sondern gleichzeitig auch Eileiter zur Ausführung der Eier entstehen, geht aus dem ursprünglichen Weibchen ein Zwitter hervor, der sich sowohl als Männchen wie als Weibchen zu betätigen vermag.

Noch eigentümlicher vollzieht sich die nachträgliche Umwandlung eines Geschlechts in das andere bei dem farbenschönen, zu den Zahnkarpfen gehörenden Zierfisch, dem sogenannten Schwertträger, Xiphophorus Helleri, der neuerdings von Aquarienfreunden häufig gezüchtet wird. Diese zierlichen Fische sind streng getrennten Geschlechts. Man erkennt Männchen und Weibchen sofort an ihrem abweichenden Aussehen. Den Namen Schwertträger verdanken die Tiere dem Umstand, daß beim Männchen der untere Teil der Schwanzflosse zu einem langen degenförmigen Fortsatz ausgezogen ist, der bei dem Liebesspiel als Reizorgan verwendet wird. Dem Weibchen fehlt dieser Flossenfortsatz. Außerdem ist das Männchen schmal und schlank, das Weibchen plump und gedrungen. Nach erfolgter Begattung bilden sich seitlich am Körper des Weibchens oberhalb der Bauchflossen zwei dunkel gefärbte runde Stellen, die sogenannten Trächtigkeitsflecken. Nachdem ein solches, ausgewachsenes Vollweibchen mehrmals lebendige Junge zur Welt gebracht hat, gehen an seinem Körper seltsame Veränderungen vor. Zunächst verblassen die Trächtigkeitsflecken und verschwinden allmählich vollständig. Gleichzeitig beginnt die untere Leiste der Schwanzflosse sich in die Länge zu strecken und wandelt sich in einen männlichen Schwertfortsatz um. Diese äußerlichen Veränderungen werden von einer Auflösung der Eierstöcke begleitet, die das Ovarium erfüllenden unreifen und reifen Eier zerfallen, und schließlich bleibt nur noch das eigentliche Keimepithel erhalten. Nach einer kürzeren oder längeren Ruhepause fangen die Zellen des Keimepithels plötzlich an sich wieder zu teilen, aber die so erzeugten jungen Keimzellen entwickeln sich nicht mehr zu Eiern, sondern zu Samenfäden. Das mütterliche Weibchen ist zu einem echten Männchen geworden mit allen männlichen Eigenschaften und Instinkten und unterscheidet sich von einem ursprünglichen Männchen nur noch durch seine Größe und die plumpere Gestalt. Wie jedes normale Männchen sucht es jetzt ein Weibchen auf, umwirbt es im Liebesspiel, führt die Befruchtung aus und wird zum Vater einer neuen Generation. Die Nachkommen eines solchen, aus einem Weibchen hervorgegangenen Männchens und eines normalen Weibchens ergeben aber stets nur Töchter. Diese sonderbare Umwandlung kann sowohl bei älteren wie bei noch jungfräulichen Weibchen einsetzen.

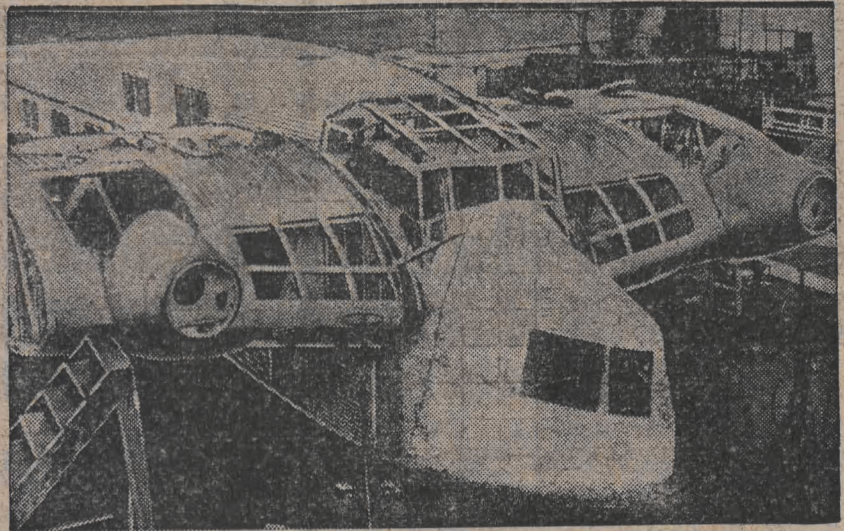
Daß tatsächlich äußere Einflüsse bestimmend auf das Geschlecht einwirken können und darüber entscheiden, ob während der Entwicklung die männliche oder die weibliche Tendenz die Vorherrschaft erlangt, zeigt mit besonderer Klarheit der im Mittelmeer und an der atlantischen Küste weit verbreitete Sternwurm, Bonellia viridis. Die Sternwürmer zeichnen sich durch einen auffallenden Geschlechtsdimorphismus aus. Der Körper des Weibchens besteht aus einem plumpen, muskulösen etwa acht Zentimeter langen, eiförmigen Sack, von dem ein etwa fünfzig Zentimeter langer, am Ende in zwei Mundlappen auslaufender Rüssel ausgeht. Die Männchen dagegen sind winzige, knapp zwei Millimeter messende Geschöpfe, die gleich Schmarotzern in der Speiseröhre des Weibchens leben. Aus den befruchteten Eiern schlüpfen freischwimmende Larven aus, die zunächst geschlechtlich völlig indifferent sind. Sie können sich



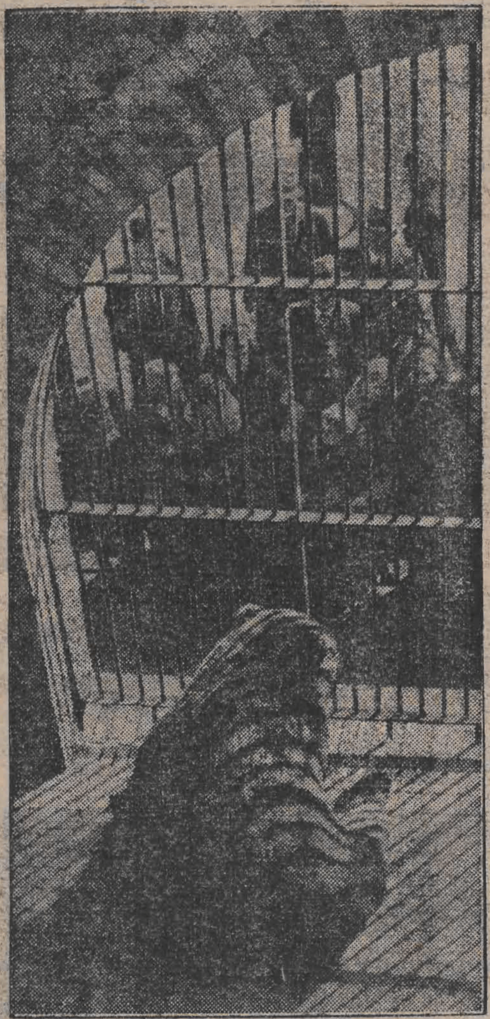
Das Völkerbundgebäude in Genf, dessen Bau infolge Geldmangels unterbrochen wurde.



Briand auf dem Totenbett.



Das Junkers-Flugzeug „D. 2000", das bisher für den Gepäcktransport diente, wird in ein Passagierflugzeug umgebaut. Das Flugzeug wird 30 Personen aufnehmen.



Ein „Tiger"-Bär — könnte man auf den ersten Blick meinen — aber es ist nur ein Spiel von Sonne und Schatten auf dem Fell von Meister Petz, der im Berliner Zoo bei dem schönen Wetter um die Mittagsstunde behaglich ein Sonnenbad nimmt.



Links unten: **Neuzeitliche Technik bei Alt-Kultur zu Besuch.** Das amerikanische Flugzeug landete dieser Tage am Fuße der Tempelruine in Yucatana (Mexiko). Die Ruinen zählen viele tausend Jahre.

Die Welt  der Frau

Beilage zur Lodzer Volkszeitung

Der Marsch unserer Frauen.

Von **Max Barthel.**

Aus altem Jahrtausend
Und lange vergittert,
Bricht stürmend und brausend
Und weltengewitternd
Der Marsch unsrer Frauen,
Die Freiheit zu schauen,
Sich selber zu leben
Und Frieden zu geben!

Zu lange verkettet
Den dunklen Gewalten,
Nun endlich gerettet,
Die Zeit zu gestalten,
Marschieren die Frauen
Voll Glut und Vertrauen!
Im blühenden Morgen
Sind alle geborgen.

Das Glück wird den Kindern,
Die Qual geht zu Ende!
Das Elend zu lindern,
Glüh'n Herzen und Hände.
Willkommen, ihr Schwestern!
Vorbei ist das Gestern!
Das Alte ist richtbar!
Das Neue wird sichtbar!

Die neue Frauensekretärin der englischen Arbeitspartei.

Die britische Arbeiterpartei hat als Nachfolgerin der vor wenigen Wochen verstorbenen Frauenreichssekretärin Dr. Marion Phillips Genossin Barbara Ayrton-Gould bestellt, eine hochgebildete Frau, die sich als Volkswirtschafterin, Publizistin und Organisatorin auf den verschiedensten Gebieten, so der Frauenstimmrechtsbewegung, der Irrenreform, der Mutterschaftsversicherung, einen Namen gemacht hat. Barbara Ayrton-Gould hat schon wiederholt als Kandidatin der Arbeiterpartei für das Parlament einen sehr scharfen Wahlkampf geführ. Im Oktober, als die Partei so viele Sitze verlor, hat sie in Northwich ein prächtiges Stimmenresultat erzielt. Anläßlich des Internationalen Kongresses war sie im vergangenen Sommer als Mitglied der englischen Delegation in Wien und hat auch in der internationalen Studentenversammlung gesprochen.

Wirtschaftskrise und Geburtenzahl.

Immer mehr zwingt die Not die Menschen zur Einschränkung der Geburten. Immer weniger neue Erdenbürger werden in diese Welt des Elends gesetzt. Soeben zeigen neue Zahlen, daß in Berlin 54 Prozent, also mehr als die Hälfte der Ehen, kinderlos sind. Der Durchschnitt für ganz Deutschland ergibt nach einer neuen statistischen Zusammenstellung folgendes Bild:

Kinderlose Ehen	40	Prozent
Ehen mit einem Kind	13	"
Ehen mit zwei Kindern	20	"
Ehen mit drei Kindern	12	"
Ehen mit mehr Kindern	15	"

Was man in Amerika alles nicht darf.

Die amerikanischen Staaten sind, jeder für sich allein, sehr erfinderisch im Erlaß merkwürdiger Gesetze. Am ergiebigsten ist das Thema „Liebe". Was alles für Liebesleute in der Oeffentlichkeit verboten ist, das ist mehr als einem harmlosen Pärchen einfallen könnte. Aber auch andere Gebiete werden von der Bürokratie erfaßt. So darf in Los Angeles z. B. niemand einen falschen Bart tragen. Wer in Pennsylvanien in der Oeffentlichkeit flucht, wird mit 60 Cents (5 Zloty) pro Wort bestraft. In Buffalo darf man Sonntags nicht Karten spielen. Man macht sich aber auch strafbar, wenn man bei anderen Kartenspielern zusieht, ohne sie anzuzeigen. Im frommen, keuschen Staate Massachussetts darf sich weder Mann noch Frau mit nackten Armen auf der Straße zeigen. In Luisiana ist das Tragen von Hutnadeln gesetzlich verboten — man darf wohl sagen: überflüssigerweise.

Scheidung per Post.

In dem mexikanischen Staat Chihuahua ist ein Scheidungsgesetz angenommen worden, das buchstäblich die Scheidung durch Postauftrag ermöglicht.

Das Verfahren ist ganz einfach: Man schreibt an die Scheidungsbehörde in Chihuahua, daß man geschieden werden möchte, worauf die Scheidung ausgesprochen wird, und zwar, wenn sie auf Grund gegenseitiger Uebereinkunft erfolgt, innerhalb eines Tages. Einseitige Anträge werden innerhalb von 20 Tagen erledigt. Persönliches Erscheinen ist nicht erforderlich. Auch der Scheidungsbeschluß wird brieflich zugestellt. Geschiedene Männer haben das Recht, sich sofort wieder zu verheiraten, während Frauen erst nach neun Monaten eine neue Ehe eingehen dürfen.

Die Kosten der Scheidung sind sehr gering. Sie betragen nur 120 Pesos, d. h. nach der augenblicklichen Währung etwa 450 Zloty. Nach dem Gesetz werden grundsätzlich Söhne unter sechs und Töchter unter 14 Jahren der Mutter zugesprochen, die anderen Kinder dem Vater. Beide Eheleute sind jedoch verpflichtet, für den Unterhalt der Kinder zu sorgen, gleichgültig, bei welchem Ehepartner sie leben.

Charme als — Unterrichtsfach.

Für das kommende Studienjahr werden in den höheren Töchterschulen Chikagos besondere Kurse für weiblichen Charme angekündigt. Die Kurse finden die Genehmigung und Unterstützung der Unterrichtsabteilung der Chikagoer Stadtverwaltung, und man verspricht sich davon nach den Ankündigungen eine Erhöhung des Bildungsniveaus der weiblichen Zöglinge. In den Unterrichtskreisen wird der Charme auch an lebenden Modellen vorgeführt werden. Die bekanntesten amerikanischen Kinostars sind bereits zu Vorträgen und Vorführungen verpflichtet worden.

Frische Eier und ihr Wert.

Von Lezithin, Cholesterin und Vitaminen. — Eier wichtig für Alternde. — Gegen Rachitis. — Woran erkenne ich das frische Ei?

Von Phönix.

Immer mehr wird es erkannt, welch wichtige Quelle von Kraft und Gesundheit uns die Natur in den Eiern gegeben hat. Denn diese enthalten besonders Stoffe, die zum Aufbau unseres Körpers einfach unentbehrlich sind. Es sind dies: das Lezithin, das Cholesterin und die verschiedenen Vitamine. Sie sind hauptsächlich nur in frisch gelegten Eiern in voller Kraft vorhanden; und dies ist für uns wichtig zu wissen.

Das Lezithin ist hauptsächlich an den Dotter gebunden. Auch unser eigener Körper enthält es, und zwar besonders in Blut und Drüsen, Nervensubstanz und Gehirn. Daher werden Medikamente verordnet, welche Lezithin enthalten, um die Nervenkraft zu heben. Es vermittelt den Stoffwechsel der Zellen untereinander und die Nahrungsaufnahme von außen, und ist somit wesentlich tätig beim Aufbau der Organe und Gewebe. Und diese so ungeheuer lebenswichtige Substanz ist am allerreichlichsten im frischgelegten Ei enthalten. Besonders reichlich brauchen es heranwachsende Kinder; aber auch alte Leute, weil es dem Gewebsverfall entgegenwirkt und somit kräftig erhält.

Unzertrennlicher Begleiter des Lezithins ist das Cholesterin, dem immer eine gewisse Menge Ergosterin beigemengt ist, welche beiden Stoffe die mit Recht so gefürchtete Rachitis der Kinder verhindern und heilen. Gibt man rachitischen Kindern Eier zu essen, so führt man ihnen in angenehmer Form, die zugleich der Ernährung dient, dasjenige zu, was in dem so abscheulich schmeckenden Lebertran enthalten ist. Wieder ein Beweis für den großen Wert der frischen Eier!

Außerdem sind in den Eiern auch das wachstumfördernde Vitamin A enthalten und — mit größter Wahrscheinlichkeit kann es behauptet werden — auch alle die anderen hochwichtigen lebensfördernden Stoffe, die wir unter dem Namen Vitamine zusammenfassen. Durch das Vitamin A kann Schwächezuständen bei schwangeren Frauen und stillenden Müttern vorgebeugt werden; und außerdem zieht auch der Embryo sowie der Säugling Gewinn daraus. Und wie vorteilhaft sind die Eier für unsere heranwachsenden Kinder. In ihnen werden ja das Eisen, der Kalk, das Phosphor und das Eiweiß, das sie zum Aufbau und zur Vollendung ihres Körpers brauchen, in einer höchst wirksamen und dabei leichtverdaulichen Form zugeführt.

Noch etwas muß bemerkt werden: Ernährung mit Eiweiß aus dem Ei bringt nie jene schädlichen Folgen mit sich, die wir beim Fleischweiß in Form von Gicht auftreten sehen.

Vom dritten Tage an bis zum zehnten nehmen alle diese wertvollen Stoffe im Ei ab, so daß es nach dem zehnten Tage nicht mehr als frisches bezeichnet werden kann.

Ob ein Ei noch frisch ist, kann man so erkennen: Man legt es in gesalzenes Wasser (ein gehäufter Eßlöffel Salz auf einen halben Liter Wasser). Bleibt das Ei wagrecht am Boden liegen, so ist es frisch; je älter es ist, desto mehr steigt es empor und schwimmt mit einem Monat mit der Spitze nach unten. Auch ist das Klar eines frischen Eies ganz durchsichtbar — daher der Name! — später wird es trüb, und zwar je älter, desto trüber.

Häusliche Ratschläge.

Reinigung von Samtkleidern. Fleckig gewordene Samtkleider sehen wie neu aus, wenn man nicht nur die einzelnen Flecke, sondern die ganzen Kleider mit verdünntem Salmiakgeist gleichmäßig reinigt.

Entfernen von Mitessern. In hartnäckigen Fällen empfiehlt es sich, des Abends Schmierseife auf das Gesicht zu legen und es am nächsten Morgen mit heißem Wasser zu waschen. Das Verfahren kan von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Im übrigen soll das Gesicht morgens und abends mit warmem Wasser und Seesandkleie gewaschen werden.

Auch bei Federn kann gespart werden! Schlechte Schreibfedern, d. h. solche, die sich abgeschrieben haben, soll man nicht gleich wegwerfen. Läßt man einer abgeschriebenen Feder einige Tage Ruhe, so schreibt sie zur Verwunderung wieder ganz gut. Voraussetzung dafür ist natürlich, daß die Feder nicht entzwei ist.

Vom Film.

Japan als Filmproduzent.

Unter den Laien hat sich die Ansicht festgesetzt, das amerikanische Hollywood wäre der größte Filmproduzent der Welt. Trotzdem nimmt Amerika in der Filmproduktion nicht die erste Stelle ein. Der größte Produzent ist Laut „Filmowy kuryr" das Kaiserreich Japan. Dort wurden im Jahre 1928 798 Filme, 1929 685 und 1930 700 Filme hergestellt. Die durchschnittliche amerikanische Produktion erreichte in den letzten Jahren 600 Filme. Die japanischen Filme sind allerdings nicht so kostspielig. Die durchschnittliche Regie beträgt pro Film 5000 Dollar. Die Produktion ist jungen Ursprungs. Sie datiert seit dem Jahre 1906. Heute hat Japan 20 Produktionsgesellschaften. Vier darunter bestreiten 80 Prozent der Produktion. Der Tonfilm hat sich bisher in Japan nicht durchgesetzt. Der Japaner mag ihn nicht. Auch sind den Japanern die Klangapparaturen zu teuer. Auf den europäischen Markt hat der Japanfilm bisher nicht Eingang gefunden.

Vom russischen Film.

In der letzten Zeit ist es ein wenig still geworden um den russischen Film. Woher kommt das? Stockt die russische Produktion?

Es gibt dafür zwei Gründe. Der erste ist der, daß die Russen sich viel langsamer und vorsichtiger auf den Tonfilm umstellen, als die Produzenten der übrigen Länder. Im Jahre 1932 sollen in der Sowjetunion noch 320 stumme und nur 87 Tonfilme hergestellt werden. Der zweite besteht darin, daß die russischen Hersteller die Schwierigkeiten kennen, denen ein Russenfilm heute in der Welt ausgesetzt ist. Sie wissen, daß in einer Zeit, in der Bücher verboten und Schallplatten beschlagnahmt werden, ein Film, wie z. B. „Panzerkreuzer Potemkin", nicht allzu lange auf der Leinwand bleiben würde — vorausgesetzt, daß er überhaupt die Filmprüfstelle passieren soll. Man sieht also deshalb in der Welt nicht viel von der Entwicklung des Russenfilms, und es scheint, als stände die russische Produktion still. In der Sowjetunion aber sehen die Dinge anders aus. Im Jahre 1917 gab es in Rußland nur 1045 Kinos, 1931 wares es 25 593, Anfang 1932 bereits 32 000. Nach Beendigung des zweiten Fünfjahresplans, im Jahre 1937, soll die Zahl der Vorführungsapparate 122 500 betragen. Die Produktion stummer Filme wird 1932 auf 1900 im Jahre steigen, die der Tonfilme auf 1350. Die Besucherzahl der Kinos betrug 1931 eine Milliarde Menschen, im Jahre 1932 rechnet man mit etwa zwei Milliarden. Ende 1931 waren zwei Fabriken in Betrieb, von denen jede 75 Millionen Meter Filmmaterial im Jahre herstellte, 1932 werden zwei neue, mit einer Produktionskapazität von je 150 Millionen Meter, eröffnet. Die Summe, die in der Filmproduktion investiert wird, wächst 1932 von 23 auf 131 Millionen Rubel.

Nur 1942 Girls.

Hollywood ist ebenso von der Krise betroffen wie die übrige Welt, obzwar Filmopolis eine Welt für sich ist. Während im Jahre 1927 noch 330 397 Personen beim Film Beschäftigung gefunden haben (richtiger: 330 397 Beschäftigungen waren zu vergeben, jede nur auf kurze Zeit), ist die Zahl in den nachfolgenden Jahren immer mehr gesunken und betrug 1931 „nur mehr" 189 589 Beschäftigungen. Täglich waren in diesem Jahr im Durchschnitt 606 Filmstatisten angestellt, jeder von ihnen verdiente 9 Dollar (durchschnittlich), ein schönes Geld, für Hollywood aber herzlich wenig. In diesen 189 589 Rollen waren 119 883 Männer, 62 897 Frauen, 4867 Knaben und nur 1942 Girls tätig. Die Girls rangieren also nach den Knaben, ganz an letzter Stelle. Bedeutet die, daß der Girl-Typus an Beliebtheit, allerdings nur beim Publikum, verliert?

Roman von Robert Misch — Der Geizhals

23. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Du bist wirklich komisch, lieber Emil!" sagte sie endlich ruhig. „Du bist und bleibst doch unverbesserlich! Du wirst dir deinen Geiz nie abgewöhnen, und wenn du hundert Jahre alt würdest und hundert Millionen hättest."

„Mir ist durchaus nicht so scherzhaft zumute wie dir. Ich habe eben nicht hundert Millionen; nicht mal eine!"

Frau Charlotte lachte von neuem:

„Ist auch gar nicht nötig zu einer italienischen Reise. Die gestatten sich ja heute schon die kleinsten Stenotypistinnen. Beruhige dich nur! Das Leben ist dort kaum teurer als hier. Wenn du mir die Reisekasse anvertraust, will ich mit meinem Wirtschaftsgeld auskommen — von den Billetts natürlich abgesehen."

„So! Damit willst du auskommen?" höhnte er. „Das ist mir aber auch schon zu viel — viel zu viel! So viel dürfen wir in Zukunft nicht mehr brauchen. Das sage ich dir ein für allemal, und danach bitte ich, dich von jetzt ab zu richten."

Und da sie, statt in Toben, in Scheltworte oder Tränen auszubrechen, ihn nur stumm, mit jenem ironischen Lächeln ansah, das er so an ihr haßte, stieg ihm das Blut zu Kopf. Er wollte ihr dieses verdammte Lächeln schon abgewöhnen.

„Du bist eine Verschwenderin, meine Liebe — ganz einfach! Ich habe dir diesen Monat das Geld noch einmal gegeben, weil unsere Hochzeit war und — und — na kurz, das war das letzte Mal! Das hört jetzt auf! Punktum!"

Und da sie noch immer nichts sagte, schrie er, immer mehr in Zorn geratend:

„Wo soll ich denn das Geld herschaffen? Drinnen liegen ganze Stöße von Rechnungen — ein ganzes Zimmer kann man damit austapezieren."

„Schrei doch nicht so!" erwiderte sie ruhig. — „Ueberhaupt, du langweilst mich."

„Ich will noch viel mehr schreien; ich will dich noch viel mehr langweilen!" Da sie die Sache so wenig tragisch auffaßte und ihm nicht direkt widersprach, wuchs sein Mut wesentlich. „Ich ersuche dich, mir sofort alle Schlüssel und deine Wirtschaftsbücher zu übergeben. Von jetzt an werde ich die Wirtschaft wieder in die Hand nehmen."

„Willst du nicht auch selber kochen?"

„Es wäre nötig, damit die Verschwendung hier aufhört. Uebrigens bin ich durchaus nicht zum Scherzen aufgelegt."

„Ich auch nicht!" rief Frau Charlotte kurz. „Nun will ich dir etwas sagen, Kaltenbach: mit mir mußt du so etwas nicht probieren! Aber das sehe ich schon; ich hatte ganz recht, als ich mir das Wirtschaftsgeld kontraktlich ausmachte. Du bist schon so vergeizt, mein Lieber, daß man bei dir alles schriftlich haben muß."

„Haha! Ich schere mich den Teufel um deinen Kontrakt! Wenn du glaubst, daß ich mich darum kümmere?!"

„Nun, das wird sich finden. Uebrigens können wir uns darüber ein andermal unterhalten", sagte Frau Charlotte ruhig. „Jetzt will ich zu packen anfangen."

„Das wirst du hübsch bleiben lassen! Wenn du nach Italien willst, mußt du schon gütigst selbst deinen Beutel aufmachen!" rief er spöttisch. „Freilich, das paßt dir nicht, das fällt dir gar nicht ein. Wenn also einer von uns beiden geizig ist, bist du es — nicht ich!"

„Aber Kaltenbach, die paar Mark machen doch den Kohl nicht fett. Die brauche ich für mich, als Nadelgeld."

Kaltenbach blickte sie verblüfft an.

„Wieso? Was heißt das?"

„Nun — sechzigtausend Mark zu vier Prozent — macht im Monat gerade zweihundert Mark."

„Du scherzest doch bloß?" stammelte er erschrocken. „Du meinst doch sechzigtausend Mark Zinsen?"

„O nein", sagte sie gelassen. „Das ist mein ganzes Vermögen!"

„Und die Millionen — Mister Seymours Millionen?" schrie der Rentier außer sich. Das Herz drohte ihm stillzustehen in jähem Schreck.

„Mein Gott", sagte Charlotte kaltblütig, „das kann dir doch höchst gleichgültig sein! Deshalb hast du mich doch nicht geheiratet! Du hast mir wenigstens versichert —"

„Das Vermögen? Wo ist das Vermögen?"

„Das ist futsch! Der große Kupferkrach hat es verschlungen."

„Kupferkrach?" stammelte Herr Kaltenbach verwirrt und verständnislos.

„Ja — Mister Seymour war einer der Hauptmacher im Kupferring. Aus dem großen Bankerott habe ich nur meine Schmucksachen und persönlichen Ersparnisse gerettet, die auf meinen Namen bei einer Bank deponiert waren — im ganzen etwa fünfzehntausend Dollar."

Kaltenbach fuhr sich in die Haare. Betrogen war er — elend hinters Licht geführt! Er raste wie ein Wahnsinniger im Zimmer umher, während er wild schrie:

„Sie hat mich betrogen! Betrogen hat sie mich! Sie hat kein Vermögen, die Betrügerin!"

Frau Charlotte erhob sich von ihrem Stuhl und schaute ihn ruhig und fest an.

„Mir scheint, du bist wahnsinnig? Ich rate dir, dich zu mäßigen, sonst laufen die Dienstboten zusammen, die wahrscheinlich schon an den Schlüssellöchern horchen." Sie trat dicht an ihn heran und fuhr mit gedämpfter Stimme fort: „Wenn du mich bloß deswegen geheiratet hast, bist du allerdings betrogen — von dir selber und deiner wahnwitzigen Geldgier. Ich habe dir ausdrücklich gesagt, daß mein Vermögen nur klein ist, daß du es nicht überschätzen sollst, da ich nicht reich bin. Wenn du das nicht für bare Münze genommen und mich nach dir selbst beurteilt hast so ist das deine Sache. Uebrigens langweilen mich diese ewigen Geldgespräche …" Sie schritt auf die Tür ihres Boudoirs zu — „Und da ich noch packen muß, wenn wir morgen reisen wollen —"

„Nach Italien will sie?! Haha! Sie will nach Italien!" rief Kaltenbach wütend, indem er ihr den Weg verstellte.

„Vorläufig möchte ich nur auf mein Zimmer; und ich ersuche dich freundlichst, mir den Weg freizugeben."

„Du bleibst, solange ich mit dir zu reden habe!" zischte er sie in voller Wut an. „Ich rede in dem Ton mit dir, der dir gebührt. Ueberhaupt wirst du jetzt die Stellung einnehmen, die ich dir anweise. Du wirst dich mir fügen und unterwerfen!"

„Mir scheint, mein Lieber, du bist übergeschnappt."

„Warte, ich will dir zeigen, daß ich meine fünf Sinne beisammen habe! Auch dein Vermögen wirst du mir sofort ausliefern; die Bücher, die Schlüssel, alles, alles! Ich werde es fortan mit dem meinigen verwalten."

„Ich denke nicht daran! Und jetzt gehe mir endlich aus dem Wege!"

Mit einer leisen Bewegung wollte sie ihn beiseiteschieben, aber Kaltenbach packte sie mit der Linken am Handgelenk.

„Du — du!" zischte er wütend, seine rechte Hand erhebend, als wolle er sie schlagen.

Sie maß ihn mit einem stolzen, flammenden Blick.

„Wage es — und ich verlasse auf der Stelle dein Haus!"

„Geh nur, geh! Das ist mir recht! Du kannst dann gleich die Scheidungsklage einreichen."

„Wenn du dich scheiden lassen willst — gut!" sagte Frau Charlotte kühl. „Die Sympathie und Freundschaft und Neigung für mich: das war ja doch alles nur eine große Lüge. Mein Geld wolltest du, und es geschieht dir ganz recht, daß du dich betrogen siehst. Wenn du die Scheidung willst, wirst du mich subventionieren oder mir einen Teil deines Vermögens abtreten müssen."

„Ach, dann willigst du ein?!" sagte Kaltenbach plötzlich in ruhigem, höhnischem Ton. „Ach, sieh mal an! Darauf läuft's hinaus! Nein, meine Liebe, du wirst bei mir bleiben, aber du wirst dich mir fügen! Von heute an bin ich hier wieder der Herr; meine Befehle gelten allein, und wehe dir, wenn du es wagst, mir zu widersprechen!"

Sie zuckte statt der Antwort spöttisch die Achseln, was seine Wut nur noch vermehrte. Da er es aber nicht wagte, sie an ihr persönlich auszulassen, ergriff er in blindem Zorn eine Kaffeetasse und schmetterte sie zu Boden, daß sie in Stücke zerbrach.

Einen Augenblick blieb Frau Charlotte still. Dann sagte sie entschlossen:

„Ach, du willst deinen Kaffee auf der Erde trinken? Warte, ich will dir helfen!"

Und mit kühnem Schwunge zog sie das Tischtuch mit allem, was darauf stand, zu Boden. Mit einem wahren Donnergepolter zerbrach das feine Geschirr in tausend Splitter.

Verdutzt starrte Herr Kaltenbach bald sie, bald die Bescherung auf dem Boden an. Aber es schien das richtige Rezept zu sein, denn sein Zorn war plötzlich verraucht. Ganz geknickt sank er in einen Stuhl.

„Mein schönes Meißener Service! Oh, dieses Weib!" murmelte er wütend vor sich hin.

„So — und jetzt will ich packen gehen", sagte die resolute Dame so ruhig, als ob nichts Besonderes vorgefallen sei. An der Tür wandte sie sich noch einmal um. „Nur möchte ich wissen, ob du mich begleitest oder hierbleibst."

„Ich verbiete es dir … ich verklage dich wegen böswilligen Verlassens!"

„Man wird dich auslachen. Bis dahin bin ich längst wieder daheim bei meinem lieben Männchen."

„Aber ich gebe dir kein Geld! Haha! Dann reise einmal!" rief er höhnisch.

„Oh, dazu reicht vorläufig noch das Wirtschaftsgeld, das du mir gabst, und meine Zinsen. Uebrigens machen sich die Kinder ein Vergnügen daraus, mich als Gast bei sich —"

„Ja freilich, das glaube ich gern", unterbrach er sie schnell. „Weil du ihnen geholfen hast, mich zu hintergehen! Aber noch bin ich Herr in meinem Hause. Die Kassen und die Wirtschaft verwalte ich allein, und die Verschwendung hört nun auf. Dagegen kannst du jetzt nichts machen!"

„Du irrst dich, liebes Männchen!"

„Nenne mich nicht Männchen!"

„Also dann, lieber Kaltenbach; ich habe es schriftlich, wieviel du zur Wirtschaft zuschießen mußt, und ich bestehe auf meinem Schein."

„Willst du vielleicht deinen eigenen Mann verklagen?"

„Ohne jede Frage!" sagte Frau Charlotte heiter. „Und es gibt noch Richter in Berlin. Aber ich denke, du überlegst dir das ein Weilchen und bringst mich erst gar nicht in diese unangenehme Lage. Wenn es aufkäme, würdest du dich unsterblich lächerlich machen."

Sie drückte auf den elektrischen Knopf. Ungewöhnlich schnell trat Minna ein.

„Der Tisch ist umgefallen", sagte Frau Charlotte ruhig, auf die Bescherung am Boden deutend. „Räumen Sie das fort, und Auguste soll frischen Kaffee machen. Bringen Sie ihn auf des Herrn Zimmer — und ein Pulver. Lege dich ein bißchen nieder, Männchen!"

Damit verschwand sie in ihrem Zimmer, und man hörte, wie sie die Tür hinter sich abschloß. Minna, die kleine Blondine, räumte mit spöttischem Lächeln das Geschirr auf. Die Gans hatte sicher alles gehört. Wenn er hier unterlag, so war es endgültig aus mit seiner Autorität. Sogar die Dienstboten würden sich hinter seinem Rücken über ihn lustig machen.

Dieses Weib hatte ja den Teufel im Leibe. Er hatte sie ja für energisch gehalten; aber für so energisch, so kaltblütig und überlegen denn doch nicht! Und noch einen letzten Blick auf das Kampf- und Trümmerfeld werfend, schlich er geknickt auf sein Zimmer.

* *

Herr Kaltenbach eilte zu seinem Anwalt. Sie drohte ihm mit dem Gesetz — nun gut, sie sollte ihren Willen haben; das Gesetz sollte zwischen ihnen entscheiden. Sie hatte ihn schmählich betrogen; er verlangte die Scheidung auf Grund der „Vorspiegelung falscher Tatsachen".

Aber der Anwalt, der sich ausführlich den ganzen Verlauf der Sache auseinandersetzen ließ, belehrte ihn, daß er nicht den mindesten Grund zur Scheidung hätte, da sie ihm doch vor Abschluß der Ehe keine falschen Tatsachen vorgespiegelt, sondern ihn im Gegenteil auf ihr geringes Vermögen aufmerksam gemacht hätte.

„Ja — aber so, daß ich annehmen mußte, das sei nur ein Scherz."

„Danach fragt der Richter nicht. Uebrigens ist die Ehe kein Handelsgeschäft."

Auch sei seine Gattin vollständig in ihrem Recht, wenn sie die im Ehevertrag ausbedungene Summe für Wirtschaft und Nadelgeld verlange, und sie könne sie natürlich einklagen, wenn sie ihr verweigert würde.

Was aber die Vergnügungsreise nach Italien betreffe, so könne das unmöglich als böswilliges Verlassen angesehen werden. Der Richter würde ihn auslachen — zumal sie bis dahin längst wieder zurückgekehrt sei.

„Die Frau ist ja keine Sklavin ohne eigenen Willen, und die moderne, bürgerliche Ehe kein Gefängnis", schloß der Anwalt seine Auseinandersetzung.

Herr Kaltenbach verließ ihn höchst ärgerlich und über die schlechten Gesetze räsonierend, die gerade dann versagten, wenn man sie notwendig brauchte. Er begab sich in seinen Kegelklub, um seinen Aerger zu verkegeln, da es zufällig einer der Vereinstage war.

Als er ziemlich spät in der Nacht nach Hause kam, war die ganze Wohnung bereits in tiefes Dunkel getaucht. Charlotte war also schon zu Bett gegangen. Als er das eheliche Schlafgemach betrat, fand er auf dem Tisch einen Brief in Charlottes Handschrift vor, der seine Adresse trug. Er riß ihn schnell auf:

„Lieber Emil!

Da Du mich nicht begleiten willst, habe ich an Deiner Stelle Toni mitgenommen, um nicht allein reisen zu müssen. Ich benutze den Abendschnellzug, um weiteren, unnützen Erörterungen aus dem Wege zu gehen. Zunächst machen wir eine oberitalienische Tour und gedenken in etwa zehn bis vierzehn Tagen das junge Paar in Pallanza aufzusuchen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Du Dich doch noch entschließen könntest, dort mit uns zusammenzutreffen. Die Luftveränderung, das milde, italienische Klima und die Zerstreuungen der Reise würden Deinen etwas überreizten Nerven sicher gut tun. Wenn Du meinem Rate folgst, kommst Du nach Pallanza. Auf Wiedersehen bis dahin — Lebewohl!

Charlotte."

Herr Kaltenbach faltete den Brief nachdenklich zusammen. Da war sie ihm also richtig ausgerückt, ohne seine Zustimmung — und Toni hatte sie auch noch mitgenommen. Diese Kosten! Und alles aus seiner Tasche!

Und doch war er im innersten Herzen gar nicht so sehr erzürnt darüber, daß er sie nicht mehr vorfand. Ging er doch so allen weiteren Auseinandersetzungen vorläufig aus dem Wege, die er doch, schon um seine Autorität zu wahren, nicht hätte vermeiden können. Nun war sie fort — mochte sie dortbleiben! Ein unangenehmes Gefühl, das ihm den ganzen Abend über auf dem Herzen gelegen, wich erst jetzt; er fühlte sich wesentlich erleichtert, daß er den Kampf nicht gleich wieder aufzunehmen brauchte.

Wenn er aber an die Zukunftsperspektive dachte … Wie würde es gehen, wenn Charlotte wieder zurückkehrte und nach den Zügeln der Herrschaft griff? Ein erbitterter Kampf würde entbrennen; und daß er vielleicht nicht der Sieger sein würde, kam ihm zum ersten Male zum Bewußtsein.

Er hatte ganz einfach eine furchtbare Dummheit begangen. In dieser Frau hatte er sich gründlich getäuscht. Ja, er war getäuscht, betrogen und verraten worden; von Charlotte, von Kolb, von Anna und Ahlers, von Fritz und Mari.

Ueberall hatte er „ja" sagen, Geld geben, und was das Allerdümmste, sich schriftlich binden müssen. Was ihm noch nie passiert war: er mußte wirklich halten, was er versprochen — seine Unterschrift band ihn fest. Sie hatten ihn ausgezogen. Er, der alte Fuchs, war geprellt worden wie der dümmste, jüngste Esel. Mit dem erhebenden Bewußtsein, das größte Schaf von Berlin und Umgegend zu sein, ging er zu Bett.

Als er am anderen Morgen aufwachte, mußte er sich erst mühsam die Situation ins Gedächtnis zurückrufen. Vergeblich horchte er auf das laute Lachen und Schwatzen, das die Weiblichkeit sonst am frühen Morgen vollführte. Natürlich ärgerte er sich sonst jedesmal über diese „alberne, unpassende, laute" Fröhlichkeit.

Merkwürdig — heute fehlte es ihm ordentlich. Er war so gar nicht mehr an diese geisterhafte, beinah „langweilige" Stille gewöhnt. Es war ja dumm, aber es kam ihm heute alles öde und langweilig vor.

Um doch eine Abwechslung zu haben und sich wieder als „Herr" der Situation zu fühlen, warf er Marie auf der Stelle hinaus, zankte mit Auguste wegen der Verschwendung, ließ sich die Speisekammerschlüssel ausliefern und verschloß das Verschließbare. Aber das alles machte ihm keinen rechten Spaß, fand auch kein rechtes Echo in der fürchterlichen Einsamkeit des Hauses.

Kolb ließ sich auch nicht sehen — ja, ging ihm sichtlich aus dem Wege. Seit jener Aussprache war die Unbefangenheit zwischen ihnen geschwunden; Fritz wohnte nicht mehr zu Hause, und wenn er kam, ging er gleich in den ersten Stock hinauf. So war er fast den ganzen Tag allein.

Sie wichen ihm alle scheu aus; sie liebten ihn alle nicht, und ihm ging es nun ähnlich wie dem strengen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm, der den bei seinem Nahen ängstlich enteilenden Juden festhielt und tüchtig durchprügelte mit den Worten: „Ihr sollt mich nicht fürchten, Ihr sollt mich lieben, lieben, lieben!"

(Schluß folgt.)

Die außerordentliche Arbeitslosenunterstützung für Februar.

Das Unterstützungsamt des Magistrats gibt bekannt, daß die Auszahlung der außerordentlichen staatlichen Arbeitslosenunterstützung für den Monat März für diejenigen Arbeitslosen, die hierfür registriert waren, vom 23. bis 26. März im Büro des Amtes, 28-go p. Strz. Kan. Nr. 32 stattfindet, und zwar in folgender Reihenfolge:

Mittwoch, den 23. März, nach den Aanfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, I(i), J(j).

Donnerstag, den 24. März — K, L, M, N, O, P.

Freitag, den 25. März — R, S, T, U, V, W, Z.

Diese Unterstützung können nur verheiratete Arbeitslose, die das Unterstützungsrecht aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds bereits erschöpft haben und für die außerordentliche Unterstützung registriert waren, erhalten. Die Unterstützung beträgt für Personen, die eine oder zwei Personen zu unterhalten haben, 20 Zloty monatlich, für Personen, die 3 bis 5 Personen zu unterhalten haben, 30 Zl. monatlich und für Personen, die mehr als 5 Personen zu unterhalten haben, 40 Zl. monatlich.

Arbeitslose, deren Einnahmen 75 Prozent der angeführten Unterstützungssätze nicht überschreiten, erhalten herabgesetzte Unterstützungen, und zwar: bei einer großen Familie die Unterstützung für eine mittlere Familie, bei einer mittleren Familie die Unterstützung für eine kleine Familie und bei einer kleinen Familie die Hälfte des Unterstützungssatzes für die kleine Familie.

Bei der Abhebung der Unterstützung sind folgende Dokumente mitzubringen:

1. einen Personalausweis oder ein anderes Identitätszeugnis;
2. die Arbeislosenlegitimation, versehen mit den Kontrollstempeln;
3. Krankenkassenbüchlein, und zwar das eigene wie das der Familienmitglieder, die zusammenwohnen;
4. Bescheinigung des Unternehmers über die Dauer der durchgearbeiteten Zeit;
5. das Abrechnungsbuch des Arbeitslosen sowie die der zusammenwohnenden Familienmitglieder.

Große Polizeistreife auf Verbrecher.

50 Personen verhaftet.

Vor den großen Feiertagen pflegen die Diebe und sonstigen Verbrecher eine erhöhte Tätigkeit zu entwickeln. Die Polizei hat daher gestern eine große Streife veranstaltet, um die zahlreichen Verbrechen in der Vorfeiertagszeit nach Möglichkeit zu verhindern. In der Nacht zu Sonnabend durchsuchte ein größeres Polizeiaufgebot sämtliche verdächtige Nachtlokale und Diebesspelunken in der Stadt, wobei insgesamt 52 verdächtige Personen zwangsgestellt und mit Polizeiautos nach der Untersuchungspolizei gebracht wurden, wo sie einem Verhör unterzogen wurden. Während der Streife wurde auch zahlreiches Diebeswerkzeug aufgefunden und beschlagnahmt. Ein Teil der Zwangsgestellten wurde nach ihrer Vernehmung wieder auf freien Fuß gesetzt, während die übrigen in Haft behalten wurden, da sie wegen verschiedener Verbrechen gesucht werden. (a)

Vom eigenen Wagen überfahren.

Der bei einer Transportgesellschaft in der Rzgowskastraße 65 angestellte Fuhrmann Josef Pietrzyk, wohnhaft in Chojny, wollte gestern bei Anfahren seines Wagens mit einer größeren Last den Pferden helfen. Als die Pferde plötzlich anzogen, geriet der sich gegen den Wagen stemmende Pietrzyk unter ein Rad, wobei ihm ein Bein zermalmt wurde. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Verunglückten Hilfe und ließ ihn mit dem Rettungswagen in das Bezirkskrankenhaus überführen. (a)

Vergrabene Kindesleiche aufgefunden.

Auf einem Felde in der Smugowastraße 22 fanden gestern Vorübergehende eine Leiche eines kleinen Kindes, die nur oberflächlich vergraben war und von der ein Bein hervorstand. Die von dem grausigen Funde benachrichtigte Polizei stellte fest, daß es sich um ein Kind männlichen Geschlechts im Alter von annähernd 6 Wochen handelt. Die Leiche wurde in das städtische Prosektorium eingeliefert. (a)

Aus Not wollen sie das Leben aufgeben.

Die in der Miodowastraße 11 wohnhafte 32jährige Franciszka Komarska nahm gestern in ihrer Wohnung Jodtinktur zu sich und zog sich hierdurch eine heftige Vergiftung zu. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft nahm bei der Lebensmüden eine Magenspülung vor und ließ sie mit dem Rettungswagen in das Bezirkskrankenhaus überführen. — Im Torweg des Hauses, Zgierskastraße 8, nahm die obdach- und beschäftigungslose 22jährige Anna Kowalczyk Sublimat zu sich. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Lebensmüden Hilfe und ließ sie mit dem Rettungswagen in ein Krankenhaus überführen. (a)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Potasz, Plac Koscielny 10; A. Charemza, Pomorska 10; E. Müller, Piotrkowska 46; M. Epstein, Piotrkowska, 225; Z. Gorczynski, Przejazd 59; G. Antoniewicz, Pabianicka 50.

Unser Osterpreisrätsel.

Um ihren getreuen Rätsellösern auch in diesem Jahr, trotz der schweren Verhältnisse, eine Osterfreude zu bereiten, hat die „Lodzer Volkszeitung" wiederum eine Preisaufgabe vorbereitet, die diesmal in einem Silbenrätsel besteht. Dieses nachstehend aufgezeichnete Preisrätsel ist dergestalt, daß es auch von dem nicht ganz prominenten Rätsellöser bei einigem guten Willen bewältigt werden kann. Es ist dies zu dem Zweck geschehen, damit eine möglichst große Zahl unserer geschätzten Leser sich an der Auflösung dieser Denksportaufgabe beteiligen kann.

Aus nachstehenden 35 Silben sind 14 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen einen Wunsch ergeben: a be bär e ein eis ger helf ke ken ko la la lach laus lek ler li lie men mo nel ni not rek schar se sen sied tät ti to tri ul zi.

Die Wörter bedeuten: 1. frommer Wunsch, 2. Sammelstätte, 3. Blume, 4. Energie, 5. männlicher Vorname, 6. kaufmmänische Bezeichnung für eine Terminverpflichtung, 7. Blume, 8. Krankheit, 9. Vorderseite eines Blattes, 10. alleinwohnender Mensch, 11. Aushilfe, 12. Stoffdecke, 13. wildes Tier und 14. landwirtschaftliches Gerät.

Um den fleißigen Rätsellösern ihre Mühe zu belohnen, hat die „Lodzer Volkszeitung" wiederum eine große Anzahl schöner Preise für richtig eingesandte Auflösungen gestiftet. Die Auflösungen sind bis Donnerstag abend in der Geschäftsstelle, Petrikauer 109, abzugeben, wobei auch das Alter des Rätsellösers mitzuteilen ist.

Aus der Geschäftswelt.

Eine seltene Gelegenheit . . . Das einzige in unserer Stadt bestehende Warenhaus „Konsum" an der Widzewer Manufaktur, Rokicinska 54, Straßenbahnzufahrt 10 und 16, hat dank seiner ungewöhnlich niedrigen Preise, zu denen es alle Waren verkauft, das Vertrauen des Großteils der Lodzer erworben. Gelegentlich der nahenden Frühjahrssaison und der Osterfeiertage wünscht das Warenhaus „Konsum" das ungeteilte Vertrauen von ganz Lodz zu erwerben, was ihm auch zweifellos gelingen wird, schon im Hinblick auf die große Auswahl aller Art von Waren, mit denen sämtliche Abteilungen des „Konsums" durch die Widzewer Manufaktur versehen wurden. Obendrein werden die Waren zu konkurrenzlos niedrigen Preisen verkauft. Eine besondere Gelegenheit für die Kaufenden ist zweifellos die elegante Damen- und Herrenwäsche von höchster Qualität und in hervorragendsten Mustern, die vom „Konsum" zu fast unglaublich mäßigen Preisen verkauft werden. Kein Wunder daher, daß die repräsentablen Säle des „Konsums" an der Widzewer Manufaktur von kaufendem Publikum überfüllt sind, das diese so seltene Gelegenheit ausnützen will.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwere Strafen für Konstantynower Diebe.

In Konstantynow wurden im November v. J. eine ganze Reihe von Einbruchsdiebstählen verübt, ohne daß es anfangs gelungen wäre, der Einbrecher habhaft zu werden. In der Nacht zum 11. Februar d. J. wurden von der Polizei ein Adam Morawski und Boleslaw Lutomski dabei festgenommen, als sie in dem Galanteriewarengeschäft der Katarzyna Marjanowska in Konstantynow einen Einbruch ausführen wollten. Durch die weitere Untersuchung konnte festgestellt werden, daß der verhaftete Morawski in seiner Geliebten Josefa Kocialkowska in Konstantynow eine Helferin und Hehlerin hatte. Bei einer in der Wohnung der Kocialkowska hierauf vorgenommenen Durchsuchung wurden zahlreiche von Diebstählen herrührende Sachen vorgefunden und beschlagnahmt. Gleichzeitig verhaftete die Polizei die Kocialkowska und die in ihrer Wohnung angetroffenen Jan Benski, Stanislaw Olejniczak und Mordka Garfinkel, die zusammen mit den beiden bereits vorher verhafteten Dieben eine Diebesbande bildeten und zahlreiche Diebstähle auf dem Kerbholze hatten.

Gestern hatten sich die sechs Diebe vor dem Stadtgericht zu verantworten. Nach Feststellung des Tatbestandes verurteilte das Stadtgericht den Adam Morawski zu 2 Jahren Gefängnis, den Boleslaw Lutomski zu 1 Jahre Gefängnis, die Josefa Kocialkowska und den Jan Benski zu je 1 Jahre Gefängnis und den Stanislaw Olejniczak und Mordka Garfinkel zu je 6 Monaten Gefängnis. (a)

Hauptgewinne der 24. Polnischen Staatslotterie.

5. Klasse. — 9. Ziehungstag. (Ohne Gewähr)

10 000 Zloty auf Nr. 83804.

5000 Zloty auf Nrn. 19923 23038 45816 65638 108488 115726.

3000 Zloty auf Nrn. 6942 13849 50250 78791 103380 106006 115166 122222.

2000 Zloty auf Nrn. 7221 11764 14756 33968 55234 55558 82851 87228 94399 104546 108593 124664 130757 140045 155306 156365.

1000 Zloty auf Nrn. 10537 12820 24997 35303 36735 46246 48223 50353 50307 61692 64202 66579 68034 68605 76711 86045 93545 99563 104887 109569 113018 114444 138954 140101 150970 151307 151955 153922 154597 156389.

500 Zloty auf Nrn. 112 2082 3060 3254 3337 6351 6989 8090 8220 8413 8901 8910 9243ff 11116 11293 11677 13631 13742 14259 15699 16601 17160 17407 20073 20566 21036 22883 24314 24900 25363 26155 27853 29048 29973 30658 31651 31896 32224 32473 33609 34063 35017 35621 37300 41634 42380 45078 45479 47298 47892 48458 50440 51732 51743 52070 52738 52807 53482 56119 56250 56285 57502 57997 58676 58732 58933 61359 61983 62006 63460 64646 66000 66052 66960 67912 69591 70804 71335 72063 74082 74328 74446 74974 75483 76568 76580 81397 81447 82070 82972 84316 85786 86241 86242 88661 88869 88915 90576 90683 90755 90860 93044 93312 94977 96287 96533 96702 97460 97786 97842 98354 100106 100362 101826 101862 102319 103108 106048 107523 108677 108762 108958 108991 109620 110650 111734 112102 115713 116216 116804 118073 118629 119427 119646 120544 121829 122532 122500 124745 124998 125666 126029 127025 127227 128643 130173 130890 132695 134672 134741 134708 134713 135429 138346 140244 140448 140501 140556 142227 143811 144042 144274 145053 145543 145639 148432 148671 149416 149715 149736 150359 151991 155014 155054 155661 155676 156143 156227 157733 158034 158372 159763 159873.

Kunst.

18. Meisterkonzert.

Ference de Vecsey (Violine) — Guido Angosti (Klavier).

In dem Abendkonzert am vergangenen Donnerstag ging das Bestreben des Vortragenden nicht in der Richtung, aus den abgründigen Tiefen inhaltsschwerer Werke zu schöpfen, sondern in inhaltlich leichtere Kompositionen eine gewisse Tiefe hineinzulegen und durch neue eigenartige Interpretation bekannte und allzubekannte Stücke wieder interessant zu machen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, verdienen „La Folia" von Corelli, in die wohl etwas zu viel Pathetik hineingetragen wurde, Paganinis „Campanella", der anmutige Walzer von Wieniawski, schließlich auch Dworaks Humoreske und die Lieder von Tschajkowski Anerkennung. Der Vortrag jeder dieser Kompositionen war ungewöhnlich und überraschte durch neuartige Wirkungen.

Die drei Miniaturen von Szymanowski waren die Perlen des Abends. Die glitzernde „La fontaine d'Arethuse", „Narzisse" in üppiger Koloristik und „Pan Dryaden" neckisch und voll witziger Einfälle. Hier leuchtete der wundervolle große und saftige Ton des in der Farbenskala so reichen Instruments des Künstlers. Der Begleiter am Klavier trat aus dem Hintergrund heraus und wurde zum Mitschöpfer. —

Bachs Präludien und die Kaprizien von Paganini fielen durch bestimmte und klare Formung auf.

Das ganze Konzert war eine Folge kleiner und meist unbedeutender ziemlich wahllos aneinander gereihter Kompositionen (La Folia von Corelli, Szymanowski und Bach folgen unvermittelt aufeinander), die gewiß in der Ausführung eines Vecsey immer noch interessieren werden, doch fehlte dem Programm ein größeres und bedeutenderes Werk, welches seinen Grundpfeiler gebildet hätte. —ch.

Das Konzert von Bronislaw Huberman. Ein Konzert von Bronislaw Huberman, des Geigerkönigs, ist in allen Landen stets ein großes künstlerisches Ereignis. Der Name Huberman beherrscht die ganze Welt. Sein Spiel ist so vollkommen, daß Superlative durchaus nicht am Platze sind. Keiner der zurzeit lebenden Künstler auf dem Gebiete der Violinkunst besitzt in seinem Spiel so viel Fülle des Tones, so viel Intensivität, so viel Feuer wie Bronislaw Huberman. Das Konzert des genialen Geigers wird in der Philharmonie am Dienstag, den 29. d. Mts., abends um 8.30 Uhr stattfinden. Die Kasse der Philharmonie verkauft bereits eifrig Eintrittskarten.

Vom Institut für Kunstpropaganda. Am vergangenen Sonntag wurde im genannten Institut (Sienkiewicz-Park) die Ausstellung der Warschauer Maler Stanislaw Dembowski und Natan Korzen eröffnet. Dembowski, der

hervorragende Landschaftsmaler, zeigt etliche seiner besten Arbeiten, Korzen, ein Maler mit Talent, stellt Landschaften und Figurarbeiten aus, die durch ihre koloristische Erfassung und ihren Expressionismus interessieren. Die Ausstellung hat großen Zulauf.

Drei Generationen Kossak. Die Ausstellung der ausgezeichneten Maler Juljusz, Wojciech und Jerzy Kossak in der städtischen Kunstgalerie im Sienkiewicz-Park hat in den weitesten Kreisen unserer Stadt großes Interesse hervorgerufen. Sie ist ständig und sehr stark besucht. Schülerausflügen kommen ermäßigte Preise zugute.

Karin Michaelis 60 Jahre alt. Die über die Grenzen Dänemarks bekannte Romanschriftstellerin Karin Michaelis vollendet am heutigen Sonntag ihr 60. Lebensjahr. Sie verbringt den Tag in Wien.

Aus dem Reiche.

Den Pflegevater zu Tode geschlagen.

Der Landwirt des Dorfes Brzeszczki, Kreis Petrikau, Karol Bochnicki, der kinderlos war, hatte seinerzeit seinen Neffen Kaser, 18 Jahre alt, an Kindesstatt angenommen. Dieser Tage geriet der 40jährige Karol Bochnicki mit seinem Pflegesohn in einen Streit, wobei er ihm einen Stoß gab. Kaser ergriff nun ein Ortscheit und versetzte seinem Pflegevater so wuchtige Hiebe damit, daß er diesem schwere Verletzungen am Kopfe beibrachte. Der nach einem Krankenhause überführte Bochnicki verstarb bald darauf infolge eines Blutergusses nach dem Gehirn. Der Uebeltäter Kaser wurde von der Polizei verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert. (a)

Bauer erhängt sich,

weil er seinen Verpflichtungen nicht nachkommen konnte.

In dem Walde bei dem Dorf Bednary, Gemeinde Skarzyr, Kreis Turek, bemerkten gestern Bauern an einem Baum die Leiche eines Mannes hängen. Der Tote stellte sich als der 42 Jahre alte Antoni Marecki aus dem Dorf Zuchowice, Kreis Turek, heraus. Die Untersuchung ergab, daß der Bauer während einer Krankheit seiner Frau Schulden gemacht hat, die er dann nicht bezahlen konnte. Sein Anwesen wurde schließlich zur Lizitation gestellt und versteigert. Inzwischen starb auch seine Frau. Durch diese Schicksalsschläge zur Verzweiflung getrieben, begab er sich in den Wald und erhängte sich. (p)

Blutiger Grenzstreit.

Im Dorfe Borkow Maly, Kreis Kalisch, herrschte bereits seit längerer Zeit zwischen dem Landwirt Wojciech Piotrowski und seinem Nachbarn Stanislaw Krzywy ein erbitterter Streit um eine Landgrenze, der schließlich von den Gerichten entschieden wurde, wobei Piotrowski den Prozeß gewann. Krzywy und seine Familie schwuren nun Piotrowski Rache. Vorgestern wurde auf Piotrowski aus dem Hinterhalt ein Schuß aus einem Jagdgewehr abgegeben, durch den er schwer an der Brust verwundet wurde. Der Verwundete wurde im bewußtlosen Zustande aufgefunden und nach einem Krankenhause in Kalisch überführt. Die von dem Vorfall benachrichtigte Polizei verhaftete den 21jährigen Boleslaw Krzywy, der im Verdacht steht, den Schuß auf Piotrowski aus Rache wegen des verlorenen Prozesses abgegeben zu haben. (a)

Schmuggler von Grenzbeamten angeschossen.

Grenzjäger bemerkten in der Nähe von Wielun zwei Männer, die ihnen als Schmuggler verdächtig erschienen. Da die mit Ballen beladenen Männer auf den Zuruf der Grenzbeamten nicht stehen blieben, sondern in der Dunkelheit zu entkommen suchten, gaben die Beamten auf sie einige Schüsse ab. Durch einen der Schüsse wurde einer der Schmuggler am Rücken verwundet und konnte festgenommen werden, während es dem zweiten gelang, in der Dunkelheit zu entkommen. Der Festgenommene wurde als der Einwohner von Wielun Josef Szymanski ermittelt und seiner schweren Verletzung wegen in ein Krankenhaus eingeliefert und unter Polizeibewachung gestellt. In den von den Schmugglern fortgeworfenen Warenpaketen wurden 35 Kilogramm Sacharin vorgefunden und beschlagnahmt. Nach dem entkommenen Schmuggler fahndet die Grenzpolizei. (a)

Festgenommene Pferdediebe.

Im Dorfe Ostrzeszkow, Gemeinde Kluki, Kreis Petrikau, drangen nachts vier bewaffnete Diebe auf das Gehöft des Landwirts Antoni Owczarek ein, brachen die Tür zum Pferdestall auf und wollten die zwei Pferde des Landwirts vor einen im Hofe stehenden Wagen spannen und mit der Beute davonfahren. Der durch das von den Einbrechern verursachte Geräusch munter gewordene Owczarek ging mit seinem Sohn nach dem Hofe hinaus, um nach der Ursache zu forschen. Die Einbrecher bedrohten die beiden Männer mit ihren Revolvern und gaben schließlich auf sie einige Schüsse ab, die in der Dunkelheit zum Glück fehlgingen. Hierauf ergriffen die frechen Diebe ohne etwas gestohlen zu haben die Flucht. Die unverzüglich von dem Ueberfall benachrichtigte Polizei nahm die Verfolgung der Einbrecher nach den hinterlassenen Spuren auf und verhaftete gegen Morgen drei des Ueberfalls verdächtige Männer, die auf dem Polizeiposten als ein Walenty Ziniakiewicz, Antoni Racuszek und Adam Kaziemierczak festgestellt wurden. Der vierte Verbrecher Jan Ziniakiewicz konnte entkommen, wird jedoch von der Polizei verfolgt. Die verhafteten drei Einbrecher wurden ins Gefängnis eingeliefert. (a)

Konstantynow. Goethefeier. Die lang vorbereitete Feier zu Ehren des großen Denkers und Dichters findet in Konstantynow am heutigen Sonntage um 6 Uhr abends im neuen geräumigen Saale des Turnvereins statt. Das Komitee war eifrig bestrebt, diese Feier so eindrucksvoll und reichhaltig wie möglich zu gestalten. Sämtliche mitwirkende Vereine geben ihr Bestes. Der Schulchor singt zu Beginn einige Lieder, worauf von Schülern der älteren Klassen Gedichte vorgetragen werden. Der Massenchor, bestehend aus den Sängern des Kirchengesangvereins „Harmonia“, der Gesangsektion des Turnvereins sowie Mitgliedern des Jünglingsvereins, tritt mit einigen Goetheliedern auf. Herr Lehrer G. Schütz hält einen Vortrag über den Geistesheroen Goethe. Die Lehrer der deutschen Schule und eine Dame führen das Lustspiel „Die Mitschuldigen“ auf, worauf noch Gesangsauftritte der Gesangsektion sowie des Kirchengesangvereins „Harmonia“ erfolgen. Es ist anzunehmen, daß diese Veranstaltung durch einen vollen Erfolg gekrönt sein wird, denn die Besucher werden nicht nur mit dem Bewußtsein, einen wirklich schönen Abend verlebt zu haben, den Saal verlassen, sondern auch ihr Teil zur Ehrung des großen Deutschen beigetragen zu haben. Um allen den Besuch dieser Feier zu ermöglichen, sind die Plätze in den Preisen von 1 Zloty und 50 Groschen gehalten. Der Reingewinn ist zur Erweiterung der „Schülerbücherei“ bestimmt.

Konstantynow. Eine hiesige Einwohnerin erleidet Schwächeanfall in Lodz. In Lodz in der Lutomierskastraße 4 erlitt gestern die 46jährige Einwohnerin von Konstantynow Marjanna Zielinska infolge Hungers und Entbehrungen einen Schwächeanfall. Ein herbeigerufener Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Erkrankten Hilfe und ließ sie mit dem Rettungswagen in die städtische Krankensammelstelle überführen. (a)

Alexandrow. Goethe-Feier. Heute findet um 7 Uhr abends im Polyhymnia-Saale eine Goethefeier statt. Im Programm ist ein Vortrag des Pastor-Vik. E. Triebe, Gesangsvorträge, Sologesang, Deklamationen vorgesehen. Jeder Deutsche ist zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Zgierz. Goethe-Feier. Die Goethe-Feier in Zgierz, veranstaltet vom Zgierzer Gesangverein, findet am Montag, den 21. März, um 8.30 Uhr abends in dessen Räumen statt. Zur Darbietung gelangen Goethe-Lieder, gesungen von den Chören des Zgierzer Gesangvereins und der „Concordia“, Sologesänge, ausgeführt von Frl. Bauer, begleitet von Frl. Müller, sowie lyrische Dichtungen in Rezitationen von Herrn und Frau Bott und Sprechchören der Pfadfinder-Gruppe. Im Mittelpunkt der Feier steht der Vortrag über Goethes Leben mit einer Auslese aus seinen Dichtungen, für den Frl. Dr. Else Strobelt gewonnen wurde. Die hohe Wertung, die Goethe-Kundgebungen überall finden, berechtigt zu der Erwartung, daß auch weiteste Kreise unserer Stadt nicht zurückstehen in der Huldigung eines der größten Geister und durch zahlreiches Erscheinen beweisen werden, daß sie dem geistigen Leben ihres Volkes und der Menschheit nicht fernstehen. Der Eintritt ist frei. Allen Schichten der Bevölkerung soll die Möglichkei geboten werden, an der Ehrung des größten aller Dichter teilzunehmen. So dürfte sich die Feier ernst und erlebnisreich gestalten. S. Bl.

Kreis Kolo. Brand in einer Försterei. Auf der staatlichen Försterei Dombrowice, Kreis Kolo, brach nachts ein Brand aus, durch den sämtliche Gebäude des Anwesens eingeäschert wurden. Durch die eingeleitete Untersuchung konnte festgestellt werden, daß der Brand durch Brandstiftung entstanden war. Der Brandschaden beläuft sich auf 15 000 Zloty. Es gelang, den Brandstifter in der Person des 47 Jahre alte Michal Bialosinski aus dem Dorfe Koscielec zu ermitteln. Er gestand, die Tat aus Rache gegen den Förster, der ihn bei Wilddieberei ertappt hatte, verübt zu haben. (a)

Lenczyca. Unfall mit einem selbstgefertigten Gewehr. Im Dorfe Kieszkow, Kreis Lenczyca, fertigte sich der 26jährige Boleslaw Kniecki selbst ein Jagdgewehr aus einem Gasrohr an, das er in einem nahen Walde ausprobieren wollte. Bei dem Schuß platzte der provisorische Lauf des Gewehrs, wobei dem Kniecki drei Finger von der Hand gerissen wurden. Außerdem erlitt er noch andere erhebliche Verletzungen. Der Schwerverletzte wurde von einem Waldhüter aufgefunden und nach einem Krankenhause gebracht. (a)

Zdunska-Wola. Aufgefundene Kindesleiche. Vorübergehende fanden im Freischützer Wäldchen am Soldatenfriedhof ein Paket, in dem sich die Leiche eines ungefähr 8 Monate alten Kindes befand. Der Vorfall wurde der Polizei gemeldet, die die Leiche ins städtische Spital schaffen ließ und eine Untersuchung einleitete.

— Feuer. Im Dorfe Wojslawice, Kreis Sieradz, brach in einer Scheune Feuer aus, das sich, durch den Wind begünstigt, mit großer Schnelligkeit ausbreitete und auf die angrenzenden Gebäude übergriff. Dank dem energischen Eingreifen der Zdunska-Wolaer Feuerwehr konnte nach mehrstündiger angestrengter Arbeit das Feuer lokalisiert werden. 4 Wohnhäuser, 7 Scheunen sowie 6 Wirtschaftsgebäude mit totem Inventar wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist bedeutend. Die Behörden haben eine Untersuchung eingeleitet, um die Ursache des Feuers festzustellen.

Am Scheinwerfer.

„Oberst“ Mincberg kriegt Keile.

Dem Vorsitzenden der Lodzer jüdischen Gemeinde und Sanacjaabgeordneten von Sanacjas Gnaden Mincberg, im Lodzer Stadtrat allgemein als „Herr Oberst“ bekannt, ist es vorgestern in Warschau schlecht ergangen. Er war nämlich nach Warschau gefahren, um an der Begrüßung des aus Palästina heimkehrenden Wunderrabbiners Alter aus Gora Kalwarja teilzunehmen. Da nun der Wunderrebbe von Gora Kalwarja in Polen auf Schritt und Tritt von einem Haufen Juden umgeben ist, so fand sich auch auf dem Warschauer Bahnhof eine in die Tausende gehende Schaar der direkten Nachkommen Abrahams und Isaaks ein. Auch „Oberst“ Mincberg war da. Doch scheint unser „Oberst“ sehr kriegerisch veranlagt zu sein, denn bald war er mit einigen seiner Glaubensgenossen in eine lustige Keilerei verwickelt. Da aber Mincberg einer der Helden von der „vierten“ Brigade, also nur in Worten — weniger in Taten tüchtig ist, so zog er bei diesem Intermezzo den kürzeren. Mit einer gehörigen Tracht Prügel auf dem Buckel verließ der „Oberst“ der Juden in Lodz das Kampffeld.

Konnte der Wunderrabbi nicht das Wunder hervorzaubern, daß Mincberg die Gegner windelweich geschlagen und damit seine „Oberstenehre“ gerettet hätte? . . .

Der Mann, der Goethe und Tolstoj gekannt hat.

Von Thomas Mann.

In Weimar lebte noch zu Anfang unseres Jahrhunderts ein Mann, Julius Stötzer mit Namen und Lehrer seines Zeichens, der, als er noch ein Schüler, ein Gymnasiast von sechzehn Jahren war, mit Dr. Eckermann unter demselben Dache wohnte, nur wenige Schritte vom Hause Goethes. An der Seite eines Schulkameraden, der mit ihm logierte, erhaschte Stötzer manchmal mit Herzklopfen einen Schimmer und Schatten von der Gestalt des Greises, wenn dieser an seinem Fenster saß. Aber beseelt von dem Wunsche, ihn einmal recht aus der Nähe und ganz genau zu sehen, wandten sich die Jungen an ihren Hausgenossen, den Famulus, und baten ihn sehr, ihnen eine solche Gunst doch irgendwie zu verschaffen.

Eckermann war freundlich von Natur; er ließ die Knaben an einem Sommertage durch eine Hintertür in den Garten des berühmten Hauses ein, und da standen sie nun in ihrer Beklommenheit und warteten auf Goethe, der denn auch zu ihrem Schrecken wirklich daherkam: in einem hellen Hausrock — es wird wohl der Flanell-Schlafrock gewesen sein, von dem wir wissen — erging er sich hier um diese Stunde, und da er der Jünglinge ansichtig wurde, schritt er auf sie zu, blieb, nach Eau de Cologne duftend, natürlich die Hände auf dem Rücken, mit vorgeschobenem Unterleib und jener Miene eines Reichsstadt-Syndikus, hinter der er, wie glaubwürdig bezeugt ist, Verlegenheit verbarg, vor ihnen stehen und fragte sie nach Namen und Begehr — wahrscheinlich nach beiden zugleich, was, wenn es so geschah, wiederum sehr streng wirkte und kaum zu beantworten war. Da sie denn etwas gestammelt hatten, empfahl ihnen der Alte, fleißig in ihren Studien zu sein, was sie sich dahin übersetzen möchten: rätlicher, als hier Maulaffen feilzuhalten, sei es für sie, sich hinter ihre Schulaufgaben zu setzen — und ging weiter.

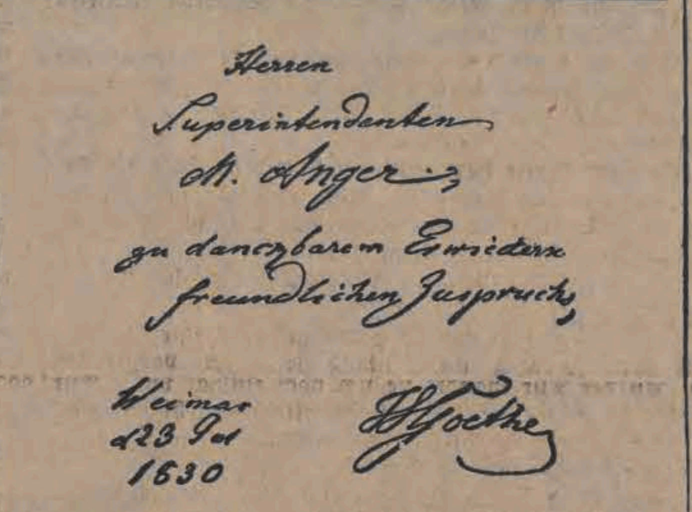
So lief das ab — es war im Jahre 1828. — Dreiunddreißig Jahre später, eines Mittags um ein Uhr, wollte Stötzer, der unterdessen ein tüchtiger, seinem Berufe in Liebe ergebener Mittelschullehrer geworden war, eben den Unterricht in der zweiten Klasse beginnen, als ein Schüler des Seminars den Kopf durch die Tür steckte und meldete, ein Fremder wünsche Herrn Stötzer zu sehen. Dieser Fremde trat denn auch ohne weiteres ein, bedeutend jünger als der Lehrer, mit nicht sehr starkem Vollbart, vortretenden Backenknochen, kleinen, grauen Augen und einem Paar Falten zwischen den dunklen Brauen. Er unterließ es, sich auszuweisen oder vorzustellen, sondern fragte sofort, worin heute unterrichtet werde; und als er erfuhr, daß erst Geschichte und dann deutsche Sprache daran sei, fand er das ausgezeichnet und sagte, er habe die Schulen von Süddeutschland, Frankreich und England besucht und möchte nun auch die von Norddeutschland kennenlernen. Er sprach wie ein Deutscher. Man mußte ihn für einen Lehrer halten, auf Grund der sachkundigen und interessierten Fragen und Aeßerungen, die er tat, indem er beständig aufzeichnungen in sein Notizbuch machte.

Er wohnte der Schulstunde bei. Als die Kinder einen Aufsatz, einen Brief über irgendein Thema in ihre Hefte geschrieben hatten, verlangte der Fremde, die „Kompositionen“ mitnehmen und behalten zu dürfen, sie seien für ihn von größtem Interesse. Das fand nun Stötzer denn doch naiv. Und wer entschädigte die Kinder für ihre Schreibhefte? Weimar war eine arme Stadt... Er äußerte sich höflich in diesem Sinne. Aber der Fremde erwiderte, da könne Rat geschaffen werden, und ging hinaus. Stötzer ließ den Direktor in die Klasse bitten. Etwas Ungewöhnliches, ließ er sagen, ereigne sich. Und da hatte er recht, wenn er es auch erst später so ganz begriff, wie recht er damals mit dieser Botschaft gehabt. Denn damals und auf der Stelle mochte es ihm nicht viel bedeuten, als der Fremde, der, ein Paket Schreibpapier unter dem Arm, zurückgekehrt war, dem Direktor und ihm seinen Namen nannte: „Graf Tolstoj aus Rußland.“ —

Der Lehrer Stötzer brachte es hoch zu Jahren und hatte folglich Zeit, gewahr zu werden, wessen Bekanntschaft er damals gemacht.

Goethe-Feier in der Pariser deutschen Botschaft.

Botschafter von Hoesch hatte am Freitag abend die deutsche Kolonie in Paris zu einer Goethe-Feier eingeladen. Die Feier erfreute sich eines starken Zuspruchs. Der Botschafter wies in seiner Beorüßungsansprache auf die Bedeutung des Goethe-Jubiläums und auf die aus diesem Anlaß besonders in Frankreich veranstalteten zahlreichen Feiern hin und erklärte, das sei ein Beweis für die starken geistigen Bande, die zwischen Frankreich und Deutschland bestehen. Zum Schluß zitierte er einige Sätze aus dem Aufruf der Reichsregierung und sprach den Wunsch aus, daß das Goethe-Jahr über die Not der gegenwärtigen Krise Brücken zu einer besseren Zukunft schlagen möge. Den Festvortrag hielt der Freiburger Universitätsprofessor Bickop, der die Vollkommenheit Goethes in Denken und Dichten schilderte.



Goethes Handschrift.

Eigenhändige Widmung Goethes in einem Exemplar von „Hermann und Dorothea“.



Herr Konsul Dr. Molly,

der neue Lodzer Vertreter des deutschen Reiches und Volkes, das Goethe zu seinem großen Sohne zählen kann. Herr Konsul Molly hat vor kurzem seine Amtsgeschäfte in Lodz übernommen.

Goetheworte für unsere Zeit.

„Denn Leben und Wirken heißt eben so viel als Partei machen und ergreifen. Niemand ist zu verdenken, wenn er um Platz und Rang kämpft, der ihm seine Existenz sichert und einen Einfluß verschafft, der auf eine glückliche weitere Folge hindeutet.“

Goethe (Ueber Kunst und Altertum.

„Man hört so oft über weitverbreitete Immoralität in unserer Zeit klagen, und doch wüßte ich nicht, daß irgend einer, der Lust hätte, moralischer zu sein, verhindert würde, es nur um so mehr und mit desto mehr Ehre zu sein.

Goethe zu Riemer.

„Sie werden so lange votieren und schnacken,
wir sehen endlich wieder Kosaken;
die haben uns vom Tyrannen befreit,
sie befreien uns auch wohl von der Freiheit.“

Goethe (Zahme Xenien 8).

„So wenig wir uns dem Strome der Zeit entgegenstellen können, so ist es doch immer um der Einzelnen willen gut, wenn eine Stimme dem Beifall widerspricht, den das Menschengeschlecht oft Handlungen und Begebenheiten zujauchzt, die sie in's Verderben führen.“

Goethe an Müller.

„O Freiheit süß der Presse!
Nun sind wir alle froh;
sie pocht von Messe zu Messe
in dulci jubilo.
Kommt, laßt uns alle drucken
und walten für und für;
nur sollte keiner mucken,
der nicht so denkt wie wir.“

(Zahme X

Diesem Amboß vergleich ich das Land,
den Hammer dem Herrscher,
und dem Volke das Blech,
das in der Mitte sich krümmt.
Wehe dem armen Blech!
wenn nur willkürliche Schläge
ungewiß treffen und nie fertig
der Kessel erscheint.

(Venez. Epigramme.)

Hier gibt man Konzerte und Bälle, um wohltätig zu sein, und ist wohltätig, um mit Ehren singen und tanzen zu können. Das ist die Art von Bittersalz, womit die moderne Welt ihre Pflicht und Vergnügen zugleich abführt, damit ja alles recht kurmäßig geschehen möge.

(Zu Riemer.)

Die Deutschen wie die Juden lassen sich wohl unterdrücken, aber nicht vertilgen. Sie lassen sich nicht entmutigen und bleiben stark geeint, selbst wenn es ihnen beschieden wäre, kein Vaterland mehr zu besitzen.

(Zu Reinhard.)

Die angeboreenn Verschiedenheiten der Begriffe und Gefühle, welche sowohl ganzen Stämmen als einzelnen Menschen eigentümlich und die Folge von Neigungen und Stolz oder verkehrten Ansichten oder leidenschaftlicher Ueberhebungen sind, gestalten sich mit der Zeit bei der blinden Menge zu unübersteiglichen Grenzen, welche die Menschheit zerteilen wie Gebirge oder Meere die Länder abgrenzen. Daraus geht für die Gebildeten und Besseren die Pflicht hervor, ebenso mildernd und versühnend auf die Beziehungen der Völker einzuwirken, wie die Schiffahrt zu erleichtern oder Wege über Gebirge zu bahnen. Der Freihandel der Begriffe und Gefühle steigert ebenso wie der Verkehr in Produkten und Bodenerzeugnissen den Reichtum und das allgemeine Wohlsein der Menschheit. Daß das bisher nicht geschehen ist, liegt an nichts anderem als daran, daß die internationale Gemeinsamkeit keine festen moralischen Gesetze und Grundlagen hat, welch doch im Privatleben die unzähligen und individuellen Verschiedenheiten zu mildern und in ein mehr oder minder harmonisches Ganzes zu verschmelzen vermögen.“

(Zu Mickiewicz)

Goethe als Reiseführer.

Dichteraugen sehen die Schweiz.

Einem Dichter, der die Schweiz bereist, muß es vergönnt sein, vielfältigere und andersartige Dinge zu sehen und zu erleben als dem gewöhnlichen Sterblichen, und gar wenn dieser Dichter Goethe ist; so kann es uns wohl bereichern, wenn wir einmal mit seinem Auge schauen, wie es gegen Schluß des 18. Jahrhunderts dort ausgesehen hat. Warum sollten wir, wenn wir einen Goethe als Reiseführer haben können, ihn nicht benutzen?

Da ist er in Zürich und verbringt einen Septembermorgen unter den hohen Linden auf dem ehemaligen Burgplatz oberhalb der Stadt.

„Wenn nach gehaltenem Blutgericht die gewöhnliche Elfuhrglocke geläutet wird, so ist es ein Zeichen, daß der Verbrecher begnadigt ist; hält aber die Glocke inne, so ist das Todesurteil gesprochen, und sie gibt um halb zwölf das Zeichen zu seiner Hinausführung. Diesmal ward er begnadigt. Es war ein falscher Münzer, der schon vorher wegen Diebstählen gebrandmarkt worden war.“

Er besichtigt die Tells-Kapelle am Vierwaldstätter See. „Wenn man die gegenüberstehenden Felsen aus der Kapelle gleichsam als ein geschlossenes Bild sieht, so geben sie gleich einen anderen Anblick. Freitag nach Himmelfahrt wird da gepredigt, die Zuhörer sitzen in Schiffen.“

In Altorf: „Wir logierten in dem Schwarzen Löwen. Artige Türschlösser, die man von außen aufstößt und von innen aufzieht. Kastagnettenrhythmus der Kinder mit Holzschuhen. Der Ort selbst mit seinen Umgebungen erscheint im Gegensatz von Schwyz, er ist schon stadtmäßiger, und alle Gärten sind mit Mauern umgeben. Ein italienisches Wesen scheint durch, auch in der Bauart. So sind auch die unteren Fenster vergittert; die starke Passage scheint solche Vorsicht notwendig zu machen. Hübsche Art, das kurze Grummet in Netzen einzufangen. Ton der großen Glocke der läutenden Kühe, Schellen der Maultiere.“

Die frühere Schweizer Reise des Jahres 1779 ist reich an Eindrücken. Goethe sagt uns auch, woher der Ort Lauterbrunn seinen Namen hat: „Es ist ein auseinander liegendes Dorf, genannt, wie die Leute sagen, weil lauter Brunnen, nichts als Brunnen in dieser Gegend von den Felsen herunterkommen.“

Dann Bern: „Ich durchstrich bei der Gelegenheit die Stadt. Sie ist die schönste, die wir gesehen haben. In bürgerlicher Gleichheit eins wie das andere gebaut, all aus einem graulichen, weichen Sandstein, die Egalität und Reinlichkeit drinne tut einem sehr wohl, besonders da man fühlt, daß nichts leere Dekoration oder Durchschnitt des Despotismus ist, die Gebäude, die der Stand Bern selbst aufführt, sind groß und kostbar, doch haben sie keinen Anschein von Pracht, der eins vor dem andern in die Augen würfe.“ „Um vier Uhr nachmittags kamen wir nach Grindelwald, sahen noch vor Tische eine prächtige Schnee- und Eishöhle, den sogenannten untern Gletscher, der bis ins Tal dringt, und daran die herrliche Eishöhle, woraus das Eiswasser seinen Ablauf hat, und suchten Erdbeeren in dem Hölzchen, das gleich daneben steht (am 11. Oktober!).“ — „Der Weg ins Haslital ist der angenehmste, den man gehen kann. Wir besahen einen Käsespeicher, die hier aller Enden stehen, nun aber nach und nach gegen den Winter geleert und verlassen werden.“ — Auf dem Gotthard bei den Kapuzinern: „Von Genf haben wir die Savoyer Eisgebirge durchstrichen, sind von da ins Wallis gefallen, haben dieses die ganze Länge hinauf durchzogen und endlich über die Furka auf den Gotthard gekommen. Es ist diese Linie auf dem Papier geschwind mit dem Finger gefahren, der Reichtum von Gegenständen aber unbeschreiblich, und das Glück, in dieser Jahreszeit (November) seinen Plan rein durchzuführen, über allen Preis. Hier oben ist alles Schnee, seit gestern früh elf Uhr haben wir keinen Baum gesehen. Es ist grimmig kalt, Himmel und Wolken rein wie Saphir und Kristall. Der neu Mond ist untergegangen mit seltsamem Licht auf dem Schnee. Wir stecken im Hause beim Ofen. Morgen steht uns nun der herrliche Weg den Gotthard hinab noch vor. Doch sind wir schon durch so vieles Großes gegangen, daß wir wie Leviathane sind, die den Strom trinken und sein nicht achten.“ —

Wer mit aufmerksamen Augen die Schweiz durchwandert, wird sicherlich an manchen Orten noch eine Erinnerung an Goethe finden, in alten Gasthäusern, bei alten Familien wird man noch Andenken an den Besuch des Dichters aufbewahren, und so könnte es wohl sein, daß einer nicht nur die Schweiz auf Goethes Spuren gar trefflich kennen lernte, sondern auch manchen kleinen Zug Goethes aufspürte, von dem selbst die Goetheforscher bislang noch nichts wußten.

A. H.

KONFEKTIONS MAGAZIN **KONFEKCJA KRAJOWA** Łódź **Nowomiejska 8** Tel. 245-48 linke Off., Parterre

empfiehlt auf **ABZAHLUNG** Anzüge, Paletots für Damen, Herren und Kinder

Achtung! Bestellungen werden aus den besten Stoffen zu bequemen Bedingungen ausgeführt

---

Tonfilm-Theater
Żeromskiego 74/76

Tramzufahrt: Nrn. 5, 6, 8 9, 16.

Beginn der Vorstellungen um 4 Uhr; Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, d. letzten Vorstellung um 10 Uhr.

PRZEDWIOŚNIE



Die letzten 3 Tage: Die beiden Größen der Filmkunst: **Marlene Dietrich, Emil Jannings** in ihrem schönsten Filmwerk in der Regie von **Josef v. Sternberg:**

„Der blaue Engel"

nach dem bekannten Roman **„Professor Unrat"** von Heinrich Mann.

Außer Programm: Aktuelle Filmneuigkeiten. — Nächstes Programm: **„Der fröhliche Leutnant".**

Preise der Plätze: 1.30 Zloty, 90 Gr. und 60 Gr.

Vergünstigungskarten zu 75 Gr. für alle Plätze und Tage gültig, außer Sonnabends, Sonntags und Feiertags.

Passepartouts u. Freikarten an den Sonn- und Feiertagen ungültig

---

Deutsche Genossenschaftsbank

Aktienkapital: Zloty 1500000.— **in Polen, A.-G.** Aktienkapital: Zloty 1500000.—

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigen Bedingungen;

Führung von

Sparkonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Deutsche Jungen! Deutsche Mädel!

Euer diesjährige Osterwunsch muß heißen:

Ein Goethe-Bild

Preis **50 Groschen,** eingerahmt **Zl. 2.50** und **3.50.**

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse"
Petrikauer 109 (Volkszeitung).

Tuchhandlung

G. E. Restel, 84

Lodz, Petrikauer Strasse 84, Telefon 121-67

— empfiehlt: —

Bielitzer Neuheiten

aller dortigen

führenden Tuchfabriken

speziell grosse Auswahl von Erzeugnissen der Firma **Karl Jankowsky & Sohn,** Bielitz, sowie **Leonhardtsche,** englische — und **Tomaschower** Stoffe. —

Alle bei mir gekauften Waren sind trotz niedrigster Preise esrtklassig in Qualität und Farbenechtheit.

Evang.-luth. Posaunen-Chor der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

Am 27. März d. J., um 6 Uhr abends, veranstalten wir im eigenen Lokale, 11-go Listopada Nr. 4, unseres diesjährige

Familienfest

verbunden mit Ueberraschungen für groß und klein, wozu wir die werten Mitglieder, Freunde und Gönner unseres Chores freundlichst einladen.

Nach Programmschluß gemütliches Beisammensein. **Die Verwaltung.**

Große Auswahl in

Gesangbüchern

und anderen passenden Konfirmations- und Ostergeschenken hält vorrätig u. empfiehlt

G. E. Ruppert
Buchhandlung
Glowna 21 Tel. 126-65

Dr. med. H. KRAUSKOPF
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten
wohnt jetzt **Zgierska 15** Tel. 113-47
Sprechstunden von 4—7.

Zahnärztliches Kabinett
Glowna 51 Londowska Tel. 174-93
Künstliche Zähne.
Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.
Heilanstaltspreise.

Dr. med. O. WINTER
Innere- und Nervenkrankheiten ist umgezogen
Petrikauer Straße 101 ∴ Telephon Nr. 141-31
empfängt von 5—6 Uhr nachm.

Venerologische Heilanstalt der Spezialärzte
Zawadzka 1.
Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr nachmittags. — **Konsultation 3 Zloty.**

Dr. med. NIEWIAZSKI
Facharzt für Haut- und venerische Krankheiten, Untersuchung von Blut und Ausfluß, Elektrotherapie, Diathermie
Andrzeja 5, Telephon 159-40
Empfängt von 8—11 und 5—9 Uhr abends
Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr
Für Damen besonderes Wartezimmer

Färberlehrling
im Chemie-Examen

von Dr. A. Kielmeyers,

das unentbehrliche Nachschlagewerk für jeden selbstständigen Färber. Auch für den angehenden Färber ist es eine unerschöpfliche Quelle zur theoretischen Fortbildung und ein Hilfsbuch für seine praktischen Arbeiten.

Ermäßigter Preis: Zl. 35.—

Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse", Petrikauer 109 (Lodzer Volkszeitung).

Achtung!

Der **Storch** kommt.
Haben Sie schon **Kinder-Wäsche** ?



Spezielle Abteilung für Kinderschuhe



Schuhe von Zl. **8.75**



Halbschuhe von Zl. **8.75**

Zu haben bei

J. FRIMER Petrikauer 75
Filiale: Petrikauer 112

Möbel aller Art, komplette Einrichtungen in großer Auswahl zu **ermäßigten Preisen.** —
Eigene Ausarbeitung.
Sz. Recht Śródmiejska 32

SPIEGEL
Trumeaus in großer Auswahl empfiehlt gegen **Bar-** und **Teilzahlungen** die Spiegelfabrik
„SZLIF" KILINSKIEGO 77 Telephon **158-73.**

Doktor
H. WOŁKOWYSKI
Cegielniana № 4
Telephon 216-90
Haut-, Harn- u. venerische Krankheiten
Empfängt von 8—2 und von 5—9 Uhr
Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr.

Heilanstalt der Spezialärzte, Röntgeninstitut
und zahnärztliches Kabinett
Zgierska 17 — Tel. 116-33
Empfangen werden Kranke aller Spezialitäten von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Visiten in der Stadt.
Durchleuchtungen u. Röntgenbestrahlungen * Analysen

Zu vermieten sofort
in Zdrowie
1 Zimmer u. Küche
ohne Abstand. Dortselbst ist ein **neugebautes Häuschen** mit 2× 1 Zimmer und Küche, oder 3 Zimmer und Küche mit schönem Obstgarten **zu verkaufen.** Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Volkszeitung"

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer P. Weiß
Beachten Sie genau die Adresse:
Sienkiewicza 18
Front, im Laden.

Dr. med.
W. Eychner
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten **wohnt jetzt**
Cegielniana 4 (früher 36)
(Neben dem Kino „Czary")
Tel. 134-72.
Empfängt von 2.30—4 u. von 7—8 Uhr abends.

Dr. Heller
Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Nawrotstraße 2
Tel. 179-89.
Empfängt bis 10 Uhr früh und 4—8 abends. Sonntag von 12—2. Für Frauen speziell v. 4—5 Uhr nachm

---

Dr.
N. Haltrecht
Piotrkowska 10
Telephon 245-21
Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Empfängt von 8—9.30 Uhr morgens, von 12.30—1.30 nachm. und von 5—9 Uhr abends, Sonn- und Feiertags von 9—1 Uhr vorm.

Dr. med.
M. Bornstein
Geburtshilfe und Frauenkrankheiten, **Sieradzka 1,** (Plac Reymonta) Telephon 191-08, empfängt von 3.30 bis 7 Uhr.

Handweber
auf Bänder können sich melden. Wulczanska 144, Wohn. 42, v. 7—8 abends

---

Dr. med.
H. Różaner
Spezialarzt für Haut-, Harn- und venerische Krankheiten.
NARUTOWICZA 9,
Tel. **128-98.**
Empfängt von 8—10 und 4—8 Uhr.

Deutscher Kultur- und Bildungsverein
„Fortschritt"

Heute, Sonntag, d. 20. März, Punkt 10 Uhr früh, Kilinskiego 145:

Generalprobe des Massenchors

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß hierbei die Eintrittskarten zur Feier an die Mitglieder des Chores zur Verteilung kommen.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde. In der ganzen Welt gedenkt man in diesem Jahre der Größe des Dichterkönigs der Weltliteratur Johann Wolfgang v. Goethe und begeht feierlich seinen am 22. März zum 100. Male wiederkehrenden Todestag. Auch der Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde bereitet sich zu einer solchen Gedenkfeier vor, die, wie schon angekündigt, am Montag, den 28. März, pünktlich 4.30 Uhr nachmittags im eigenen Lokale, Konstantiner Straße 4, für Mitglieder nebst Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Vereins stattfindet. Neben dem einführenden Worte, welches Frl. mag. phil. Schwartz, die bekannte Pädagogin vom hiesigen deutschen Gymnasium in Form eines Vortrages über Goethe sprechen wird, sei hier besonders auf die Darbietungen des imposanten Männerchores hingewiesen, der eine Reihe edler Perlen des Dichters zu Gehör bringen wird. Der reiche, auserlesene Liederschatz dürfte umso bemerkenswerter sein und einen wahrhaft hohen Genuß bieten, als für die Vertonung der Werke die größten älteren und modernen Liederkomponisten zeichnen. Wir finden da Schubert, Liszt, Nagler, Trunk u. a. Auch die Gesänge der bewährten Vereinsquartette, sowie die vom eigenen Vereinsorchester gelieferte Kammermusik fügt sich würdig in den Rahmen des Ganzen. Eintrittskarten sind bereits ab Montag im Vorverkauf bei der Firma Ad. Meister u. Co., Petrikauer 165, zu haben.

„Das Licht der Mitternacht." Heute zum letztenmal wird punkt 7 Uhr abends das ausnahmsweise sinnreiche schöne Volksstück „Das Licht um Mitternacht" mit Gesang und Musik in 4 Aufzügen von Frau Lisa Kühn auf vielseitigen Wunsch im Jünglingsverein, Sienkiewicza 60, aufgeführt werden.

Vom Turnverein „Dombrowa" wird uns geschrieben: Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß heute Sonntag, den 20. März, im eigenen Vereinslokale, Tuszynska 19, im 1. Termin um 4 Uhr oder im 2. Termin um 5 Uhr unsere diesjährige Jahresgeneralversammlung mit der üblichen Tagesordnung stattfindet. Wir bitten die gesch. Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Vortragsabend zugunsten des Greisenheims. Heute abend um 7 Uhr veranstaltet die Karolewer Filialgemeinde zugunsten des Greisenheimes einen Vortragsabend im dortigen Schullokal.

Deutsche Exerzitien in der Hl. Kreuzkirche. Die diesjährigen österlichen Exerzitien für die deutschen Katholiken aller Kirchengemeinden finden vom 20. bis 23. März in der Hl. Kreuzkirche statt. Beginn heute 10 Uhr vormittags mit Veni Creator, hl. Messe und Predigt, 6.30 Uhr abends geistliche Konferenz. Die folgenden Konferenzen werden in der Kirche bekanntgegeben.

Radio-Stimme.

Sonntag, den 20. März 1932.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.15 Chopin-Konkurs, 15 Leichte Musik, 15.55 Kinderstunde, 16.20 Schallplatten, 16.40 Vortrag: Alkohol, der Feind des Volkes, 16.55 Schallplatten, 16.15 Das Geheimnis der Astrologie, 17.30 Angenehmes und Nützliches, 17.45 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 19.20 Sportberichte, 19.30 Filmschau, 19.45 Hörspiel, 20.15 Populäres Konzert, 21.55 Solistenkonzert, 22.40 Nachrichten, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11 Kinderstunde, 11.30 Reklametag, 12.30 Konzert, 14 Elternstunde, 14.30 Kinderchor, 15 Karin Michaelis zum 60. Geburtstag, 15.30 Klaviermusik, 16.30 Unterhaltungsmusik, 18 „Der Narr in Christo Emanuel Quint", 19.30 Lieder, 20.30 Orchesterkonzert.

Königswusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).
11 Vortrag: Goethe, 12.30 Wien vor 1914, 14.30 Kinderchor, 15 Dichterstunde, 16.35 Unterhaltungsmusik, 19 Stunde Kurzweil, 19.50 Sportnachrichten, 20 Oper.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
12.30 Die Welt auf Schallplatten, 13 Konzert, 14.50 Schachfunk, 16.30 Konzert, 18.05 Arbeitslosenehe, 20 Oper: „Der Waffenschmied".

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.05 Oesterreichische Meister, 12.30 Orchesterkozert, 14.05 Josefi-Springen, 14.30 Akademie, 15.30 Gesang, 15.50 Geistliche Fastenlieder, 16.10 Weber spielt, 16.50 Fußball-Länderspiel Oesterreich — Italien, 18 Der Ring der Nibelungen, 22.30 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11 Konzert, 12.05 Blasmusik, 16 Konzert, 18 Deutsche Sendung, 19 Benes' Blasmusik, 20 Kabarett.

Montag, den 21. März 1932.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.10 Schallplatten, 15.25 Vortrag für Maturisten, 15.50 Vortrag für Maturisten, 16.20 Schallplatten, 16.20 Französisch, 16.40 Konzert junger Solisten, 17.10 Vortrag: Die Mandschurei im Feuer, 17.35 Populäre Musik, 18.50 Verschiedenes, 19.30 Filmschau, 20 Musikalisches Feuilleton, 20.15 Aus dem Warschauer Konservatorium, 22.20 Feuilleton, 22.35 Nachrichten, 22.45 Klavierrezital, 23.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 Schallplatten, 14 Konzert, 16.30 Finnische Musik, 17 Theodor Blumer, 17.50 Unterhaltungsmusik, 18.45 Gespräche mit Werkleuten, 19.30 Konzert, 20.45 Aus Goethes Arbeitszimmer, 22.30 Unterhaltungsmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.05 Schulfunk und Schallplatten, 14 Konzert, 14.45 Kinderstunde, 16.30 Konzert, 18 Goethe und das deutsche Lied.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
11.20 Schulfunk und Schallplatten, 13.05 Konzert, 15.30 Kinderstunde, 17 Konzert, 18 Frauenstunde, 19.10 Was will ich werden, 19.30 Goethe-Feier.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.20 Jugendstunde, 17 Konzert, 19 Englisch, 19.45 Geschichte Gottfriedens von Berlichingen, 21.30 Beethovens Violinsonaten, 22.15 Konzert.

Wandernde Radiosender.

Eine Anzahl müder, staubiger Gestalten aus der Großstadt schließen sich zusammen und wandern in Gruppen auf zwei Wagen in die fernen Provinzen Australiens. Auf einem der Wagen haben sie irgendwelche Geräte, auf dem anderen ein richtiges Arbeitszimmer. Die Technik dieser merkwürdigen Karawane ist recht einfach: sie kommen in ein Dorf oder eine Ansiedlung am Spätnachmittag, wenn die Leute von der Arbeit heimkehren, halten an einem Versammlungsort oder vor einer Schenke und bleiben die ganze Nacht.

Die Ansässigen scharen sich bald um die Neuankömmlinge. Es ist immer bekannt, daß das Menschen der Großstadt sind, oft aus Melbourn, Adelaide und in letzter Zeit auch aus der neuen Hauptstadt von Neuwales, aus Canberra. Und man weiß sehr gut, daß es nicht einfach ist, aus Canberra nach Norden, nach Queensland oder etwa nach Westaustralien zu gelangen. Es ist also schon wert zu erfahren, was dieser Besuch Neues bringt.

Und wer sind diese Gestalten im Grunde genommen? Es sind ganz einfach Radiooperateure, die im Auftrage irgend einer Rundfunkgesellschaft handeln, und auf diese Weise irgend eine nationale, wirtschaftliche oder kulturelle Idee propagieren. In Australien gibt es eine ganze Reihe solcher Gesellschaften, die über Sende- und Empfangsstationen verfügen, die auf Lastautos montiert sind. Gewöhnlich befinden sich auf dem ersten Wagen zwei Antennenmasten von 40 Fuß Höhe, die Sendeapparatur, die Verstärker und ein Vielröhrenapparat mit Lautsprechern. Der zweite Wagen birgt den Senderaum.

Am Ort angekommen, nehmen die Operateure die Antennenmasten herunter, stellen sie 120 Fuß von einander entfernt auf, im Augenblick ist die Anlage montiert, dann wird der Generatormotor durch Petroleum in Betrieb gesetzt, der Senderaum durch ein besonderes Kabel verbunden, und die Station ist fertig. Größtenteils wird das künstlerische Programm mit einer nicht endenwollenden Anzahl von Schallplatten, manchmal bis 400 Stück, ausgefüllt. Es kommt aber auch vor, daß diese Karawane garnicht so schlechte künstlerische Kräfte mit sich führt: einen Virtuosen zweiter Klasse oder eine „ältere Operettendiva".

Diese wandernden Radiosender haben sich schon in den riesigen menschenleeren Strecken Australiens einen guten Ruf und eine gewisse Popularität geschaffen. Sie arbeiten mit einer Energie von 250 Watt und überlassen ihren Senderaum gern örtlichen Talenten.

Selbstverständlich findet diese Art der Organisation in den Städten keine Anwendung, da diese ihre eigenen Sender mit guten Talenten und vorgezeichnetem Arbeitskreis besitzen. Es gibt aber in Australien keinen Sender, dessen Energie 25 kW übersteigt, und Australien ist groß, aber schwach bevölkert, und besitzt Gegenden, die nur mit Mühe mit der Außenwelt in Verbindung bleiben können. Und trotzdem, oder vielleicht besser gesagt, gerade darum ist Australien das Land der Zukunft, das mit seinem großen Markt schon heute imstande ist, materielle und seelische Güter zu konsumieren. Hier ist auch der Gedanke geboren, die unmittelbare Verbindung mit Hilfe des Radio aufrechtzuerhalten. „Der Rundfunk auf Rädern", wie er dort genannt wird, unterrichtet Weiße und Schwarze in gleichem Maße über neue Begebenheiten der Volkswirtschaft, der Landwirtschaft, des Handels und der Industrie.

In letzter Zeit haben sich auch die australischen Frauen, die in der „Volksliga stimmberechtigter Frauen" zusammengeschlossen sind, dieses Rundfunks bedient und einen Zyklus von Vorträgen über politische Erziehung organisiert. Der Zyklus trägt den Titel „Das Jahr 1932 und später". Sie haben sich bei dieser Bewegung ihre britischen Landesschwestern als Vorbild genommen. Vorläufig wenigstens finden aber die Schlagworte und die zweifelhafte Beglückung der Frauen und Männer, die Gleichberechtigung im weitesten Sinne des Wortes, bei den Frauen der Schwarzen keine Anhängerinnen. Das Mikrophon aber ist geduldig, dient jedem gern und besitzt dieselbe kalte Gleichgültigkeit jedem gegenüber.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute 4 Uhr „Dreigroschen-Oper; 8.30 Uhr „Kampf"
Kammer-Theater: Heute, 5 Uhr „Hau-Hau"; abends „Dziewczyna i hipopotam"
Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute 4.15 Uhr Märchen; 8.15 Uhr „Morgen schönes Wetter"
Capitol: Trader Horn
Casino: Westfront 1918
Corso: Hai-Tang. — Wüstenpiraten.
Grand-Kino: Die Zukunftsehen
Luna: Fräulein Witwe
Odeon und Wodewil: Männer und Frauen
Oświatowe: Kain — Das Lied des Caballero
Splendid: Das Jahr 1914
Rakieta: Der Kuß des Frühlings
Uciecha: Die Aussätzige

Salz und Brot

Salz und Brot macht die Wangen rot . . .
So lehrte man uns in der Jugend,
Und pries als kleidsame Tugend
Die schlichte Genügsamkeit;
Man müsse sich stets bescheiden,
Geduldig sein auch im Leiden,
In frommer Sittsamkeit!

Doch die uns das huldvoll geraten,
Die hockten bei Wein und Braten,
Und fühlen sich froh und satt;
Sie saßen behaglich im Fette
Und schwelgten dabei um die Wette
Und sagten: „Wer hat, der hat!"

Bescheidenheit ziemet den Pöbel,
Drum mag der Genügsamkeitsnebel
Die Sinne des Pöbels verkleistern;
Wir lehren sie: „Salz und Brot
Macht Stirnen und Wangen rot;
Dann werden die Brut wir schon meistern!"

Erdacht war das schlau und niedlich,
Doch heute ist nicht mehr so friedlich
Wie damals der Arbeiter Schar;
Sie hat es vollauf begriffen,
Weshalb man so schlau einst gepfiffen —
Heut' sind die Gehirne klar!

Heut' will sie der Erdengaben
Wie jene teilhaftig haben,
Sie ist jetzt endlich erwacht!
Und nimmermehr wird sie rasten,
Bis sie der mit Recht verhaßten
Fronknechtschaft ein Ende gemacht!

So reichen wir uns die Hände
Und schwören der Knechtschaft ein Ende
Und schwören ein Ende der Not!
Erlöst aus dem Mammons Zangen
Umkränzen wird dann alle Wangen
Der Freiheit Morgenrot!

Taefs.

In eigener Sache.

Immer war es das stärkste Bedürfnis der „Lodzer Volkszeitung", der Dolmetsch der deutschen Werktätigen zu sein.

Die „Lodzer Volkszeitung"

ist Führerin und Dienerin zugleich, sie ist Berater und Beschützer, Freund und mahnendes Gewissen.

Die „Lodzer Volkszeitung"

kämpft für Freiheit und Recht, für Völkerverbrüderung, für Brot und Arbeit, für Recht auf Sprache und Kultur.

Die „Lodzer Volkszeitung"

ist deshalb das Blatt der werktätigen Deutschen, sie gehört in seine Familie, sie ist seine tägliche geistige Nahrung.

Die Betrachtungen, welche die „Lodzer Volkszeitung" der politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung widmet, sind Bereicherung des Wissens, sind Belehrungen, liefern uns immer neue Waffen im Kampfe um unsere Lebensinteressen.

Der Deutsche und der Werktätige, der die Belange seines Volkes und seiner Klasse wahren will, muß die widerstreitenden Kräfte kennen, er muß wissen, was im Lande und in der Welt vorgeht. Er muß die „Lodzer Volkszeitung" lesen!

Wir fragen:

Bist Du schon ständiger Leser der „Lodzer Volkszeitung?"
Wenn nicht, so werde es sofort!
Wenn ja, dann werbe einen neuen Abonnenten!

Werdet Leser und werbet Leser,

denn die „Lodzer Volkszeitung" ist die geistige und unentbehrliche Waffe der Deutschen!

*

Die „Lodzer Volkszeitung" kostet nur 4 Zloty monatlich, 1 Zloty wöchentlich und 15 Groschen das Einzelexemplar (Sonntags 25 Groschen).

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Montag, den 21. März, um 7 Uhr abends, Vorstandssitzung.

Lodz-Ost, Targowa 31. Montag, den 21. März, um 7 Uhr abends Monatssitzung der Vertrauensmänner.

Nowo-Zlotno. Leseabende. Jeden Donnerstag von 7 bis 9 Uhr abends finden im Parteilokal, Cyganka 14, Leseabende statt, an die sich eine freie Aussprache anschließt. Zum Vorlesen gelangen sozialistische Diskussionsschriften. Auch Nichtmitglieder, die Interesse daran haben, sind zu den Leseabenden eingeladen.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Was schenke ich meinen Lieben zu dem bevorstehenden Osterfeste?

In unseren reichbestellten Abteilungen:

Wollstoffe
Seidenwaren
Herrenkonfektion
Kinderkonfektion

Damenwäsche
Herrenwäsche
Strümpfe
Schuhwerk

Tücher
Steppdecken
Kosmetische Artikel
Bijouterien

Kolonialwarenabteilung
Weine
Glas- und Porzellanwaren

finden Sie für **jeden Geschmack** und für **jeden Preis** das Gesuchte in **bester Qualität.** Ihre besondere Aufmerksamkeit lenken wir auf unsere reichversehene Abteilung der Widzewer Erzeugnisse,

ganz besonders der Marke OK Von bisher noch nicht dagewesener höchster Qualität, sowie auf den Alleinverkauf von Restern, Brak u. Sekundawaren.

„KONSUM" BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen Nº 10 & 16

„KONSUM" BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.
ROKICINSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen Nº 10 & 16

Deutscher Kultur- und Bildungsverein „FORTSCHRITT"

Heute, Sonntag, den 20. März, um 4.30 Uhr nachmittags, veranstalten wir im Saale des Kirchengesangvereins der St. Trinitatisgemeinde, 11-go Listopada (Konstantynowska) Nr. 4, eine Feier unter dem Titel

Im Zeichen des 100. Todestages J.W.v.Goethes

Im Programm: Männerchor des Vereins unter Leitung des Kapellmeisters G. Teschner, Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Redakteurs Richard Zerbe über **„Goethes Leben und Wirken"**, Rezitationen des Herrn **Artur Heine**, Mitglied des Ensembles des Deutschen Theaters in Lodz, Tenorsolo des Herrn **Julius Kerger**, Sopransolo von Frl. **Irma Zölbel**, Cello-Vorträge des Herrn **Prof. Gottlieb Teschner**, Auftreten des Lodzer Streichquartetts. Zum Schluß: Auftreten eines gemischten Massenchors unter Mitwirkung von 150 Sängerinnen und Sängern und eines Streichquartett. Dieser Chor bringt die

Uraufführung der Ballade „Erlkönig"

von J. W. v. Goethe, ein musikalisches Tongemälde des Herrn Kapellmeisters **Gustav Teschner** unter Leitung des Komponisten. Das Werk enthält Sologesänge und Oktettvorträge für Damenstimmen.
Eintritt: Zl. 2.—, 1.50 und 1.—. Karten sind heute von 10 bis 12 Uhr mittags im Vereinslokale, Kilinskiego 145, und von 4 Uhr ab am Saaleingang, Konstantynowska 4 zu haben.

Damen- Herren- Kinder- **Konfektion** nach den neuesten Fassons in gr. Auswahl **AUF RATEN** und **gegen BAR** empfiehlt **M. Sz. Chrzanowicz** Petrikauer Straße Nr. **238**
Nimmt Bestellungen aus eigenen und anvertrauten Stoffen entgegen.

MASŁO w etykietach z tym znakiem ochronnym sprzedawane jest we wszystkich sklepach w Łodzi a przedewszystkiem w sklepach własnych

ZWIĄZKU SPÓŁDZIELNI MLECZARSKICH I JAJCZARSKICH

ZNAK ZATW. w URZ. PAT. za Nr. 30109

a mianowicie: DETAL: przy ul Piotrkowskiej 141 i przy ul. Andrzeja 3. DETAL i HURT: przy ul. Piotrkowskiej 13, przy ul. Gdańskiej 11 i przy ul. Narutowicza 35. HURT: Al. Kościuszki 19.

Johann Sebastian Bach
Matthäuspassion

Aufführungen
am **Freitag**, den 1. April, abends 8 Uhr und am **Sonntag**, den 3. April, nachmittags 4.30 Uhr in der

St. Matthäikirche

Ausführende:

Vokalsolisten: Jesus — **Rudolf Watzke**, Berlin.
Evangelist — **Max Mansfeld**, Berlin.
Sopran—**Mia Neusitzer-Thoenissen**, Berlin.
Alt — **Hilde Ellger**, Berlin.
Baß — **Siegmund Jablonowski**, Berlin.
Instrumentalsolisten: Cembalo—**Walter Drwenski**, Berlin
Orgel — **Paul Brückert.**
Violine — die Herren **Moritz Lewak** und **Eugen Raabe.**
Oboe und Englisch Horn — die Herren **Kleindienst**, Warschau, und **Primke.**
Flöte — die Herren **Kutarski** u. **Eisenmann**
Chor I u. II: **Der gemischte Chor des Lodzer Männer-Gesangvereins.**
Orchester I: **Das Lodzer Philharmonische Orchester.**
Orchester II: **Das Kammerorchester am Lodzer Männer-Gesangverein.**
Knabenchor: 100 Schüler des Deutschen Gymnasiums.

Dirigent: Adolf Bautze.

Der Reingewinn ist für die St. Matthäi-Kirche bestimmt.

Programme sind ab 21. März in der Drogerie des Herrn Arno Dietel, Petrikauer 157, Tel. 127-94, zu haben.

Achtung! Achtung!

Gebe der gesch Kundschaft bekannt, daß die Preise in dem neueröffneten



Damen- u. Herren-Friseurgeschäft
Zamenhofa 1, Ecke Petrikauer

unter persönlicher Leitung des Herrn **JÓZEF** der allg. Krise wegen bedeutend herabgesetzt wurden:

Rasieren mit Kölnisch Wasser	40 Gr.
Haarschneiden	80 „
Manicure	80 „
Ondulation	1 20 „
Nasse Ondulation	1.50 „
Verschneiden der Haare	80 „

Haarfärben in bester Ausführung.
Es empfiehlt sich der geschätzten Kundschaft
„JÓZEF"

Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde zu Lodz.

K.G.V.T.G.

Montag, den 28. März l. J. (2. Osterfeiertag) im eigenen Lokal, pünktlich 4.30 nachm.

Goethe-Feier

Im Programm:
Vortrag über Goethe, Rezitation, Chor-, Quartett- und Sologesänge, Orchester.

Zu dieser Feier ladet die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen, sowie Freunde und Gönner des Vereins herzlichst ein
der Vorstand.

P.S. Eintrittskarten sind ab Dienstag, d. 22. März, bei der Firma Ad. Meister & Co., Piotrkowska 165, im Preise von 2.—, 1.50 u. 1.— Zl. zu haben.

Kauft aus 1. Quelle

Große Auswahl



Kinderwagen, Metallbettstellen | **Federmatratzen** (Patent), **amerik. Wringmaschinen**

erhältlich im **Fabrik-Lager**
„DOBROPOL" Lodz, Piotrkowska 73
Tel. **158-81**, im Hofe.

Einrichtung und Führung von Handelsbüchern, Aufstellung von Bilanzen, Bücher- und Bilanzkontrollen, Erledigung von Handels- und amtlichen Korrespondenzen, Uebersetzungen, Schreibmaschinenarbeiten, Vervielfältigungen u. dergl. übernimmt das Buchhaltungsbüro des **Christlichen Commisvereins** z. g. U. in Lodz, Al. Kosciuszki 21, Tel. 132-00. Das Büro ist täglich von 10 bis 2 und von 3 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Anzeigen haben in der „Lodzer Volkszeitung" **stets guten Erfolg!**